

Nr. 8 von 12
Der letzte Gonozal
von Hubert Haensel

Schwere Schritte knirschten auf dem Kies und vertrieben die Stille, die über dem weitläufigen Gelände lastete. Nicht einmal Tiere schienen sich in diese Region zu verirren.

Schrott bestimmte das Bild. Millionen Tonnen Arkonstahl und Legierungen lagerten hier bis zur Weiterverarbeitung: ausgeschlachtete Fahrzeuge, Haushaltswaren, sogar abgewrackte kleine Raumschiffe. Die Luft schmeckte schal und schwer und ließ Beimengungen von Öl und anderen Schmierstoffen erkennen. Es herrschte eine drückende Atmosphäre.

Leichter Nieselregen verwischte die Konturen.

Sonderermittler Nuokhar starnte in die treibenden Dunstschwaden hinaus. Er hatte lange warten müssen, fast schon zu lange. Nur die Hoffnung, daß die teuer bezahlte Information sich letztlich doch als richtig erweisen würde, hatte ihn in der klammen Enge des Verstecks ausharren lassen.

Zwei Personen kamen näher, registrierte er. Aber so schritt nur jemand aus, der an Bord eines Raumschiffs aufgewachsen war, kein normaler Arkonide ging so. Anderen mochte eine solche Nuance nicht auffallen, doch Nuokhar war es gewohnt, auf winzige Details zu achten.

Er behielt recht—fahl erschien in den Regenschleieren die bärige Gestalt eines Springer, vorsichtig mit einem schweren Kombistrahler nach allen Seiten sichernd ...

WAS BISHER GESCHAH:

Im August des Jahres 1290 NGZ begibt sich Atlan, der unsterbliche Arkonide—auf der Suche nach einer intakten Geheimstation der Meister der Insel—in das Trav_System. Beim Erforschen der Station wird er von einer defekten Zeitmaschine in die Vergangenheit zurückgeschleudert. Er landet im Jahr 12.402 da Ark, das entspricht dem Jahr 5772 vor Christus.

Zu dieser Zeit findet auf dem Planeten Traversan eine Auseinandersetzung statt. Nert Kuriol da Traversan, der alte Baron des Trav_Systems, hat sich gegen weitere Steuereintreibungen des skrupellosen Sonnenkurs Pyrius Bit zur Wehr gesetzt. Die darauffolgende Strafexpedition konnte dank Atlans Eingreifen mit viel Mut und Geschick zurückgeschlagen werden.

Der Aktivatorträger verhindert einen Racheschlag gegen Traversan und begibt sich mit seinen Freunden nach Arkon, an den Hof des Imperators. Auf Links_Aubertan, dem Jagdplaneten des Imperators, kann Atlan nur mit knapper Not einem Mordanschlag entrinnen. Der Unsterbliche gerät unfreiwillig auf das Zirkusschiff OSA MARIGA, das auf dem Flug zum nächsten Auftritt ohne Vorwarnung abgeschossen wird. Die Besatzung überlebt und wird von einem kleinen Raumschiff nach Couratto IV mitgenommen.

Doch damit nicht genug. Atlans unbekannter Verfolger heftet sich weiterhin an seine Fersen. Er will den Unsterblichen—koste es, was es wolle!

1.
Nuokhar

Im Fond des ausgeschlachteten Personengleiters biß Nuokhar grimmig die Zähne zusammen. Der Erfolg war zum Greifen nahe, und diesmal ging es nicht um zwanzig oder dreißig Gramm, sondern um mehrere Kilo Eyemalin, deren Schwarzmarktwert astronomische Höhe erreichte. Dieser Einsatz würde Sonderermittler Nuokhar die Karriereleiter hinaufstoßen. Doch zuvor galt es, beide Springer beim Handel mit der verbotenen Droge festzunehmen. Die Winkeladvokaten durften keine Chance erhalten, ihre rechtsverdreherischen Kunststückchen anzuwenden.

Ein Antigravtorpedo fiel aus der Höhe herunter, eine der Maschinen, die seit kurzem als halsbrecherisches Sportgerät Furore machten. Gelangweilte Heranwachsende veranstalteten mit diesen Torpedos Rennen, die nicht selten mit dem Tod mehrerer Beteiligter endeten.

Der Neuankömmling trug eine hautenge schwarze Kombination, das Gesicht verbarg er hinter einem undurchsichtigen Visier. "Wie verabredet, meine Herren." Seine Stimme wurde akustisch verzerrt. "Sie haben das Geld?"

"Ein Kreditchip ohne individuelle Prägung."

"Geben Sie mir den Chip!"

"Zuvor würden wir uns gerne von der Qualität der Ware überzeugen. Unser Auftraggeber ist ein vorsichtiger Mann."

"Das bin ich ebenfalls, und gerade deshalb gefallen mir Ihre Waffen nicht."

Einer der Springer begann dröhrend zu lachen. Fünf Schritte vor dem Torpedo blieb er breitbeinig stehen; den Strahler in der rechten Armbeuge im Anschlag, streckte er auffordernd die linke Hand aus.

"Das Eyemalin!" stieß er scharf hervor.

Die Eskalation war schon fast körperlich spürbar. Sonderermittler Nuokhar spannte sich unwillkürlich, bereit, schon im nächsten Moment seinen Männern den Befehl zum Eingreifen zu geben.

Der Fremde übergab eine Kapsel. Mit den Zähnen öffnete sie der Springer. In ihr befanden sich einige Zehntel Gramm des exotischen Rauschgifts. Den Stoff mit Hilfe chemischer Substanzen auf seine Beschaffenheit zu testen, war die Angelegenheit weniger Augenblicke.

"In Ordnung", stellte er fest. "Aber nun den Rest."

"Zuvor sehe ich den Chip."

"Die Forderungen stellen wir", fauchte der Springer. "Also weg von dem Torpedo!" Ein knapper, herrischer Wink mit dem Strahler ließ erst gar keine Mißverständnisse aufkommen.

Dann ging alles sehr schnell. Nuokhar gab den Kurzimpuls an seine Männer, die drei festzunehmen.

Gleichzeitig feuerte der Springer auf den Schwarzgekleideten. Doch die Thermoenergie floß eine Handbreit vor dem Antigravfahrzeug auseinander und zeichnete die Umrisse eines energetischen Schirmfelds nach.

Auch der zweite Springer riß seine Waffe hoch. Nur schaffte er es nicht mehr, abzudrücken; scheinbar aus dem Nichts heraus bohrte sich eine scharf gebündelte Strahlbahn zwischen seine Schulterblätter.

Nuokhar hatte sein Versteck in dem Gleiterwrack inzwischen verlassen. Gedankenschnell warf er sich zur Seite und entging um Haarsbreite einem Strahlschuß. Sich herumwälzen und noch in der Drehung das unsichtbare Ziel unter Feuer zu nehmen, war eins. Aber der Gegner hatte mindestens ebenso behende den Standort gewechselt.

Daß die Falle nicht den Polizisten gegolten hatte, sondern den beiden Springern, machte keinen Unterschied mehr. Nuokhar konnte nicht einmal erkennen, wie viele Gegner im Schutz von Deflektorschirmen angriffen.

Im Zickzack hetzte er von Deckung zu Deckung und feuerte in die Dämmerung. Die Infrarotbrille hatte er sich längst von der Stirn gerissen, weil jeder Thermoschuß schmerhaft auf der Netzhaut nachglühte.

Eine dumpfe Explosion brachte hoch aufgetürmte Stahlplatten ins Rutschen. Der Todesschrei eines Polizisten verhallte in dem dröhnen Inferno.

Nuokhar hatte viel riskiert und alles verloren. Nach einer einfachen Aktion hatte es ausgesehen, nach WartenMüssen und Langeweile—die Realität war wie so oft erschreckend anders. Aussichtslos, den Gegnern noch zu entkommen, die ihn eingekreist hatten und nun ihre Deflektorschirme abschalteten als wollten sie ihm Gelegenheit geben, dem Tod ins Auge zu schauen.

Eine seltsame innere Ruhe erfüllte Nuokhar. Stumm schaute er zu, wie der Schwarzgekleidete sich über einen der Springer beugte, dessen Kleidung durchsuchte und triumphierend den Kreditchip in die Höhe hielt. "Das ist mehr, als zehn Polizisten in ihrem Leben jemals verdienen können."

Sein Lachen, herausfordernd und spöttisch zugleich, traf Nuokhar viel schmerzhafter als der gebündelte

Thermostrahl, der seinen aufglühenden Schutzhelm durchschlug. Schwärze löschte alle seine Wahrnehmungen aus.

2.
Atlan

Einen sonderlich vertrauenerweckenden Eindruck machte die TURROSSOM nicht. Der 200 Meter Passagierraumer hatte schon bessere Zeiten gesehen, aber ebenso zweifellos lagen diese eine kleine Ewigkeit zurück. Der Rumpf war zernarbt, geflickt und fleckig. Kaum weniger schäbig erschien die Besatzung, ein bunt zusammengewürfelter Haufen aus Angehörigen von mindestens zwei Dutzend im Imperium vertretenen Völkern.

Unter diesen Umständen wollte ich lieber nicht wissen, welchen Schichten die Passagiere entstammten—wohl kaum dem Hochadel.

Wer Dreck am Stecken hat, sollte bei der Auswahl seiner Mittel nicht zu wählerisch sein, spottete der Extrasinn.

Meine Kabine lag über den Maschinenräumen, eine Zumutung angesichts der ständigen Vibratoren und der dumpfen Geräuschkulisse schadhafter Energiewandler. Trotzdem atmete ich auf, als das Dröhnen der Impulstriebwerke wie ein Orkan die schadhaften Isolierungen durchschlug. Ich hatte fast vergessen, wie beschwerlich Reisen innerhalb des Tai Ark'Tussan sein konnten.

Nun konnte mich das Gerichtsverfahren gegen die Piraten der OKA VIII nicht mehr aufhalten. Fünf Tage bis nach Arkon, falls der alte Kahn nicht während einer Transition im Hyperraum auseinanderbrach ..”

3.
Cooligar

“Mich interessiert kein Hypersturm ich bestehe darauf, daß die Distanz in einer Transition überwunden wird.” Die eben noch vibrierende Stimme stockte in einer unmißverständlichen Pause. “Seid gewiß, daß ich mehr als eine Handvoll Strafplaneten kenne, auf denen die Hitze den Körper langsam verbrennt—or zieht Ihr es vor, wenn Eiseskälte das Blut in den Adern gefriert? Entscheidet Euch, Kommandant, so lange ich Euch die Wahl lasse.”

Atemloses Schweigen herrschte in der Zentrale Seiner Erhabenheit Schlachtschiff ROMAN. Längst hatte auch der einfachste Eisjunker erkannt, daß es ein Problem gab.

Dieses Problem war 1,87 Meter groß und kräftig, skrupellos, brutal und verbreitete eine überaus bedrohliche Aura. Niemand konnte vorhersagen, wie der Mann reagierte, der noch nicht einmal seinen Namen genannt hatte. Daß er ein Imperatorensiegel besaß, machte ihn zum uneingeschränkten Befehlshaber.

Dennoch wagte Vere'athor Kitamarsch, die Sicherheit des Schiffes und der Mannschaft einzufordern. “Ein einziger Orientierungsaustritt ...”

Der Siegelträger packte zu, verkrallte die Hände im Umhang des Kommandanten und zog den Stoff um dessen Hals zusammen, als wollte er ihn erwürgen.

“Für Verzögerungen habe ich kein Verständnis.” Seine Lippen bebten, als er den Satz hervorstieß. “Wenn nicht, werfe ich Euch ohne Raumanzug aus dem Schiff. Ich hoffe, Ihr habt verstanden.” Er fuhr auf dem Absatz herum und stieß ein gereiztes Lachen aus. “Das gilt für jeden. Ich will Bewegung sehen—bringt das Schiff in den Hyperraum. In spätestens fünf Tontas ...”, seine Stimme wurde leise und lauernd, aber schon im nächsten Moment polterte er von neuem los, “fliegen wir Arkon an. Wenn nicht, sitzen einige Köpfe verdammt locker auf den Schultern.”

Niemand zweifelte daran. Der Namelose war schon einmal in einer überschießenden Gewaltorgie

explodiert und hätte Kitamarsch dabei beinahe exekutiert.

Manch furchtsam abschätzender Blick traf den Siegelträger. Der eine oder andere hätte ihm inzwischen liebend gerne ein Vibratormesser in den Rücken gestoßen, doch ließ er niemanden nahe genug an sich heran. Wie ein kleiner Gott thronte er inmitten der Zentrale und brüllte seine Befehle in immer neun Stimmungsschwankungen. Seine Hakennase und die markanten Gesichtszüge gaben ihm das Aussehen eines Raubvogels, der fette Beute erspäht hatte. Jeden Augenblick konnte er zustoßen und seine Krallen ins Fleisch des Opfers schlagen.

Aus zusammengekniffenen Augen verfolgte Cooligar den Fortgang der Kursberechnungen. Er schwitzte und fuhr sich immer wieder mit dem Handrücken über die Stirn; Augenblicke später schien er zu frösteln, verkrampte die Arme vor der Brust und zog mit beiden Händen seinen flammendroten Umhang zusammen.

Seine Miene war verbissen, stechend der Blick der tiefliegenden Augen. Deutlich traten die feinen Runzeln hervor, die dem ohnehin markanten Gesicht ein fast schon unwirklich anmutendes Spiel von Licht und Schatten verliehen. Etwas Dämonisches haftete ihm an.

Nach einer Weile wurde Cooligar unruhig. Seine Bewegungen, die eben noch katzenhaft geschmeidig waren, wirkten plötzlich abgehackt. Er brüllte wieder los, bezeichnete die Offiziere als Schmarotzer und die Mannschaften als Maden im Speck des Tai Ark'Tussan, die unfähig waren, richtig zu handeln.

Fahrig zuckten seine Hände über die Uniform und den schenkellangen Umhang, und als er schließlich eine reich verzierte Pillendose aus einer Innentasche hervorzog, hatte er Mühe, den Deckel zu öffnen und etwas von ihrem Inhalt herauszufischen. In seinen Augen loderte der Zorn, er wirkte verkrampt, wie von einer schweren Last gebeugt.

Augenblicke später richtete er sich abrupt auf. Zwei tiefe Falten hatten sich in seine Wangen eingegraben, um seine Mundwinkel zuckten die Muskeln.

“Was gibt es da zu gaffen?” fuhr er einen Eisjunker an, der ihn ein klein wenig zu auffällig aus den Augenwinkeln heraus beobachtete. “Mach deine Arbeit. Und Ihr, Vere’athor, sorgt in Zukunft dafür, daß Eure Leute ausgelastet sind.” Mit dem Handrücken wischte er sich Speichel von den Lippen. “Fünf Tontas bis Arkon!” wiederholte er mit mühsam gefestigter Stimme. “Keinen Bruchteil länger!”

Als er die Zentrale des Schlachtschiffes verließ, wirkte das fast schon überhastet. Zurück blieb eine Aura der Bedrohung, die ein erleichtertes Aufatmen der Besatzung verhinderte. Jeder hatte das unbestimmte Empfinden, daß der Siegelträger auf irgendeine Weise immer noch anwesend war. Seine Ausbrüche waren unberechenbar.

“Der Siegelträger ist süchtig nach dem Rauschgift Eyemalin”, hatte Maycrom festgestellt. Und dagegen gab es kein Mittel—der Fremde war an Bord Herr über Leben und Tod.

*

Eiseskälte hatte sich in seinem Körper eingenistet, und diesmal war die Empfindung intensiver als je zuvor. Eine unwirkliche Welt umgab ihn, in der Arkoniden und Naats zu schattenhaften Kreaturen zerflossen. Was sie sagten, geriet zum dumpfen, langgezogenen Dröhnen.

Die Kälte explodierte, und Cooligar glaubte zu spüren, wie über seiner Magengrube Eiskristalle aufglühten und eine Spur der Verwüstung durch seinen Körper zogen. Mit jeder Sinnesfaser lauschte er in sich hinein. Nie zuvor hatte das Eyemalin eine derart gräßliche Übelkeit bei ihm ausgelöst.

Als er die Zentrale verließ, floh er vor sich selbst, nicht vor dem Zorn der Besatzung, den er plötzlich überdeutlich wahrnehmen konnte. Dröhnend schlug das Schott hinter ihm zu, seine Schritte polterten den Hauptkorridor entlang all seine Wahrnehmungen eruptierten in einer Sintflut gesteigerter Empfindsamkeit.

Blendende Helligkeit umflutete ihn. Die Leuchtplatten in der Decke wirkten wie Prismen, die das Licht in seine Spektralfarben zerlegten. Nur einen Augenblick lang hielt Cooligar inne und lehnte sich an eine Wand, sofort trieb ein drängendes Würgen ihn weiter. Vielleicht war die Droge verunreinigt gewesen, oder er hatte in letzter Zeit einfach zuviel davon genommen. Das Eyemalin schärfte Reflexe und Sinneswahrnehmung, doch in

extremen Streßsituationen provozierte es auch eine Reizüberflutung. Und seit Cooligar die Mentalimpulse dieses Altao von Camlo ausgewertet hatte, stand er unter Dauerstreß.

Kälte und Hitzewallungen wechselten sich ab. Aber das war fast immer so, und die Körpertemperatur würde sich in längstens zwei Tontas wieder normalisiert haben. In diesem Zustand brauchte Cooligar kaum Schlaf und war zu Höchstleistungen fähig.

Daß die Droge die Lebenserwartung deutlich verkürzte, hatte Cooligar immer in Kauf genommen. Ihn interessierte nicht, was in fünfzig oder sechzig Jahren sein mochte, er lebte heute und nicht in der Zukunft. Ihm waren Erfolge wichtig. Irgendwie, das hatte er sich immer eingeredet, würde er es schon schaffen, seinen Tod hinauszuzögern. *Irgendwie ...*

Jäh war diese Ahnung greifbar geworden—er würde sich die Chance nicht mehr aus den Händen nehmen lassen. Die Übelkeit wurde stärker. Alles drehte sich in wildem Reigen, als das Kabinenschott endlich vor ihm aufglitt. Cooligar pflügte seinen Weg quer durch die Einrichtung bis zur Naßzelle—and übergab sich würgend.

Eine Überdosis ...

Er wurde empfindlicher, früher hätte ihm das alles nichts ausgemacht. Mit einem knappen Befehl aktivierte er den Pulsator und hielt den Kopf unter das eiskalte Wasser, bis er spürte, daß seine aufgepeitschten Sinne sich zu normalisieren begannen. Vor Kälte bebend und nach Luft schnappend zog er sich in den Wohnraum zurück.

“Du entkommst mir nicht mehr”, stieß er im Selbstgespräch hervor. “Diesmal werde ich vorsorgen, mein Freund.” Nachdenklich lauschte er dem Klang der eigenen Stimme, der seltsamen Betonung des Wortes Freund.

Altao von Camlo _Atlan da GonozaL.

Die Namensähnlichkeit kam wohl nicht von ungefähr. Kaum ein Arkonide wußte heutzutage den Namen Atlan noch richtig, einzuordnen. Tran_Atlan, einer der zwölf Heroen, war der Namenspatron des ehemaligen Kristallprinzen.

Altao und Atlan waren identisch, davon war Cooligar längst überzeugt. Nicht nur, daß niemand Individualimpulse fälschen konnte, Cooligar hatte außerdem die Spur seines Opfers auf. Couratto IV verloren, und das war ein unglaublicher Vorgang. Nie zuvor hatte der Siegelträger einen Verfolgten entkommen lassen müssen. Dazu gehörte mehr als nur eine Portion Glück.

Cooligar schenkte sich einen grubbetanischen Muyyak ein und schaute gedankenverloren zu, wie das violette Getränk durch die engen Kapillarwindungen des Glases gesogen wurde und sich blasenwerfend, mit leichter Rauchbildung, auf dem Boden sammelte. Seine Gedanken glitten zurück nach LinksAubertan, in den Palast des Imperators. Mit einem ungläubigen Schulterzucken hatte er zunächst auf die Nachricht reagiert, die Individualimpulse des seit beinahe 19 Jahrhunderten toten Kristallprinzen Atlan wären angemessen worden. Anfangs hatte ihn nicht interessiert, wer der Fremde wirklich war, wichtig erschien einzig und allein, daß er keine Gelegenheit erhielt, gegen Imperator Reomir IX. vorzugehen. Cooligar hatte sich deshalb entschlossen, Altao von Camlo unverzüglich zu beseitigen.

Schon vor Jahren hatte er ein Attentat auf seine Erhabenheit vereitelt. Reomir IX. wußte, wem er sein Leben verdankte, denn er hatte Cooligar in der Folge nicht nur das Imperatorensiegel verschafft, das dem Tu_Ra_CelAgenten alle Türen öffnete, er garantierte ihm darüber hinaus den freien Zugang zur Droge Eyemalin. Trotz seiner hohen Position hätte sich Cooligar das Rauschgift auf Dauer am freien Markt nicht leisten können. Seine Erfolge schrieb er größtenteils den geschärften Sinneswahrnehmungen nach der Einnahme des Eyemalin zu.

Vorsichtig nippte er an dem Muyyak. Der Rauch besaß halluzinogene Wirkung; die Eingeborenen der Primitivwelt Grubbet versetzten sich damit in eine tranceähnliche Ekstase.

Cooligar hielt wenig von solchen Dingen; mit einer beinahe ärgerlichen Handbewegung fächelte er den Rauch auseinander. Das Getränk hatte sich verfärbt, es schimmerte in kräftigem Gelb, durchzogen; von ölichen Schlieren. Grubbetaner, so hieß es, alterten nur langsam, ihre Lebensspanne betrug dreihundert Arkonjahre und

mehr. Obwohl solche Gerüchte seltsamerweise nie wissenschaftlich bestätigt worden waren, hielten sie sich hartnäckig.

In Zukunft würde Cooligar auf den Muuyak wohl verzichten können, der wie flüssiges Feuer durch seine Kehle brannte. In einem impulsiven Aufwallen der Gefühle schmetterte er das noch halb gefüllte Glas auf den Boden. Es zersprang in tausend hauchdünne Splitter.

Der Versuch, Atlan da Gonozal auf Links_Aubertan zu liquidieren, war gescheitert. Ebenso das Vorhaben, das Zirkusschiff OSA MARIGA abzuschließen. Auch auf Couratto IV hatte der Kristallprinz größtes Geschick bewiesen. Seitdem waren Tage vergangen, die Spur war kalt.

*

Knapp zwei Tontas hatte er geschlafen; ein flüchtiger Blick auf die Kontrollanzeigen verriet ihm, daß das Schiff in Kürze in Transition gehen würde. Auf Arkon würde er Atlan treffen, dessen war sich Cooligar inzwischen sicher. Aus irgendeinem Grund hatte der Kristallprinz, der eigentlich längst tot sein sollte, die Nähe des Imperators gesucht. Wollte da Gonozal sein Erbe antreten?

Ihn zu töten war nicht die richtige Entscheidung gewesen. Im nachhinein betrachtet erschien dem Siegelträger der Tod dieses Altao von Camlo sogar als ein unverzeihlicher Fehler, denn gleich zwei gewichtige Gründe hatten ihn seine Absicht ändern lassen.

Vielleicht waren die IV_Daten gefälscht. Eigentlich eine Unmöglichkeit, weil eine Nachahmung oder Manipulation von Individualimpulsen technisch nicht durchführbar war. Es war unvorstellbar, welch weitreichende Konsequenzen für alle Sicherheitsanlagen eine Fälschung haben würde. Ob wahr oder nicht, das konnte Cooligar jedoch erst herausfinden, sobald er Alao von Camlo gegenüberstand.

Die zweite Möglichkeit erschien noch phantastischer: Die IV_Daten waren wirklich echt. Und dafür, daß sich Kristallprinz Atlan auch nach beinahe zwei Jahrtausenden noch bester Gesundheit erfreute, gab es eigentlich nur eine einzige glaubhafte Erklärung.

Atlan da Gonozal hatte den legendären *Planeten des ewigen Lebens* gefunden! Atlan aus der Familie derer von Gonozal!

Noch eine Zehntel Tonta bis zum Übertritt in den Hyperraum. Die erste Warnung wurde durchgegeben.

Falls sich die Individualdaten als echt herausstellten, bedeuteten sie sehr wahrscheinlich eine Spur zur Unsterblichkeit. Waren sie gefälscht, erwies sich Alao von Camlo als Schlüssel zu einem der wichtigsten technologischen Geheimnisse überhaupt, der bislang für unmöglich gehaltenen Manipulation von Individualdaten. Aber Tote pflegten leider, ihre Geheimnisse mit ins Grab zu nehmen. Cooligar verkrampte sich.

Die Transition—Fehlsprung?

Der Schmerz war unerträglich. Cooligar krümmte sich auf dem Boden; jede Zelle seines Körpers schien auseinandergerissen und neu zusammengesetzt worden zu sein. Taumelnd kam er auf die Beine, aktivierte die Visiphonverbindung zur Zentrale.

Keine Antwort. Offenbar war die Mannschaft noch immer ohne Besinnung.

Cooligar holte die Aufnahmen der Außenbordbeobachtung auf den Kabinenmonitor. Eine kleine weiße Sonne hing in der samtenen Schwärze des Alls, deutlich näher mehrere sichelförmig angestrahlte Planeten.

Die Sonne war Arkon, im Zentrum des Kugelsternhaufens Thantur_Lok gelegen. Auf Arkon I stand der Kristallpalast, dort war auch Atlan geboren worden.

Während endlich die Besatzung des Kriegsschiffes ihre Handlungsfähigkeit wiedererlangte, schaltete Cooligar eine Hyperfunkverbindung über seine Kabine. Er hatte es nicht anderes erwartet: Imperator Reomir IX. war mit seinem Troß vor wenigen Tontas zurückgekehrt und hatte die Regierungsgeschäfte wieder aufgenommen.

Auch die zum Gefolge Altaos gehörenden Delegationsteilnehmer waren eingetroffen. Nur über ihre wirkliche Herkunft lagen noch keine Daten vor. Die angeforderten Nachforschungen auf dem Planeten Camlo

erwiesen sich als langwierige Angelegenheit, die unter Umständen noch mehrere Pragos andauern würde.

Während die ROMAN mit achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit die Eiswelten 22 und 20 passierte, schaltete Cooligar eine zweite abhörsichere Hyperfunkverbindung nach Arkon I. Geraume Zeit verging, bis er den gewünschten Gesprächspartner auf dem Schirm hatte.

Noscarat war, _alt geworden. Zumindest körperlich. Sein Aussehen eilte seinem biologischen Alter weit voraus. Blutleer die Lippen, die Wangen eingefallen und die Augen von schweren Tränensäcken geprägt. Das Schulterlange Haar bildete nur noch einen schütteren Kranz. Noscarat hatte es mit phosphoreszierendem Gel behandelt; das einzige Faszinierende an ihm war der auf diese Weise entstandene unwirkliche Lichtschimmer, der seinen Kopf umfloß.

“Cooligar”, murmelte der Archivar, “Ihr habt lange nichts von Euch hören lassen. Fast befürchtete ich ‘Was?’”

Der Alte stutzte, schien zu überlegen und winkte schließlich ab. “Nichts”, brachte er ächzend hervor. “Es ist nichts.”

“Beschaffe mir ein umfassendes Dossier”, drängte Cooligar, “alles was du über Kristallprinz Atlan da Gonoza herausfinden kannst.”

“Gonoza?” Noscarat sperrte Mund und Augen auf. “Go_no_zal.” Der Name zerfloss auf seinen Lippen. “Das ist lange her. Ich verstehe Euer Interesse nicht ...”

Mit einer schroffen Handbewegung unterbrach Cooligar den beginnenden Redefluß. “Du brauchst es auch nicht zu verstehen, Noscarat”, stieß er ärgerlich hervor, “beschaffe mir nur alle relevanten Daten.”

“Und das möglichst vorgestern?” argwöhnte der Archivar.

Cooligar grinste breit. “Sofort und detailliert, das ist meine einzige Forderung.”

Auf dem Monitor wechselte die Wiedergabe, das Ortungsbild wurde eingebendet: Tiga Ranton, die drei Welten. Dann ein Detailausschnitt, die Kristallwelt.

Ohne weiteren Kommentar unterbrach der Siegelträger die Funkverbindung. Beinahe zwanghaft preßte er die Lippen zusammen und hielt den Atem an. Seine Hände verkrampten sich ineinander.

“Wir haben viel miteinander zu reden, Atlan”, stieß er nach einer Weile hervor. “Wirklich sehr viel!”

4.

Atlan

Der Rematerialisierungsschock nach dem dritten Sprung war stärker als alles, was ich zuvor erlebt hatte. Ich empfand das Wiedereintauchen in den EinsteinRaum als beinahe unerträgliche körperliche Tortur.

Und ich habe Tausende von Transitionen hinter mir ...

Dann ist die Heftigkeit deiner Reaktion allein der Abwesenheit von Prinzessin Tamarena zuzuschreiben.

Mitunter verwünschte ich den Extrasinn, weil er mir nicht einmal die Vision ließ, mit meinen ureigensten Gedanken allein zu sein. Ich konnte nur hoffen, daß Tamarena, Irakhem und die anderen Arkon inzwischen erreicht hatten. Ebenso, daß mein unbekannter Widersacher meine Spur auf Couratto IV verloren hatte. Daß Leben für ihn nicht zählten, bewies der Angriff auf das Zirkusschiff.

Er könnte deinen Aufenthalt über Tamarena und Irakhem ausfindig machen. Also sieh dich vor!

Trotzdem muß ich mit ihnen so rasch wie möglich wieder Kontakt aufnehmen, gab ich in Gedanken zurück.

Der 30. Prago des Ansoor 12.402 da Ark neigte sich dem Ende zu. Am übernächsten Morgen würden wir das ArkonSystem erreichen und auf Arkon II landen. Die Kristallwelt war für ein Schiff wie die TURROSSOM tabu.

Ich sorgte mich um Tamarena und die anderen, die im Jagdpalast des Imperators auf Links_Aubertan zurückgeblieben waren. Aber vermutlich hatten sie wenig zu befürchten und inzwischen mit dem Troß Arkon erreicht. Tamarenas telepathische Fähigkeit war ein nicht zu unterschätzender Vorteil—außerdem hatte nur ich

durch einen fingierten Unfall sterben sollen. Weil irgendwem meine Individualschwingungen nicht gefallen hatten.

Natürlich wurden die Individualimpulse aller Personen kontrolliert, die in die Nähe des Imperators gelangten; der Abgleich mit Verbrecherkarteien war Routine und sollte Attentaten vorbeugen. Das war rechtmäßig. Ich mußte mir auch nicht den Kopf darüber zerbrechen, ob meine Daten möglicherweise in einer Verbrecherkartei gespeichert sein konnten.

Aber wie oft waren die Individualschwingungen des Kristallprinzen Massaren Gonozal schon aufgezeichnet worden?

Ich erreichte einen für die Passagiere gesperrten Bereich des Schiffes. Jenseits der fest verankerten Prallfeldprojektoren führten Zugänge zu den Konverterbänken und Speicheraggregaten der Sprungtriebwerke. Für unbedarfte Neugierige bestand durchaus die Gefahr, von Überschlagsenergien zu einem Häufchen Asche verbrannt zu werden.

Sieh der Realität in die Augen, Liebling vieler Frauen. Ich kalkulierte die Wahrscheinlichkeit, daß deine wahre Identität erkannt wurde, auf über achtzig Prozent.

Mascaren Gonozal galt als verschollen und tot. Falls Aufzeichnungen überhaupt noch vorhanden waren, schlummerten sie in irgendeinem geschichtlichen Archiv, ganz bestimmt nicht in den aktuellen Fahndungsdaten.

Bist du dir dessen völlig sicher? bohrte mein logisch denkendes Teilbewußtsein weiter.

Völlig. Oder doch nicht? Als Kristallprinz war ich berechtigt, den Thron von Arkon zu besteigen. Imperator Reomir IX. hätte umgehend eine solche für ihn katastrophale Nachricht erhalten, und zweifellos wäre er wirkungsvoll gegen mich vorgegangen..

Alarm gellte durch das Schiff und riß mich aus meinen Gedanken. Trotz des schrillen Heulens konnte ich hören, wie sich die Geräuschkulisse der Energieerzeuger veränderte. Die Schutzschirme wurden hochgefahren. Augenblicke später erfolgte der erste Treffer. Eine heftige Erschütterung durchlief die Schiffszelle.

Ich verzichtete darauf, den Antigravschacht bis zum Hauptdeck zu benutzen, und hastete zum nahen Treppenschacht. Nur wenige Passagiere begegneten mir, in ihren Gesichtern stand panische Furcht zu lesen. Zwei weitere Treffer das Prasseln durchschlagender Energien überwand alle Isolierungen.

Wilde Spekulationen keimten in mir auf. Wer war der Angreifer tief im Herzen des Tai Ark'Tussan? Auch die OSA MARIGA war ohne jede Vorwarnung von einem Schlachtschiff unter Feuer genommen worden und hatte sich nur durch die schon eingeleitete Transition retten können.

Diesmal würde uns das Glück nicht so hold sein. Selbst im günstigsten Fall brauchte die TURROSSOM noch dreißig Minuten bis zum Eintritt in den Überlichtflug.

Ich erreichte die Zentrale. Trotz des anhaltenden Raumalarms war das Schott nicht gesichert. Hektik herrschte, und auf den ersten Blick sah ich, daß die Mannschaft der Situation nicht gewachsen war.

“Verläßt sofort die Zentrale, Essoy!” brüllte mir einer der Offiziere entgegen.

Ein Walzenschiff der Methans, düster und bedrohlich, füllte den Hauptbildschirm aus. Vierhundert Meter Länge, so schätzte ich; ein Koloß, dem das Passagierschiff nichts entgegenzusetzen hatte. Unsere einzige Chance bestand in einer schnellen Flucht.

Die She'Huhan mochten wissen, wie die Methanatmer in den als sicher geltenden Bereich unserer Flugroute gelangt waren. Falls es sich um Versprengte eines Gefechts handelte, hatten sie wenig zu verlieren.

Blendende Helligkeit flutete von den Schirmen herab, gleichzeitig schien die Faust eines Riesen auf die TURROSSOM einzudreschen. Die Schirmfeldbelastung schnellte in den Warnbereich; der nächste Treffer würde die TURROSSOM in eine flammende Kugel verwandeln.

“Die Evakuierung einleiten!” brüllte der Kommandant. “Verteilt die Passagiere auf möglichst viele Beiboote!”

Das war Wahnsinn, die Maahks würden nicht eines der kleinen und kaum geschützten Boote entkommen lassen. Unsere einzige Chance bestand darin, mit der TURROSSOM rechtzeitig in Transition zu

gehen—notfalls mit willkürlich programmierten Sprungkoordinaten.

Der Kommandant reagierte erst, als ich schon neben ihm stand. "Kursänderung!" befahl ich. "Dreißig Grad backbord und Höhe! Alle restliche Energie auf die Steuerbordprojektoren!" Er starnte mich an wie einen Geist, doch sein flackernder Blick zeigte so etwas wie aufkeimende Hoffnung. Auf jeden Fall begriff er, daß ich mehr Ahnung von Raumgefechten hatte als er und daß wir keinesfalls eine volle Breitseite der Maahks auf uns ziehen durften. Einziger Vorteil war unsere Wendigkeit—eine 100_Meter_Kugel war leichter manövriert als ein mächtiges Walzenschiff.

Der Schutzschild der TURROSSOM stand kurz vor dem Zusammenbruch, trotz Konverterleistung bei zwanzig Prozent über Maximum.

"Segmentverstärkung!" befahl ich. "Und Triebwerksleistung erhöhen!"

Der Kapitän reagierte ohne Widerspruch. Fünfzigtausend Kilometer Distanz zu den Maahks, wieder anwachsend.

"Transitionen!" Die Stimme des Orters überschlug sich schier. "Vier, fünf—sechs Schlachtkreuzer sind soeben materialisiert."

Es waren Schiffe des Tai Ark'Tussan. Sofort griffen sie die Methans an. Wir durften aufatmen.

Als die TURROSSOM fünfzehn Minuten später in den Hyperraum ging, war das Walzenschiff bereits in zwei Teile auseinandergebrochen. Atomare Brände verwandelten den Rumpf in einen glühenden Flickenteppich.

5.

Nuokhar

... sengende Flitze verbrannte seine Haut und fraß sich gedankenschnell in sein Fleisch vor; der Schmerz war unerträglich.

Er schrie sich die Seele aus dem Leib und verstummte ebenso abrupt, als eine schmerzstillende Injektion wirksam wurde.

Stimmen redeten auf ihn ein, sie schwankten vom dumpfen Baß bis hin zum schrillen Diskant. Er verstand nicht, was sie sagten, weil das hektische Pochen seines Herzschlags alles übertönte.

Seine Erinnerung hatte sich festgefressen_erstarre auf die flirrende Mündung des Thermostrahlers. Das ist vorbei, versuchte er sich einzureden. Er konnte die Finger nicht bewegen—spürte_sie nicht mehr, ebenso den linken Arm. Im Schultergelenk tobten Schmerzen, die ihn beinahe in den Wahnsinn trieben.

"Wacht endlich auf, Nuokhar!"

Was hatten sie mit seinem Arm gemacht? Er war nicht mehr da.

Der schwerfällige Versuch, Worte zu artikulieren, brachte nur ein Stammeln über die Lippen. Immer noch glaubte er, die beinahe tödliche Hitze zu spüren, die seinen Oberkörper verbrannte.

Grelles weißes Licht flammte über ihm auf, er nahm es durch die geschlossenen Lider hindurch wahr. Was immer mit ihm geschah, er konnte es nicht verhindern; er war plötzlich müde—unsagbar müde.

*

Das zweite Erwachen wurde von leiser, einschmeichelnder clanthonischer Musik begleitet. Sterne funkelten über Nuokhar, Konstellationen wie sie an den fünf Pragos der Katanen des Capits von Arkon I aus zu sehen waren. Vor langer Zeit hatte man an diesen Tagen noch die Fruchtbarkeitsgötter geehrt.

Langsam tastete er über seine Brust, spürte die Knochenplatte unter einer dünnen, künstlichen Hautschicht, die zweifellos aus steriles Zellgewebe aufgebaut worden war. Der Strahltreffer mußte Haut, Fleisch und Muskeln großflächig verbrannt haben, eigentlich ein' Wunder, daß der Schock ihn nicht sofort getötet hatte. Nur in der linken Hand hatte er noch kein Gefühl, eigentlich im ganzen Arm nicht—Nuokhar

stöhnte auf, als er mit der Rechten zugriff und ins Leere stieß. Sein linker Arm existierte nicht mehr, lediglich noch ein mehrere Finger breiter Knochenstummel. Auch die linke Körperseite war fühlbar vertieft, Zellplasma bedeckte die Wunde.

Neben ihm begannen medizinische Geräte in schrillen Tönen zu piepsen, es interessierte ihn nicht. Seine Aufgabe war gewesen, die Eyemalin_Schmuggler zu verhaften, aber er hatte versagt.

Nuokhar wollte sich auf die Seite drehen, er konnte es nicht. Dünne Spinnenfäden hielten ihn im Netz der Maschinerie, die auf unmenschliche Weise nachvollzog, was die Springer ihm schon angetan hatten: Sie zerbrach den Rest seines Stolzes.

Mit einer ruckartigen Bewegung riß er alle Anschlüsse ab, die ihn mit den Gerätschaften verbanden. Flüssigkeit spritzte über sein Gesicht, rann klebrig zwischen die Lippen. Keuchend stieß Nuokhar den Atem aus und glaubte zu spüren, wie das Leben aus seinem Körper wich. Ich habe versagt. Aber er vollendete, was die EyemalinSchmuggler nicht geschafft hatten, und sein Tod war gnädiger als das qualvolle Siechtum der Eyemalin_Süchtigen.

Plötzlich waren Mediziner da. Er wehrte sich gegen sie, versuchte, sie mit seinem verbliebenen Arm zur Seite zu stoßen und daran zu hindern, ihn wieder an die Maschinen anzuschließen.

“Laßt mich!” wollte er schreien. Doch seine Lippen blieben stumm.

6. *Cooligar*

Das Imperatoresiegel baumelte an der Kette vor seiner Brust, aber nur die wenigsten Passanten konnten das Siegel wirklich sehen, sie wichen schon deshalb vor ihm zurück, weil sie ihn als Angehörigen der Geheimpolizeiabteilung Tu_Ra_Cel erkannten. Der flammendrote, schenkellange Umhang sorgte für den nötigen Respekt, ebenso die beigefarbene Uniform mit der schmalen, schwarzen Krawatte.

Achtungsvolle Blicke galten auch seinem Turban, dessen Chybis_Gewebe langsam die Farbe wechselte und an dessen rechter Seite das Emblem der Geheimpolizei prangte: Ein sich windender Ylld, halb Schlange, halb Drache, reckte den kantigen Schädel einem stilisierten schwarzen Auge entgegen.

Vier Tontas lag die Landung seiner Erhabenheit Schiff, der 800 Meter durchmessenden ROMAN, inzwischen zurück. Cooligar hatte die Zeit im abgeschirmten Tu_Ra_Cel_Büro auf dem Raumhafengelände verbracht und unter anderem eine positronische Analyse erstellt, weshalb der Anschlag auf Links_Aubertan nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatte.

Zum einen hieß es, Verrat sei im Spiel gewesen—eine Annahme, die Cooligar spontan eine Säuberungsaktion in den eigenen Reihen hatte erwägen lassen. Doch nach dem ersten Hochkochen der Gefühle hatte er diese Möglichkeit intuitiv verworfen. Niemand, der an dem Einsatz im Jagdpalast beteiligt gewesen war, hätte Atlan warnen können.

Die zweite Möglichkeit war zwar beileibe keine Entschuldigung für das Versagen der Polizeikräfte, doch sie machte auf andere Weise unerklärbare Vorgänge transparent: Entweder Atlan selbst oder wenigstens einer seiner Begleiter beherrschte die Telepathie.

Cooligars Versäumnis war es, daß er damit nicht gerechnet hatte—aber vielleicht sogar ein glückliches Versäumnis.

Das Gleitertaxi, das für ihn bereitstand, flog Richtung Kristallpalast_Cooligar massierte seine Schläfen, er verkrampte die Finger um die Schädeldecke, um das dröhrende Pochen loszuwerden, das ihn wieder erfüllte. Übelkeit wallte in ihm auf, das Verlangen nach einer neuen Dosis Eyemalin, die ihn zu Höchstleistungen antrieb. Nur mühsam unterdrückte er den Zwang, schon wieder eine Kapsel zu schlucken.

Ein Telepath konnte alle Pläne* zunichte machen, deshalb mußte er sich noch von Atlans Begleitern fernhalten. Folglich zog er es vor, erst den Archivar Noscarat aufzusuchen. Anschließend würde er sich ein Individualabsorberstirnband beschaffen, das eine mentale Ausspähung weitestgehend verhinderte.

Einstweilen hatte er Vorsorge getroffen und Roboter eingesetzt. Dank seines persönlichen Codes und seiner uneingeschränkten Zugriffsberechtigung als Siegelträger verfügte er über die entsprechenden Mittel.

Natürlich wäre es ihm auch möglich gewesen, alle Raumhäfen der Tiga Ranton überwachen zu lassen, um Atlan da Gonozal alias Alao von Camlo rasch ausfindig zu machen. Aber ein derart umfassendes Vorgehen hätte unweigerlich und trotz der größten Geheimhaltung Aufsehen erregt, und genau das wollte Cooligar vermeiden. Wenn Atlan wirklich das Geheimnis des ewigen Lebens kannte, war jeder Mitwisser einer zuviel.

Zum erstenmal seit seiner Ankunft auf der Kristallwelt fand der Siegelträger Zeit, sich seinen Träumen und Sehnsüchten hinzugeben. Nachgiebig hüllte der Kontursitz ihn ein, als er sich zurücklehnte und die Augen schloß.

*

Breitbeinig stand Noscarat da, seine rechte Hand, zur Faust geballt, krachte gegen seine Brust. Es war klar, daß die Ehrenbezeugung weniger Cooligar selbst galt, als vielmehr dem bronzefarbenen, handtellergroßen Amulett mit dem Konterfei des Imperators—dem Imperatorensiegel, das seinem Träger jede nur denkbare Vollmacht verlieh.

“Ich habe wenig, Zeit”, begann Cooligar. “Was ist an Datenmaterial vorhanden?”

“Ihr werdet zufrieden sein, Erhabener.”

Noscarat schwitzte heftig: Mit einem Spitzentüchlein wischte er sich übers Gesicht, während er seinen hochdelnen Besuch tiefer in das Labyrinth aus klimatisierten Archivkammern, Vortragsräumen und Werkstätten führte. Unermeßliche Schätze lagerten in diesem Trakt, selbst Folianten aus prätechnischer Zeit, deren Trägermaterial aufwendiger Instandhaltung bedurfte.

“Kristallprinz Atlan da Gonozal erscheint posthum als schillernde Persönlichkeit mit Ecken und Kanten”; erklärte Noscarat. “Sein Schicksal wurde nie wirklich geklärt, er starb wohl unter mysteriösen Umständen. Leider, denn er hätte das Zeug besessen, Imperator zu werden, einer der ganz großen, deren Namen mit der ihnen gebührenden Ehrerbietung ...”

“Ich weiß”, unterbrach Cooligar schroff.

Der Archivar blickte den Siegelträger überrascht von der Seite an. Mit einer fahriegen Handbewegung fuhr er sich durchs Haar und löste dabei einen Strom phosphoreszierender Partikel aus.

“Wenn Euch die Vita des Kristallprinzen schon bekannt ist, aus welchem Grund ...?”

“Ich bin hier, um Einzelheiten zu erfahren. Nicht unbedingt, daß Mascaren Gonozal designierter Nachfolger des Imperators Gonozal VII. war.”

“Er wurde am 35. Dryhan 10.479 da Ark auf der Kristallwelt geboren”, fügte der Archivar hinzu.

Sie hatten das Ende eines schmalen und düsteren Korridors erreicht. Hier begann Noscarats ureigenstes Refugium, der Bereich, in dem er neben seiner eigentlichen Arbeit als Archivar Geschichtsstudien betrieb. Cooligar wußte, daß Noscarat mitunter seine gesamte Freizeit in diesen Räumen verbrachte. Auf gewisse Weise waren sie sich ähnlich, beide besessen von ihrer Arbeit und dem Gedanken, Althergebrachtes zu verändern.

“Für mich zählen die Ergebnisse”, sagte Cooligar scharf, “nichts sonst.”

Blickfang des Raumes, den sie betraten, war ein Sammelsurium unterschiedlichster Wiedergabegeräte, angefangen von zweidimensionalen Projektoren bis hin zum modernen Kristallspeicherlesegerät. Während Cooligar auf einem aus banalem Preßkunststoff gefertigten Stuhl Platz nahm, wedelte Noscarat eilig einige imaginäre Stäubchen von der Tischplatte, deren matter Charakter verriet, daß auch sie der Wiedergabe von Speichermaterial diente.

“Wer hat von deinen Nachforschungen erfahren?”

“Niemand, Herr”, versicherte der Archivar eiligst. “Es war zwar nicht einfach, in der Kürze der Zeit alles relevante Material zusammenzuführen; die Unterschiedlichkeit der Quellen ...”

“Das Wesentliche, Noscarat!”

Ein eifriges Nicken. Der Archivar machte den Eindruck eines alten Mannes, er war in den letzten beiden

Jahren merklich eingefallen. Eine gewisse Blutarmut hatte ihn schon immer blaß erscheinen lassen, doch mittlerweile wirkte er beinahe ebenso verstaubt wie viele Abteilungen seines Archivs, in dem er sich der Ahnenforschung gewidmet hatte.

“Atlans Geschichte beginnt eigentlich mit der Ermordung seines Vaters durch dessen Bruder Orbanaschol am 17. Prago des Tarman 10.482 da Ark. Der Leibarzt des Imperators, bekannt als Fartulloon, der Bauchaufschneider, rettete den jungen Kristallprinzen vor den Häschern. Atlan erhielt eine intensive und umfassende Erziehung. Mit 18 erlangte er auf der Prüfungswelt Largamenia den dritten Grad der ARK SUMMIA und damit die Aktivierung seines Extrasinns.”

Das hatte Atlan ihm voraus, die Erweckung eines brachliegenden Gehirnteils. Für einen Augenblick spürte Cooligar den aufkeimenden Ärger—ihm selbst war die Aktivierung des Extrasinns verweigert worden. Die Begründung dafür war ebenso fadenscheinig wie dumm: Ihm war der Eyemalin_Genuß schon in der Jugend nachgewiesen worden.

“... Orbanaschol konnte erst nach 17 Jahren seiner tyrannischen Herrschaft gestürzt werden; Nachfolger als Imperator wurde jedoch nicht Atlan, sondern der zweite Halbbruder Gonozals VII. namens Upoc. Der Kristallprinz trat daraufhin in die Raumflotte ein. Einsätze gegen die Maahks sind ausführlich dokumentiert, ebenso seine Teilnahme bei der Bekämpfung des Nopoleter_Aufstandes im Jahr 10.502 da Ark.”

Noscarat war in seinem Element, er redete wie ein Wasserfall, hin und wieder jedoch drastisch unterbrochen, sobald der Siegelträger seine Ausschweifungen als zu umfangreich empfand. Atlan hatte demnach die elitäre Galaktonautische Akademie von Iprasa besucht, die auch heute noch den besten Ruf genoß, hatte Abschlüsse unter anderem in Kosmo_Kolonisation, Xenopsychologie und als Hochenergie_Ingenieur absolviert und war zum Has’athor befördert worden, als der er 10.512 da Ark das Kommando über das 132. Einsatzgeschwader *Kristallprinz* übernommen hatte.

Die Auseinandersetzung mit den Methans mündete zu jener Zeit in eine heiße Kriegsphase. In den Folgejahren wurde Atlan zum Keon’athor, zum Flottenadmiral und Zweisonnenträger, befördert, eine nach ihm benannte Kolonie auf Larsaf III erfuhr ihren weiteren Ausbau, aber um 10.516 da Ark versiegten die Informationen.

“... danach”, betonte der Archivar, “gibt es keine Aufzeichnungen mehr. Vielleicht, wenn ich mehr Zeit zur Verfügung hätte ...”

“Ich nehme an, Atlans Tod wurde nie dokumentiert”, wandte der Siegelträger ein.

Daß dem Archivar viele Fragen auf den Lippen brannten, war schwerlich zu übersehen, dennoch wagte er es nicht, sie auch auszusprechen. Weil er instinktiv spürte, daß der Siegelträger ihm keine Antwort geben würde. Cooligar war ihm unheimlich, heute noch mehr als früher—ein inneres, verzehrendes Feuer schien den Agenten anzutreiben, und es loderte um so heißer, je tiefer Cooligar sich in einer Sache verbohrte.

“Atlans Schicksal ist unbekannt”, erklärte Noscarat. “Eine Zeitlang galt er als verschollen oder vermisst; es gibt keine Information, daß sein Leichnam jemals gefunden wurde. Seltsam ist nur eines: Es scheint nicht einmal eine organisierte Suche nach ihm gegeben zu haben. Das mit den Wirren der Methankriege zu erklären, wäre wiederum zu einfach, ich konnte jedoch keine Erklärung finden, warum das so ist.”

“Wenn Ihr nun das Bildmaterial sehen wollt? Nicht alles ist von guter Qualität, ohnehin liegen nur Aufzeichnungen aus den späteren Jahren vor, beginnend mit der Iprasa bis hin zu Atlans Beförderung zum Keon’athor.”

Cooligar hielt plötzlich einen Speicherwürfel in der Hand. “Leg das ein”, forderte er den Archivar auf, “und dann sage mir, wen du erkennst.”

Ein paar Falten mehr erschienen auf Noscarats Stirn; ihm war anzusehen, wie sehr es unter seiner Schädeldecke zu arbeiten begann. Überrascht knirschte er mit den Zähnen.

“Das ist der Jagdpalast Seiner Erhabenheit?”

“Achte ausschließlich auf die Personen”, wehrte der Siegelträger ab.

Die Aufzeichnung, die Cooligar mitgebracht hatte, war nicht lang, insgesamt nur fünf oder sechs Hundertstel Tonta. Sie zeigte mehrere Personen in Festkleidung inmitten eines überschäumenden Ambientes,

wie es nur an wenigen Orten im Imperium zu finden war.

Was Noscarat zu sehen bekam, faszinierte und beängstigte ihn zugleich, vor allem wußte er nicht, ob er seine Aufmerksamkeit dem monströsen Raubsaurier widmen sollte, dessen mörderische Kraft wohl ausreichte, die schenkeldicken Stahlstangen seines Käfigs zu verbiegen, oder dem edel gekleideten, hochgewachsenen und kräftigen Wahnsinnigen, der soeben mit einem gewaltigen, safttriefenden Bratenstück zwischen zwei Käfigstäben hindurchmarschierte—ein Wahnsinniger oder ein Selbstmörder, denn effektiver konnte sich niemand vom Leben zum Tod befördern.

Noscarat spürte, wie sich ihm die Kehle zuschnürte. Imperatrix Siamanth, die ebenfalls von der Optik erfaßt wurde, starrte den Mann mit dem schulterlangen weißblonden Haar kaum weniger entgeistert an als der Archivar, der noch dazu krampfhaft schluckte, als der Fremde sich für einen kurzen Moment umwandte.

“Das ist Atlan?” stieß Noscarat ungläubig hervor, und ebenso ungläubig richtete sich sein Blick auf den Siegelträger. Er fixierte jede Linie, jede Nuance von Cooligars Gesicht, schüttelte aber letztlich doch den Kopf. “Nein, für einen Moment hätte ich fast geglaubt, Euch zu sehen, aber da ist nur wenig Ähnlichkeit. Trotzdem kann es nicht Atlan sein—die Aufzeichnung wurde manipuliert. Warum? Versucht jemand, der Imperatrix zu schaden?”

Cooligar schüttelte den Kopf. “Alles an dieser Aufzeichnung ist echt, sogar der Kjörk. Der Mann, der so todesmutig den Saurier füttert, nennt sich Altao von Camlo. Er war Teilnehmer einer Wirtschaftsdelegation.”

“Ihr sagt es: *war*. Der Kjörk hat ihn ...”

Cooligar reagierte überaus heftig. Daß der Stuhl umstürzte, als er jäh aufsprang und eine unruhige Wanderung begann, beachtete er nicht einmal. Ebenso abrupt blieb er vor dem Holoprojektor stehen und beendete die Wiederholungssequenz. “Der Kjörk war lammfromm. Aber das hier ist die Aufnahme einer automatischen Überwachungseinrichtung.” Aus einer Innentasche seines Umhangs zog er eine pseudoholographische Folie hervor.

Noscarat warf nur einen kurzen Blick darauf. “Das ist Atlan da Gonozal”, stellte er im Brustton der Überzeugung fest. “Die Wiedergabe ist perfekt, und ich habe inzwischen genügend Aufnahmen gesehen. Das ist Atlan, wie er kurz vor seinem Verschwinden ausgesehen hat.”

“Das Bild”, betonte Cooligar, “wurde vor wenigen Pragos aufgenommen. Ich will, daß du es mit den Archivaufnahmen abgleichst.”

*

Noscarat war in seinem Element, zudem schien er es selbst nicht erwarten zu können, die Wahrheit zu erfahren. Mehrmals versuchte er, Cooligar eine unbedachte Äußerung zu entlocken, kam aber jeweils über den Ansatz nicht hinaus, und als der Siegelträger zornig reagierte, unterließ er jede weitere Anspielung.

Grundlage eines positronischen Vergleichs bildeten die Filmaufnahmen des Speicherwürfels und die Szenen, die Noscarat aus den unergründlichen Tiefen der Archive zu Tage gefördert hatte. Nach dreieinhalb Tontas lag eine eindeutige und durch nichts zu erschütternde Feststellung vor: Jene uralten Aufnahmen, die den jungen Atlan zeigten, und das Holo aus dem mobilen Jagdpalast Seiner Erhabenheit bildeten denselben Mann ab.

Und das betraf beileibe nicht nur Äußerlichkeiten, denn Gesichtszüge ließen sich mit einem Laserskalpell und Bioplastmaterial gründlich und dauerhaft verändern. Positronisch gesteuerte Verfahren saugten hier ein paar Millimeter Fettgewebe ab, unterfütterten dort und schufen so eine neue Identität, die nach erfolgter Wundheilung nicht mehr zu erschüttern war.

Es gab andere, sicherere Verfahren zur Identifikation. Die Bewegungsmuster waren ein solches. Muskelstränge und Sehnen spielten dabei eine entscheidende Rolle, ebenso der Skelettbau und eventuelle, auch schon wieder ausgeheilte Brüche oder Verletzungen des Stützapparats. Wie jemand beim Gehen den Oberkörper und die Arme bewegte, wie er die Füße setzte, das waren unverfälschbare individuelle Charakteristika.

Auch die Infrarotmuster des Körpers, geprägt nicht nur durch den Verlauf der Adern, sondern aufgeschlüsselt nach Venen und Arterien, ebenso die Wärmemuster der Muskeln, im aufbereiteten Infrarotbild eine filigrane Abfolge farbiger Schattierungen ähnlich einem komplizierten Strichkode, waren unverwechselbare Details, die einer genetischen Analyse nicht nachstanden.

Das Brustbild aus dem Jagdpalast sowie eine Archivaufnahme von Atlans Ernennung zum Flottenadmiral setzten noch eins drauf. Nachdem Noscarat jeweils nur die Pupillen eingescannt und winkelgenau hatte umrechnen lassen, ergaben sich Irisüberblendungen, die nicht den Hauch einer Abweichung zeigten.

“Als hätte der Kristallprinz die Zeit von damals bis heute im Tiefschlaf verbracht”, entfuhr es dem Archivar. “Ich weiß”, fügte er hastig hinzu, “das ist technisch völlig unmöglich, aber andererseits verändern sich Iris und Retina im Laufe der Jahre. Erkrankungen spiegeln sich darin wider, schon eine leichte Infektion zieht Veränderungen nach sich. Aber davon kann hier nicht die Rede sein.”

Cooligar mußte sich eingestehen, daß er den Archivar unterschätzt hatte. Noscarat zog Folgerungen, die ihm nicht zustanden. Er war in seinem Archiv längst nicht so weltfremd geworden, wie es sein Äußeres vermittelten wollte.

Der aufwendige Feinvergleich der Individualmuster beseitigte endgültig jeden möglichen Zweifel. Dabei war ausschlaggebend, daß aus der Zeit von Atlans Flottenkarriere Individualdaten vorlagen, die seinen aktivierten Extrasinn bereits miteinbezogen.

Von irgendwoher brachte Noscarat eine halbvolle Flasche grubbetanischen Muyyaks. Während Cooligar ablehnte, trank er selbst zwei halb gefüllte Gläser, kippte sie hastig nacheinander und schüttelte sich dann ab wie ein nasser Kecz’dharr. Mit Daumen und Zeigefinger massierte er seine Nasenwurzel.

“Erlaubt mir eine Feststellung, Erhabener. Dieser Kristallprinz Atlan wurde 10.479 geboren, er kann also nicht länger als etwa bis ins Jahr 10.610 gelebt haben. Wenn Atlan und Altao von Camlo identisch sind, und daran gibt es nicht mehr den geringsten Zweifel, muß er aus besonderen Gründen bis zum heutigen Tag überlebt haben.”

“Vielleicht hat er die Jahrhunderte im Tiefschlaf verbracht. Oder an Bord eines Raumschiffes im Dilatationsflug. Das herauszufinden ist nicht deine Aufgabe, Noscarat. Vergiß, was du gehört und gesehen hast.”

Cooligar umklammerte die Schultern des Archivars und drückte den Mann auf den nächsten Stuhl; für einen Augenblick schienen seine Finger sich zu verkrampfen, dann gab er sich einen merklichen Ruck und sammelte alle verwendeten Datenträger ein.

Der Archivar stürzte einen dritten Muyyak durch seine Kehle. “Tiefschlaf eignet sich nicht für derart lange Zeitspannen”, murmelte er, ohne den Blick von der Flasche zu wenden. “Und ein Dilatationsflug über beinahe zwei Jahrtausende wurde noch nie dokumentiert.” Abrupt hob er den Kopf und suchte Cooligars Blick. Er merkte nicht, daß der Siegelträger bewußt zur Seite schaute. “Vielleicht hat Atlan den sagenumwobenen Planeten des ewigen Lebens gefunden”, stieß er hastig hervor. “Deutet nicht alles darauf hin? Nach Lage der Dinge wäre dieser Altao von Camlo berechtigt, den Kristallthron zu besteigen und sich zum Imperator Gonoza VIII. ausrufen zu lassen. Was gedenkt Ihr zu tun, Herr?”

Regungslos stand Cooligar da, in Gedanken offenbar weit entfernt. Seine Miene wirkte, wie aus Stein gemeißelt; das Spiel von Licht und Schatten verlieh ihm den Ausdruck eines Raubvogels, der seine Beute erspäht hatte.

“Ich bin verpflichtet, Seine Erhabenheit Reomir IX. zu informieren”, sagte Noscarat.

“Nein!” Schneidend scharf und keinen Widerspruch duldet reagierte der Siegelträger. “Du wirst schweigen, Noscarat, schweigen wie ein Grab.”

Der Archivar spürte die Drohung in diesen Worten. Mit sicherem Instinkt registrierte er die Veränderung, die mit Cooligar vor sich ging, welche nur mit diesem Atlan zu tun haben konnte. Gleichzeitig war Cooligars Miene immer noch maskenhaft starr und undurchschaubar.

“Ich werde persönlich den Imperator von dem Vorfall in Kenntnis setzen. Und zu niemandem auch nur

ein Sterbenswörtchen, Noscarat! Zu niemandem."

Sein Rechte zuckte vor, packte den völlig überraschten Archivar am Kragenaufschlag und zerrte ihn hoch. Mit beinahe spielerischer Leichtigkeit riß er ihn von den Füßen. Noscarat rang nach Luft. Der unbarmherzige Griff schnürte ihm die Kehle ab.

"Kein Wort!"

Der Archivar fühlte sich herumgewirbelt, er wagte nicht, sich gegen den brutalen Griff zu sträuben. Panik und Todesfurcht stiegen in ihm auf. Was, wenn Cooligar ihn tötete? Weil niemand außer ihm und dem Imperator von Atlan wissen durfte?

Zu spät reagierte Noscarat, als Cooligar ihn losließ. Er schaffte es nicht mehr, den harten Aufprall abzufangen, mit dem er gegen eine Regalwand stieß. Sein Schädel wurde zurückgeschleudert, donnerte gegen eine vorstehende Kante, und das Knacken im Nacken klang wie das Brechen der Wirbelsäule.

Ein greller Schmerz raste von den Schulterblättern bis in den Schädel hoch. Noscarat nahm nicht mehr wahr, daß er schlaff zu Boden sackte. Irgendwann registrierte er Totenstille ringsum. Nur der eigene hastige Pulsschlag dröhnte ihm in den Ohren.

Er war allein, vermochte nicht zu sagen, wie lange er bewußtlos gewesen war. Der Schmerz zwischen den Schulterblättern hatte Bestand, doch _gebrochen schien nichts zu sein. Noscarat verstand die Warnung. Seine Lippen würden versiegelt sein.

Mühsam raffte er sich auf und verschloß die Tür von innen. Zuviel war in den letzten Tontas auf ihn eingestürmt, was ihn veranlaßte, seine Ansicht vom Leben gründlich umzustoßen. Er mußte jetzt mit seinen Ängsten und Befürchtungen allein sein. Und mit der Legende vom *ewigen Leben*, die möglicherweise gar keine Legende war.

7.

Nuokhar

Der Alpträum endete nicht. Grelle Schmerzen wechselten ab mit dem Gefühl, auf rosaroten Wolken zu treiben. Dazwischen immer wieder die Fetzen einer ungeliebten Erinnerung. Je mehr er sich bemühte, sie in den hintersten Winkel seines Gedächtnisses zu vertreiben, desto hartnäckiger wühlte sie sich wieder in den Vordergrund.

Er mußte lernen, mit seinem Versagen zu leben—solange er dazu nicht in der Lage war, würde er immer vor sich selbst davonrennen.

Er dämmerte in einem seltsam schwerelosen Zustand dahin. Die Stunden seines Wachseins erschöpften sich in grellem, blendenden Licht und seltsam unmotivierten Stimmen, die aus diesem Licht zu ihm sprachen und Dinge sagten, die er nicht hören wollte. Der Schlaf gehörte den Alpträumen und seiner wachsenden Verbitterung.

Die Stimmen sagten, daß alle Versuche, einen neuen Arm wachsen zu lassen, fehlgeschlagen waren. Es interessierte ihn nicht. Irgendwann sagten sie, daß es Zeit sei, einen mechanischen Ersatzarm zu implantieren. Den Unterschied würde er gar nicht wahrnehmen.

Was wußten sie denn schon davon, wie es in seinem Inneren aussah? Die Bauchaufschneider machten ihn zum Cyborg, aber das beseitigte sein Problem nicht. Er hatte überlebt_wieso er, während _die anderen Polizisten, seine besten Freunde, im heimtückischen Feuer der Eyemalin_Schmuggler gestorben waren? Turom hinterließ zwei kleine Kinder, und seine Frau stand kurz vor der dritten Niederkunft.

Nuokhar begann den Moment zu fürchten, in dem er zum erstenmal seinen neuen Arm spürte, in dem positronische Bauteile nicht nur stückweise von seinem Körper, sondern schleichend auch von seinem Geist Besitz ergreifen würden.

"... wenn Ihr Euch erst daran gewöhnt habt, Sonderermittler Nuokhar, werdet Ihr den Arm mit seinen technischen Finessen nicht mehr missen wollen", verkündete einer der Mediziner, die er immer nur als Schatten

vor dem grellen Licht gesehen hatte.

Immer noch ungläubig starrte Nuokhar in den Spiegel, dann hob er langsam den Arm, drehte die Hand und öffnete und schloß die Finger.

Was immer der Bauchaufschneider erklärte, Nuokhar hörte nicht hin. Er wußte selbst nicht, warum, versuchte vergeblich, sich einzureden, daß alles gar nicht so schlecht sei. Schweiß perlte auf seiner Stirn, der Pulsschlag beschleunigte sich und begann zu rasen. "Nein!" schrie Nuokhar. '

Der Spiegel zersplitterte unter seinem wuchtigen Hieb, immer und immer wieder drosch er den Arm zwischen die Scherben, bis die künstliche Haut in Fetzen hing.

Blut war überall—sein Blut, kein farbloser Saft, der jetzt statt dessen in seinen Adern pochte. Auf gewisse Weise reagierte er sogar erleichtert.

*

Nuokhar akzeptierte den Arm aus Arkonstahl und positronischen Nervenbahnen nicht, gleichwohl' lernte er, damit umzugehen. Das war eine Prothese, ein verdammter Fremdkörper, der ihn für den Rest seines Lebens an die Niederlage erinnern würde. Irgendein versteckter Winkel seines Unterbewußtseins sträubte sich dagegen; er besänftigte diesen Winkel mit Psychopharmaka.

Nach jahrelanger Jagd auf Drogenhändler aller Couleur war Nuokhar nun selbst zu einem ihrer Opfer geworden, er war dazu verurteilt, Tag für Tag seinen Körper zu betrügen. Sich selbst zu belügen. Sonderermittler Nuokhar nahm seinen Dienst schneller wieder auf, als es ihm die Bauchaufschneider gestattet hatten. Es war ihm egal und die einzige Chance, wieder zu sich selbst zu finden.

Tiefer als jemals zuvor stieß er in den Sumpf des organisierten Handels vor. Doch die Händler, die er stellte, waren kleine Fische und ihre Opfer körperliche und psychische Wracks, die keine brauchbaren Aussagen liefern konnten.

Nuokhar begann zu begreifen, daß er gegen Windmühlenflügel kämpfte, daß all seine Verbissenheit ihn nur dann ans Ziel bringen würde, wenn es ihm gelang, den Sumpf auszutrocknen.

Hochadlige verdienten sich goldene Nasen mit dem Eyemalin_Handel. Nuokhar begann Beweise zu sammeln, aber entgegen früheren Gepflogenheiten gab er sie nicht weiter. Er hatte inzwischen verstanden, weshalb ihm allen Bemühungen zum Trotz nie ein wirklich großer Schlag gegen den Eyemalin_Schmuggel gelungen war. Er hatte an den falschen Stellen angesetzt, und es war lebensnotwendig—überlebensnotwendig—niemandem zu vertrauen.

8.

Atlan

Der Zwischenfall mit den Maahks, den mein Logiksektor als statistisch ebenso unwahrscheinlich bezeichnete wie einen siegreichen Dreifachzug beim Garrabo, hatte uns zum Glück nur wenige Tontas gekostet.

Euer Talent, Erhabenheit, von einem Fettnäpfchen ins nächste zu treten, ist unübertrefflich, spottete der Extrasinn. *Ebenso unbenommen bleibt Euch die Fähigkeit, Geschichten zu erzählen. Ich hoffe nur, niemand kommt auf die Idee, deren Wahrheitsgehalt genauer nachzuprüfen.*

Bis dahin bin ich längst über alle Berge, erwiderte ich in Gedanken.

Die TURROSSOM näherte sich Arkon II. Nachdem ich dem Kapitän und den Offizieren eine haarsträubende Geschichte erzählt hatte, war ich für den Rest des Fluges in meiner Kabine verschwunden. Für die Crew war Altao von Camlo nun der ehemalige Kommandant eines Schlachtschiffes in einem entlegenen Sektor, der aus Gründen der Familienräson zur Abdankung und zum Antritt seines Erbes gezwungen worden war. Das erklärte meinen Auftritt in der Zentrale einigermaßen.

Findest du nicht, daß du etwas zuviel Aufmerksamkeit auf dich ziehst? hatte der Extrasinn sofort

gewarnt. Doch ich hatte mir in der Eile keine bessere Erklärung zurechtlegen können.

Der Kabinenmonitor zeigte eine Übertragung der Außenbeobachtung. Die TURROSSOM tauchte in die Atmosphäre ein und sank rasch tiefer.

Arkon II, die Welt des Handels, deren Städte ein buntes Vielvölkergemisch mit pulsierendem Leben erfüllte. Aus großer Höhe waren Dutzende ausgedehnter Raumhäfen und die riesigen Städte zu erkennen. Ununterbrochen starteten und landeten Raumschiffe aller Größenklassen, ich sah sie auf dem Monitor wie Sterne aufblitzen und in der Unendlichkeit verschwinden.

Die TURROSSOM ging auf einem der unbedeutenderen Häfen nieder. Mir war das nur recht, denn in Kürze würden Medienvertreter das Schiff und seine Besatzung bestürmen. Den Zwischenfall mit den Maahks konnte man nicht geheimhalten. Dann würde zwangsläufig auch mein Name fallen und den unbekannten Verfolger wieder auf meine Spur führen. Am besten, ich war bis dahin möglichst weit weg.

Das sind die Folgen deines unüberlegten Eingreifens.

Andernfalls wären wir von den Methans in Atome zerblasen worden. Ich hatte es nicht nötig, mich zu rechtfertigen, aber weshalb tat ich es dann?

Du sprichst von einer Spekulation wie von einer Tatsache; die Kriegsschiffe waren rechtzeitig zur Stelle.

Läßt mich in Ruhe! brauste ich auf.

Du vermißt Prinzessin Tarnarena, begann die Nervensäge namens Extrasinn von neuem. *Oder willst du leugnen, daß sich deine Hormonausschüttung in Aufruhr befindet?*

In Augenblicken wie diesen bedauerte ich, jemals an der ARK SUMMIA teilgenommen und den Logiksektor aktiviert zu haben.

Ich verließ das Schiff inmitten einer Traube ungeduldiger, schwitzender und schimpfender Passagiere. Lautstark erwogen einige Geschäftsleute, die Reederei wegen der Verspätung auf Schadenersatz zu verklagen. Entsprechend stoisch erfolgte deshalb die Abfertigung durch die schiffseigenen Roboter.

Erst die Kontrolle durch die Hafenbehörde bedeutete für mich einen kritischen Augenblick, weil ich keine Möglichkeit hatte, meine Identität als Alao von Camlo zu verschleiern. Aber das war mir schon klar gewesen, bevor ich an Bord der TURROSSOM gegangen war, solche Kleinigkeiten hatten mich noch nie aufgehalten.

Mein Gepäck war dürftig. Kurz vor dem Abflug hatte ich mir noch ein Paar Kleidungsstücke und Unterwäsche zum Wechseln zugelegt, aber das Wenige fand ausreichend Platz in einer Tragetasche. Darüber hinaus besaß ich lediglich noch den kleinen Beutel, in dem ich die beiden Steuerkristallrohlinge für die Zeitmaschine auf Traversan und den Originalsteuerchip verwahrte.

Täuschte ich mich, oder dauerte meine Identifikation schon länger als bei den anderen Passagieren? Ich versuchte, meine Chancen einzuschätzen. Zweifellos würde ich es nicht einmal schaffen, die energetischen Zugangssperrfelder zu überwinden, deren Projektoren getarnt installiert waren.

“Was führt Euch nach Arkon II, Alao von Camlo?”

“Geschäfte”, sagte ich ohne zu überlegen. “Ich vertrete ein aufstrebendes Handelsimperium.” Mein Kreditchip war inzwischen nur noch mit 750.000 Chronners gedeckt, aber selbst diese Summe stellte einen nicht unbedeutlichen Reichtum dar.

“Dann habt einen angenehmen Aufenthalt.”

Ich war durch. Ohne Probleme. Also hatte der Unbekannte vielleicht doch meine Spur verloren.

Narr, kommentierte der Extrasinn. *Wie lange braucht er wohl, um sich auszurechnen, daß dein Ziel nur der Kristallplanet sein kann?*

*

Hektisch pulsierendes, quirliges Leben spülte mich mit sich, und ich ließ mich eine Weile treiben. Inmitten der unüberschaubaren Menge mußte es jeder mögliche Verfolger schwer haben, mich nicht aus den Augen zu verlieren. Nach einer dreiviertel Tonta war ich mir endlich sicher, daß niemand hinter mir her war.

Obwohl ich das Areal der Abfertigungshallen, Terminals und Geschäftsstraßen noch nicht verlassen hatte.

Über Visio, gegen eine geringe Gebühr von wenigen Chronners, schaltete ich mich in einen der positronischen Suchdienste ein. Auf Tiga Ranton, aber auch auf kleineren Welten, waren diese Suchdienste längst unentbehrlich geworden.

Keine der von mir angefragten Personen hatte innerhalb des fraglichen zeitlichen Rahmens Arkon II aufgesucht. Die Namen Rena, Laair, Khari, Anesh und Lesantre waren im planetenumspannenden Datennetz nicht enthalten. Auch ihre Decknamen waren nirgendwo im Netz zu finden. Die doppelte Gebühr wurde fällig, als ich die Suche auf Arkon I, die Kristallwelt, ausdehnen ließ.

Diesmal fiel die Antwort positiv aus. Wie es sich für Mitglieder einer Wirtschaftsdelegation geziemte, waren meine Freunde im noblen ARK HOTEL abgestiegen.

An Bord eines Zubringerschiffes zu gehen, um mein letztes Ziel anzufliegen, war jetzt hoffentlich nur noch eine Formsache.

*

Als ich Stunden später endlich Arkon I betrat, erwachte eine Fülle von Erinnerungen; angenehme, aber auch weniger schöne. Ich genoß das unbeschreibliche Gefühl, als verlorener Sohn in die Heimat zurückgekehrt zu sein, auch wenn sie mich mit einem kurzen Platzrügen begrüßte.

Ich war eingekeilt zwischen den anderen Passagieren des Shuttles, das im Zubringerdienst zwischen Arkon II und der Kristallwelt flog. Zwar hatte ich gehofft, im Strom der Geschäftsleute und Würdenträger mitschwimmen zu können, aber die aufmarschierten Kampfroboter behagten mir gar nicht. Außerdem kanalisierten Energiefelder den Ansturm der Fluggäste. Verschärft Routinekontrollen kommen hin und wieder vor, versuchte ich mir einzureden.

Du hast gesehen, daß Individualorter verwendet werden?

Natürlich hatte ich das bereits bemerkt, die Frage des Extrasinns war wohl rein rhetorischer Natur. Aber das besagte noch lange nicht, daß ein *Kristallprinz Atlan da Gonozal* auf der Fahndungsliste stand.

Fünf Personen noch vor mir. Ich dachte an Tamarena, während sich brennend die Blicke eines Kampfroboters an mir festfraßen. Was wollte der Blechkerl von mir?

In Gedanken spielte ich das schlechteste Szenario durch. Die energetischen Schirme gab es nur auf dieser Seite der Absperrung. Sobald die Kontrolle erst überwunden war, weitete sich der Eingangsbereich zum üblichen Gewirr aus Laufbändern, Treppen, Antigravschächten und Rohrbahnen, die zu den weiter entfernten Terminals führten. Zwanzig Meter mußte ich bis zum nächsten Antigravschacht überwinden – eine gewaltige Distanz angesichts der positronischen Reaktionsschnelligkeit der Kampfroboter.

Das gesamte Raumhafenareal dürfte innerhalb weniger Augenblicke hermetisch abgeriegelt sein, wandte der Logiksektor ein. Nur ein Teleporter käme hier ungeschoren heraus.

Erwartest du, daß ich mich den Beamten als Gos'athor Atlan da Gonozal vorstelle?

Sie werden dich nicht sofort töten, nicht vor allen Leuten. Aber bei einem Fluchtversuch ...

Das war genau die Art Aufmunterung, die ich mir immer wünschte. Ich bedachte den Kampfroboter keine fünf Schritte vor mir mit einem ironischen Blick.

“Das ist er!” hallte ein überraschter Ausruf heran. “Nehmt ihn fest!”

Schreie, beginnender Tumult, in der Warteschlange neben mir warfen sich jäh einige Personen herum, aber sie kamen nicht weit, blieben eingekeilt in der Menge stecken.

Keine zehn Meter vor mir gewahrte ich einen eher unscheinbaren Mann. Niemand würde ihm wohl besondere Beachtung schenken. Im Moment allerdings war das anders. Er hatte eine junge AraFrau, fast noch ein Kind, als Geisel genommen. Unnachgiebig preßte er sie mit dem linken Arm an sich wie ein lebendes Schutzschild.

Rückwärts gehend näherte er sich dem Antigravschacht, den ich ebenfalls ins Auge gefaßt hatte.

“Laßt mich in Ruhe!” krächzte er heiser. “Nein, röhrt euch nicht von der Stelle! Sonst stirbt das

Mädchen.”

Den Nadler in seiner Rechten hielt er an ihre Schläfe gepreßt. Kurz riß er die Waffe herum und drückte ab, das Explosivprojektil traf einen der Individualspürer und zerfetzte das Gerät in einem lodernden Glutball.

Splitter rasten wie Geschosse umher, wo sie die Prallfelder trafen, richteten sie keinen Schaden an, dennoch gab es etliche Verletzte. Innerhalb von Sekundenbruchteilen brach Panik aus.

Misch dich. nicht ein! mahnte der Extrasinn. Das war der Augenblick, in dem die Roboter feuerten. Ihre Kombiwaffen hatten sie von Thermomodus auf Paralyse umgestellt. Mindestens zwei volle Schockladungen streckten den Fliehenden und seine Geisel nieder, bevor er in den Antigravschacht springen oder auch nur seine Drohung wahrmachten konnte.

Großräumig sperrten die Roboter den betreffenden Abschnitt der Halle ab.

“Gehen Sie zügig weiter, Herrschaften”, kommandierte einer der Kontrolleure. “Hier gibt es nichts zusehen gehen Sie weiter!”

“Was war los?” wollte ich von ihm wissen.

“Kein Kommentar.” Er würdigte mich keines Blickes. “Weitergehen! Na los doch, das Schauspiel ist vorbei.”

Die Suche hatte also nicht dem vor beinahe zwei Jahrtausenden verschollenen und nun auf unbegreifliche Art wieder aufgetauchten Kristallprinzen Atlan gegolten. Nur, fragte ich mich unwillkürlich, warum eigentlich nicht?

9.

Cooligar

Staubpartikel flirrten im gleißenden Sonnenlicht, das ungehindert durch die gläserne Front in den Wohnraum fiel. Cooligar starrte ihnen auf ihrem scheinbar schwerelosen Flug nach, als wäre es ihm möglich, jedes einzelne Molekül kraft seiner Gedanken zur Explosion zu bringen.

Die buntschwänzigen Tschirrm vom Planeten Sarros IV, einer extremen Dschungelwelt, gurrten lauter; für sie kam die Balzzeit, wie die giftgrüne Färbung ihres Gefieders verriet, das energetische Gefängnis wurde zu klein. Cooligar hatte einmal erlebt, wie Tschirrm sich gegenseitig bei der Revierabgrenzung zerfleischten. Sie waren trotz ihres edlen Äußeren blutrünstige Bestien.

Das Gurren wurde zum Keckern und ging über in laute, spitze Schreie, die ihn in seinen Überlegungen störten. Mit einem knappen Befehl an die Robotautomatik aktivierte Cooligar die schalldämpfenden Felder, die nicht nur die oberste Etage seines Wohnrichters in eine Oase absoluter Stille verwandeln konnten.

Ruckartig richtete sich der Agent auf, stützte die Ellenbogen auf den breiten Edelholzschreibtisch, der die Funktionen einer Kommandozentrale in sich vereinte, und legte das Kinn auf die Daumen. So visierte er die nächsten aufblitzenden Staubkörnchen an – in seiner Vorstellung wuchs jedes Flirren zum bleichen, eingefallenen und von Tränensäcken geprägten Gesicht, bevor es in einem Funkenregen zerplatzte.

Er hatte einen Fehler begangen, aber noch war Zeit, das Problem aus der Welt zu schaffen. Vielleicht, hatte er gedacht, brauchte er den Archivar noch einmal, aber nun, nachdem er vor wenigen Augenblicken die Information erhalten hatte, daß auf dem Planeten Camlo niemand von der angeblichen Delegation bekannt war, erübrigte sich jede weitere Nachforschung. Selbstredend gab es auch keine Person namens Altao von Camlo.

Sie waren Betrüger – aber das hatte er nicht anders erwartet – und Verschwörer. Ihre tatsächliche Herkunft verlor sich im Dunkel der Bedeutungslosigkeit, was sich jedoch schlagartig ändern mußte, sollte jemals Atlans hochedle Geburt bekannt werden. Nur: Atlan und seine Mitverschwörer schienen daran derzeit ebenso wenig Interesse zu haben wie er selbst, Cooligar.

“Die Unsterblichkeit!” Langsam und genüßvoll ließ Cooligar den Begriff auf der Zunge zerfließen.

Im nächsten Moment verfinsterten Schatten sein Gesicht, trat sein Kinn ebenso kantig hervor wie die markante Raubvogelnase.

“Du warst nützlich, Noscarat”, stieß er im Selbstgespräch hervor, und zwischen seinen sich verkrampfenden Fingern zersplitterte ein elektronischer Memostift mit trockenem Knacken, “aber du bist nicht unsterblich.”

*

Aus der riesigen Eingangshalle versuchte Cooligar, Noscarat über Visio zu erreichen, doch der Archivar nahm den Ruf nicht an.

“Noscarat hat das Haus noch nicht verlassen, Edler”, erklärte ein Verwaltungsrobot. “Wenn Ihr es wünscht, werde ich eine Suchmeldung ...”

“Ich kenne den Weg”, wehrte der Siegelträger ab. “Kümmere dich um andere Dinge.”

Der zentrale Antigravlift brachte ihn drei Etagen nach unten. Es herrschten angenehme Temperaturen, und es roch nach Sommerblumen und Meer. Während er sich dem Laufband anvertraute, das die gewaltigen Dimensionen des Verwaltungsbaus erst ins Bewußtsein rief, fragte er sich, welchen Grund Noscarat haben mochte, seinen Anruf nicht entgegenzunehmen. War der Archivar im Begriff, seinbrisantes Wissen doch dem Imperator mitzuteilen?

Immer weniger zufällige Passanten, die ihn ehrerbietig grüßten. Cooligar achtete kaum darauf. Alle diese Leute beachteten in Wahrheit das Imperatorensiegel und die Uniform, nicht jedoch die Person, die beides trug.

Mit bebenden Fingern fischte er ein Eyemalin _Kügelchen aus seiner Pillendose und ließ die Droge auf der Zungezergehen. Er schluckte erst, als er den vertrauten Geschmack auf der Zunge spürte, der seinen Herzschlag wieder beschleunigte und das Gefühl quälender Leere im Leib vertrieb.

Cooligar wollte in den Korridor einbiegen, der direkt zum Archiv führte, da kam Noscarat zögernden Schrittes um die Ecke.

“Warte!” Der Siegelträger ergriff den gut einen Kopf kleineren Archivar am Oberarm und zerrte ihn mit sich in den Korridor. Ziemlich unsanft stieß er ihn gegen die Seitenwand. “Wohin so eilig, Noscarat? Hast du es dir überlegt?”

“Was, Erhabener? Ich—ich verstehe nicht.”

Furchtsames Flackern in Noscarats Augen, er versuchte gar nicht erst, sich Cooligars Griff zu entwinden.

“Wir haben gestern darüber gesprochen.”

“At...—Altao? Nichts, nein, niemandem habe ich davon ein Sterbenswörtchen gesagt. Das müßt Ihr mir glauben, Erhabener. Ich werde Euch doch nicht anlügen. Niemals.”

“Wohin wolltest du?” Cooligar gab sich bereits ein wenig versöhnlicher.

“Ich?” Noscarat zupfte seine überraschend aufwendige Kleidung zurecht, als der Siegelträger ihn endlich freigab.

“Du bist herausgeputzt wie für eine Unterredung beim Imperator selbst.”

“Ich ...” Endlich begriff der Archivar. Heftig schüttelt er den Kopf. “Nein, mein Mund ist versiegelt wie die Familiengruft. Ich will ins PAKAZZ, noch einmal die besten Delikatessen weit und breit genießen, bevor es schließt. Das Restaurant wird in Kürze erweitert und für zahlungskräftige Touristen umgebaut.”

Das PAKAZZ war ein Insidertip und alles andere als billig; ein Mann vom Format Noscarats mußte lange Zeit sparen, um sich die erlesenen Delikatessen leisten zu können. Aber das hielt selbst einfache Bürger nicht davon ab, sich zweier oder dreimal im Jahr den Luxus eines fürstlichen Menüs zu leisten, sich einmal so zu fühlen, als sei man von adliger Geburt. Emporkömmlinge, so fand Cooligar verächtlich, die niemals wirklich Stil haben würden. Und in Zukunft Touristen Pöbel, der danach strebte, einmal in Sichtweite des Kristallpalastes nostranische Austern zu schlürfen oder gar in Fett überbackene Luftelfen von Druppa VII, eine Köstlichkeit, sofern die giftigen Innereien wirklich Faser für Faser entfernt worden waren.

Im PAKAZZ speisten jeden Mittag bis zu hundert Personen in vollem Luxus, die Anmeldefristen waren

unglaublich.

Cooligar verzog die Mundwinkel zu einem breiten Lächeln, doch nur seine Muskeln lächelten, er selbst blieb innerlich unbeteiligt. Es war ein kaltes, eisiges Lächeln, das Noscarat nicht als solches registrierte, weil er viel zu überrascht war über die noble Geste, mit der Cooligar ihm einige imaginäre Schuppen von den Schultern wischte.

“Ich werde deine Zeit nicht lange beanspruchen, aber du mußt mir noch einen Gefallen tun, Noscarat.”

*

Der Archivar hatte die Blicke seines hochedlen Besuchers richtig gedeutet und Cooligar deshalb wie schon am Abend zuvor in seine privaten Räume gebeten. “Ihr benötigt weitere Auskünfte über Atlan da Gonozal, Herr?”

“Nein.”

“Aber ...” Noscarat schluckte schwer, seine Kehle fühlte sich plötzlich furchterlich trocken an. Er ahnte, was der Siegelträger von ihm wollte—aber als Cooligar es dann aussprach, schien der Boden unter seinen Füßen zu schwanken. Mit beiden Händen mußte er sich am Tisch abstützen.

“Das ... das ist unmöglich.”

“Ich wiederhole mich ungern.” Cooligar klang bereits wieder ärgerlich. “Ich will alle Daten, Hinweise und Verknüpfungen, die zum Thema *Planet des ewigen Lebens* existieren. Ich bin überzeugt davon, daß nicht gerade wenig in den Archiven schlummert—insbesondere alle Hinweise aus der Zeit nach Atlans ARK SUMMIA. Ich benötige die Daten morgen mittag. Über die unbedingte Vertraulichkeit muß ich hoffentlich kein Wort verlieren.”

“Nein, das mußt Ihr nicht.” Ächzend ließ sich Noscarat auf einen Stuhl sinken. “Das ewige Leben”, murmelte er kopfschüttelnd, “ich hätte nicht gedacht ... ich ... Also ist es wahr?”

“Nur wir beide wissen davon. Und dieser Atlan.” Cooligar hantierte an der Getränkeausgabe und brachte gleich darauf zwei knapp gefüllte Gläser Muyyak.

Noscarat trank ohne abzusetzen, wischte sich dann mit dem Handrücken über die Lippen. “Wie kann Atlan diese Welt gefunden haben?”

“Eben das will ich herausfinden”, sagte Cooligar.

“Und wenn Ihr ihn einfach fragt, Erhabener?”

Cooligar stieß ein spöttisches Lachen aus. “Würdest du ein solches Geheimnis preisgeben? Wahrscheinlich nicht einmal deinem Bruder.”

Noscarat dachte nach. Er war allein, hatte keine Verwandten mehr und konnte sich nur schwer hineindenken. Schließlich nickte er. “Ihr habt recht, Cooligar. Ich werde die ganze Nacht über durcharbeiten, bis ich Euch alles geben kann, was auch Atlan gewußt haben muß.”

Seine Augen weiteten sich in ungläubiger Überraschung, als der Agent ihm einen Kreditchip hinhieft und dann einen erklecklichen Betrag umbuchte.

“Das sind tausend Chronners, Noscarat, genug für ein exquisites Menü—and für deine Verschwiegenheit.”

*

Eine noble Geste, dachte der Archivar, als er kurze Zeit später im PAKAZZ saß, an einem Platz, von dem aus er das halbe Lokal überblicken konnte. *Aber sicher sind tausend Chronners nur ein Almosen für das, was Cooligar von mir will.*

Er war spät dran, trotzdem herrschte noch hektischer Betrieb. Offenbar hatte ein mit Werbeaufnahmen befaßtes Marketingteam den Ablauf durcheinandergebracht. Die Blumenpracht war allzu üppig, die Sphärenmusik vielleicht einen Ton zu aufdringlich. Auch die von Schwerkraftfeldern unter der Felsendecke

gehaltene Wasserblase, in der sich exotische Lebensvielfalt tummelte, schien heute größer zu sein als noch vor einem halben Jahr.

Noscarat deutete auf einen zweischwänzigen jungen Murrwal, der sich zwischen filigranen Pflanzen verbarg. Das Tier war noch keine Elle lang und zweifellos von erlesener Geschmacksvielfalt—and sündhaft teuer. Noscarat hatte sich vorgenommen, die tausend Chronners auszugeben, vielleicht war es ohnehin das letzte Mal, daß er so ruhig und giedegen speisen konnte. Wenn erst Horden von Touristen wie die Barbaren einfielen ... Ein junger Murrwal, hieß es, bringe demjenigen Glück, der sein Fleisch bis auf die letzte Faser verzehrte.

Der Murrwal wurde paralysiert und schwebte langsam aus der Wasserblase nach unten. Es war ein schönes Tier Noscarat nickte bestätigend und registrierte etliche neidische Blicke, die ihm von Nachbartischen aus zugeworfen wurden.

So wohl hatte er sich lange nicht gefühlt. Abgesehen von dem leichten Hustenreiz, der ihn zwang, in die vorgehaltene Hand zu husteln.

Der Wein war nicht ganz sein Geschmack, er hinterließ ein leichtes Brennen in der Kehle und machte müde. Noscarat stieg um auf banales mineralisches Wasser, denn in der kommenden Nacht brauchte er einen klaren Kopf für seine außerplanmäßigen Recherchen.

Der Hustenreiz wurde stärker, zog sich tiefer den Schlund hinab. Außerdem machte sich ein Stechen in der Magengegend bemerkbar. Ein Gefühl aufsteigender Übelkeit—ausgerechnet jetzt, wo der Murrwal serviert wurde.

Das Fleisch des Tieres zerging auf der Zunge. Noscarat entsann sich nicht, jemals etwas Köstlicheres gegessen zu haben.

Jemand jagte ihm ein Messer in den Magen—so jedenfalls fühlte sich der plötzliche Schmerz an, der dem Archivar für den Bruchteil eines Augenblicks den Atem raubte. Noscarat atmete tief durch.

Sekunden später traf ihn der zweite Stich, höher diesmal und mit solcher Heftigkeit, daß ihm der Bissen im Hals steckenblieb. Todesangst schoß in ihm auf, er röchelte, rang gequält nach Luft, während seine Augen schier aus ihren Höhlen zu quellen drohten. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn, das Besteck entglitt den kraftlos werdenden Fingern, klimpte laut auf die silberne Platte ...

Jäh schien die Musik zu verstummen. Alle starrten ihn an, entsetzt, verwirrt, aber Noscarat war noch immer nicht fähig, frei durchzuatmen, als hätte eine gigantische Schraubzwinge seinen Oberkörper eingeklemmt, die sich unaufhaltsam enger zog.

Noscarats Hände zuckten hoch, krallten sich um seine Kehle, fuhren in den Rachen und fielen ebenso schnell kraftlos zurück. Die Platte mit dem Murrwal klimpte zu Boden, Wein und Wasser folgten und verspritzten in hohem Bogen. Schrill der Aufschrei einer Frau, gleich darauf überlagert von einer sonoren Stimme, die nach einem Medoroboter rief.

Der Schmerz war unerträglich geworden, Noscarat begann zu ahnen, daß ihm niemand mehr helfen konnte. Es war das Herz. Der linke Arm, die Schulter, alles taub und längst gefühllos. Mit weit aufgerissenen Augen und starrem Blick sackte er in sich zusammen und kippte seitlich aus dem Sessel. Die Welt drehte sich, stand kopf und begann, sich hinter trüben Schleieren zu verkriechen.

Gesichter starrten ihn an, stumme, hilflose Fratzen. Jemand schüttete ihm Wasser ins Gesicht, zerrte an seiner Kleidung. Wie lange dauerte diese Qual bereits, Sekunden nur oder eine Ewigkeit?

Der Medoroboter kam. Nur noch wie aus weiter Ferne spürte Noscarat die Injektion in die Halsschlagader. Zu spät. Sein letzter Gedanke galt dem Murrwal. Es war noch viel Fleisch übrig.

*

Die Stirn auf die Handflächen gestützt, starnte Cooligar in sein Glas. Gedankenverloren lauschte er der anhaltenden Aufregung, ohne jedoch allzuviel davon mitzubekommen. Sein Platz lag ein wenig abseits, und niemand würde es wagen, einen Siegelträger eines eigentlich unbedeutenden Zwischenfalls wegen zu stören.

Ein älterer, allem Anschein nach gebrechlicher Mann war an Herzversagen gestorben. Na und? Jeden Tag starben auf Arkon I viele Männer.

Sein Kommunikator meldete sich mit deutlicher Vibration. Das bedeutete einen Anruf auf einer Frequenz, die er ausschließlich für die Roboter freihielte. Cooligar erhob sich und ging zu den Waschräumen, von denen es fünf im PAKAZZ gab. Es fiel nicht auf, wenn er einen davon abriegelte und sich mit einem Störfeld gegen zufällige Lauscher absicherte.

Schon am Vortag hatte er mehrere Roboter zum ARK HOTEL abkommandiert. Das Ergebnis ihrer verdeckten Messungen war so zufriedenstellend, wie er es erwartet hatte. Die Frau namens Rena—es war auch einmal der Name Tamarena gefallen—besaß mit hoher Wahrscheinlichkeit eine paranormale Begabung. *Sie war die Telepathin.*

Die Summe aller Messungen und Individualscans ergab ein ziemlich eindeutiges Profil. Renas Hirnfrequenz wies Ausschläge in einem Bereich auf, der bei durchschnittlichen Arkoniden nicht oder nur kaum aktiv war. Die Kurven waren auch nicht mit einem aktivierten Extrasinn vergleichbar.

“Wurden die Abhörvorrichtungen inzwischen in allen Räumen der Delegation angebracht?”

Der Roboter bestätigte. Ohnehin wurden sämtliche Kommunikationslinien positronisch abgehört und aufgezeichnet. Vorrangig war die Suche nach Schlüsselworten, deren Gebrauch eine umgehende Benachrichtigung des Siegelträgers zur Folge hatte.

Als Cooligar den Waschraum schon nach wenigen Zehntel Tonta wieder verließ, war er überzeugt davon, alles veranlaßt zu haben. Nicht einmal die Telepathin würde die bevorstehende Geheimdienstaktion bemerken. Die wenig rühmlichen Geschehnisse von Links_Aubertan durften sich nicht wiederholen.

10.

Atlan

Der Shuttle hatte mich im Westen des großen Äquatorialkontinents abgesetzt, das ARK HOTEL lag an der Ostküste. Obwohl mir die Zeit unter den Nägeln brannte, genoß ich den Flug als einziger Passagier eines Gleitertaxis über Land.

Gepflegte Parklandschaften dehnten sich unter mir aus, aber auch bizarr anmutende Urwaldgebiete, in denen Flora und Fauna ein ungestörtes Refugium gefunden hatten. Dazwischen weit mäandernde Flüsse und Hunderte kleiner Seen, im Widerschein der hoch stehenden Sonne wie winzige Edelsteine funkeln.

Strahlend weiße Kelchbauten und die bunten Farbtupfer weitläufiger Hängegärten weckten angenehme Erinnerungen. Dabei wußte ich genau, daß die Idylle trog. Arkon war nur noch Fassade, ein blendender Schein, hinter dem Dekadenz und Gleichgültigkeit um sich griffen und die alten Werte verdrängten. Chronners zählten heute mehr als die Ehrbegriffe vergangener Epochen; Spiele, tumbe Belustigungen und ausschweifende Orgien ersetzten Forschergeist und Aufbruchsdenken. Das Große Arkon Imperium hatte den Zenit seiner Macht überschritten, sein Zerfall war nur noch eine Frage der Zeit.

Grund genug für dich, zur Zeitmaschine auf Traversan zurückzukehren, mein Freund, raunte der Extrasinn. *Vergiß alle anderen Überlegungen.* Er nannte mich *Freund*, eine sonderbare Anwandlung, die ich keinesfalls erwartet hatte. Vielleicht wollte er nicht in dieser Zeit bleiben.

Die Ostküste kam in Sicht—ausgedehnte Städte mit kühn in den Himmel geschwungenen Kelchbauten. Was für mich Heimat war, hatten Terraner in den Anfängen des Solaren Imperiums als *Pilzwald* bezeichnet. Ich konnte ihnen den Vergleich nicht einmal verübeln.

Der Gleiter überflog das ARK HOTEL in einer weiten Schleife und landete ungefähr vier Kilometer entfernt. Ich ließ mich treiben. Die Städte der Kristallwelt pulsierten voll vielfältigem Leben, es gab kein eigentliches Zentrum, und die Straßen erstreckten sich in mehreren Etagen zwischen den hoch aufragenden Trichterbauten. Mehrmals erspähte ich die weit geschwungene Fassade des aus unterschiedlich großen Wohnbauten bestehenden ARK HOTEL Komplexes hinter den Rundungen anderer großer Wohnkelche.

Immer wieder hielt ich inne—wie Touristen oder Geschäftsleute, die zum erstenmal nach Arkon kamen und die Schönheiten dieser Welt genossen. Auf diese Weise brauchte ich beinahe zwei Stunden, um in die Nähe des Hotels zu gelangen, aber zugleich war ich sicher, daß niemand mir gefolgt war.

Eine Baumallee führte zum Hotel. Gärtnerroboter waren im Einsatz, um der Natur ihren Stempel aufzudrücken, sie nach arkonidischen Wünschen zurechtzurücken. Ich sah kein welkes Blatt, keine abgefallene Blüte, nur Perfektion für das Auge des Betrachters. Vergewaltigte Natur.

Im Schatten eines weit ausladenden Soroya_Baumes blieb ich stehen. Von hier aus konnte ich das noch gut dreihundert Meter entfernte Hauptgebäude beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Schwebegleiter hingen wie Insekten über den Gebäuden, landeten und starteten in ununterbrochener Folge; die wenigsten Gäste unterzogen sich der Mühe, auf den schneeweissen Kieswegen zum Haus zu gehen.

Von Anfang an hatte ich nicht vorgehabt, das Hotel zu betreten. Mir war niemand gefolgt, aber vielleicht wurden Prinzessin Tamarena, Irakhem und die anderen überwacht. Sogar einen Anruf mußte ich mir deshalb verkneifen. Statt dessen öffnete ich meinen Monoschirm, der mich vor gedanklicher Ausspähung schützte, und konzentrierte mich intensiv auf Tamarena, was mir keineswegs schwerfiel. In Gedanken sah ich ihre mandelförmigen, hellroten Augen ganz nahe vor mir, ich nahm ihr Gesicht in beide Hände und hielt sie einfach fest. Halb öffnete sie den Mund, fuhr sich aufreizend mit der Zungenspitze über die Lippen. *Du bist endlich gekommen, Atlan*, flüsterte sie in meiner Vorstellung. *Wo können wir uns treffen?*

Sanft zeichneten meine Finger die Form ihrer Lippen nach und glitten dann tiefer. Gedanken dieser Art, die ein ungestilltes Verlangen spiegelten, waren besonders heftig.

Ich hoffte, daß Tamarena mich telepathisch wahrnehmen konnte. Das war ein Verfahren, das ich in der Vergangenheit mit Gucky ebenso wie mit Fellmer Lloyd oft praktiziert hatte.

Auf dem Weg zum Hotel hatte ich einen ausgedehnten exotischen Park tangiert. Diesen Park schlug ich in Gedanken als Treffpunkt vor, bat Tamarena aber, äußerst vorsichtig zu sein.

*

Der Park war den *Katanen des Capits* geweiht, den uralten Fruchtbarkeitsgöttern. Ich ignorierte die spöttische Bemerkung des Extrasinns, der meinte, Prinzessin Tamarena würde einen solchen Wink mit dem Zaunpfahl gar nicht schätzen.

Eineinhalb terranische Stunden waren inzwischen vergangen, das entsprach ziemlich genau der angesetzten Tonta. Meinen Monoschirm hatte ich seitdem nicht mehr geöffnet. Ich wollte das Risiko nicht eingehen, möglicherweise von einem anderen Telepathen ausspioniert zu werden, denn diese Fähigkeit war gar nicht so selten, wie es für die Bevölkerung vielleicht den Anschein hatte. Wenn Tamarena mich gesperrt hatte, würde sie kommen—falls nicht, würde ich morgen einen zweiten Versuch starten, nicht eher.

Trotz vorgerückter Stunde hielten sich noch viele Spaziergänger im Park auf, überwiegend Arkoniden, die dem Statuenhain ihre Aufwartung gemacht hatten. In Überlebensgröße schauten dreißig unvergessene Persönlichkeiten des Tai Ark'Tussan auf die Stadt; sobald sich ihnen Passanten bis auf weniger als vier Schritte näherten, entstanden Holofelder, die über das Lebenswerk der betreffenden Person berichteten. Vergeblich hatte ich schon nach der Statue Gonozals VII. gesucht—so weit in die Geschichte reichte der Park nicht zurück; er beleuchtete ausschließlich die letzten tausend Jahre des Imperiums. Jenseits der Statuen führten ein Dutzend Wege tiefer ins Gelände, von üppig blühenden Hecken gesäumt, zu einem kleinen See.

Der kürzeste Weg vom ARK HOTEL aus ging an den Statuen vorbei. Allerdings bestand durchaus die Möglichkeit, daß die Prinzessin eine Seitenstraße gewählt hatte.

Viele Buchten machten das Seeufer unübersichtlich. Dunkel und schwer wie flüssiges Blei schimmerte das Wasser, als ich es von einer kleinen Anhöhe aus überblickte. Soeben legte ein Antigravsegler an; zwei Personen verankerten das Fahrzeug und kamen an Land. Sie waren die letzten in dem Bereich.

Tief in meiner Magengrube keimte die Enttäuschung, daß die Prinzessin doch nicht gekommen war. In einer, halben Stunde würde dieser Teil des Parks in völliger Finsternis versunken sein, der umgebende dichte

Wald hielt die überbordende nächtliche Lichtflut der Stadt fern.

Ein Schwarm Weißbreiher erhab sich kreischend aus dem Uferschilf und strich mit schweren Flügelschlägen dicht übers Wasser dahin. Sekundenlang schaute ich den Tieren nach, dann wanderte mein Blick ans Ufer zurück. Jemand, den ich von meinem Standort aus nicht sehen konnte, mußte die Reiher aufgeschreckt haben.

Entgegen meiner Absicht löste ich noch einmal meinen Monoschirm, nur um Tamarena wissen zu lassen, wo ich mich befand.

Platinblondes Haar schimmerte zwischen den Büschen. Ich beschleunigte meine Schritte, aber leider nur, um gleich darauf erkennen zu müssen, daß ich mich geirrt hatte. Ein junger Mann, so um die fünfundzwanzig, kam mir entgegen, und er schien die Freude und Erwartung in meinem Gesicht gelesen zu haben, denn der Blick, mit dem er mich musterte, war ein einziges großes Fragezeichen.

Sag jetzt bloß nichts! kam ich dem Extrasinn zuvor. *Keine unpassende Bemerkung.*

Ein paar Schritte weiter drehte der Mann sich noch einmal um und taxierte mich, er wollte mich ansprechen, aber ich ging eilig weiter.

Die Schatten verschmolzen miteinander, vom jenseitigen Ufer war schon nichts mehr zu sehen. Ringsum erwachte das Unterholz zu knarrendem, quakendem Leben; entlang der Uferpromenade begann es unaufhörlich zu plätschern, als wate ein Riese durch zähen, schmatzenden Schlick, die Ursache waren aber nur Amphibienfische, die in der Dunkelheit ihre Uferhöhlen verließen. Die Leuchttorgane über ihren Mäulern, mit denen sie Insekten jagten, schimmerten aus der Distanz wie ein fahles Sternenmeer.

Ich setzte mich auf die warmen Steinstufen am Ufer und hoffte, daß Tamarena noch kommen würde. Mittlerweile war ich allein.

Wolkenschleier verdeckten die Sternbilder von Arkon, die ich lange nicht mehr gesehen hatte. Ich fröstelte, doch die Ursache war mehr eine innere Kälte, das Gefühl, nicht nur in der Zukunft eine unerwünschte Person im ArkonImperium zu sein. Auch jetzt war ich wieder im Begriff, mich gegen die herrschende Adelsschicht zu stellen, indem ich Partei für Traversan ergriff. Dabei war es mir durchaus möglich, die Macht an mich zu reißen, ich brauchte mich nur als Kristallprinz zu erkennen geben, mit allen daraus resultierenden Konsequenzen. Zweifellos würde eine solche Enthüllung einen kleinen Krieg auslösen, verbunden mit einer Säuberungsaktion in den höchsten Positionen, aber danach ... Das Quaken und Schmatzen war verstummt, ich vernahm das Geräusch sich nähernder Schritte.

Tamarena, ich öffnete meine Gedankensperre, hier, am Ufer. Ich bin allein.

Die Prinzessin kam nicht auf dem Weg, sie stürmte geradewegs zwischen den Büschen hindurch, ihre goldfarbene Abendkombination funkkelte verheißungsvoll.

“Atlan! Bei allen Göttern, du weißt gar nicht, wie glücklich ich bin ...”

Sie fiel mir um den Hals, ihre Hände vergruben sich in meinem Nackenhaar, und ihre Lippen raubten mir den Atem. Sie küßte mich keineswegs so zurückhaltend, wie es sich für eine Prinzessin geziemte, sondern heiß und verlangend, preßte ihren Körper an mich und ließ mich ihr erregtes Zittern spüren.

“Du lebst, Atlan.” Grenzenlose Erleichterung schwang in ihrer Stimme mit. “Du kannst dir nicht vorstellen, wie erleichtert ich bin, seit ich deine Nachricht empfing. Wir fürchteten schon, du wärest dem Gegner in die Hände gefallen.”

“Traversan findet auch einen anderen Helfer.”

“Traversan?” Ihr Blick wurde starr, um ihre Mundwinkel zuckte es heftig. “An mich denkst du gar nicht? Glaubst du nicht, daß ich ...?” Sie schluckte ihren Ärger hinunter, ihre Hände glitten schon wieder über meine Schultern. “Traversan braucht dich, Atlan, aber ich brauche dich auch, mehr noch, viel mehr.”

In diesem Augenblick gab es nur noch uns beide. Unser Kuß war Zärtlichkeit und heißes Verlangen zugleich; wir waren zwei Verliebte in einer lauschigen Sommernacht, alles andere interessierte nicht mehr. Nur den Augenblick genießen, nichts sonst. Tamarena zog mich auf die Steine, ihre Hände glitten unter meine Jacke.

“Ich fühle mich, als wäre ich neu geboren”, flüsterte sie.

Das ist verrückt, Barbar, platzte der Extrasinn heraus. Wo bleibt die Weisheit deines Alters? Dein Freund Bully würde jetzt sagen, du gebärdest dich wie ein pubertierender Pennäler.

Das geht dich nichts an.

Warum springst du nicht endlich in den See und kühlst dich ab?

Tamarena kniete jetzt halb über mir und blickte mich nachdenklich an. "Ich muß wissen, was geschehen ist", stieß sie hervor. "Seit du mit der Imperatrix, seit du ... du hast mit ihr geschlafen?"

"Und wenn es so wäre?"

Ihre Finger verkrallten sich in meiner Brust. "Es muß einen Grund dafür geben, daß das Schicksal uns zusammengeführt hat. Nert Kuriol würde sich freuen, wenn du bei mir bleibst."

"Nein", sagte ich und griff nach Tamarenas Handgelenken. "Er hat keine Ahnung, was es für seine Tochter bedeuten würde, an der Seite eines relativ Unsterblichen zu leben. Wie viele Jahre, glaubst du, wären uns zusammen vergönnt?"

"Genug", seufzte die Prinzessin. "Aber rede nicht davon, Atlan. Ich weiß, was ich auf mich nehme, ich bin schließlich kein kleines Mädchen mehr."

"Weiβt du es wirklich? In vierzig oder fünfzig Jahren, Tamarena, würdest du dich nicht mehr als meine Geliebte fühlen, sondern eher als meine Mutter, und dann ..."

Sie lehnte sich zurück und schüttelte heftig den Kopf. "Aber dann hatten wir uns wenigstens vierzig Jahre, Atlan. Und wenn es noch weniger wären, es wäre mir egal."

Gleichzeitig mit der Warnung meines Extrasinns stemmte ich mich auf den Ellenbogen hoch. Tamarena wollte mich instinkтив zurückhalten, doch gleichzeitig begriff sie.

Es war still geworden, kein Schmatzen mehr vom Ufer her, kein Quaken und Knarren. Nicht weit entfernt stiegen Vögel auf und strichen schwerfällig über den See.

Tamarena ließ von mir ab und lauschte in die Dunkelheit. Wie sie sich auf den Steinblöcken abstützte, erinnerte sie an eine sprungbereite Raubkatze, alle Anschmiegsamkeit war jäh von ihr abgefallen.

Irgendwo knackte ein Ast. *Knapp neben dem Kiesweg*, ließ mich der Extrasinn wissen. *Ungefähr hundert Meter entfernt.*

Kannst du Gedanken erkennen? dachte ich intensiv und für Tamarena bestimmt.

Sie schüttelte den Kopf und drückte mir einen kleinen Thermostrahler in die Hand. Sie selbst verfügte über ein zweites Exemplar.

Schlagartig war alles Mädchenhafte von ihr abgefallen wie eine zweite Haut, sie war nicht mehr Frau, sondern die Soldatin, als die ich sie mehrfach erlebt hatte. Ganz ohne Zweifel wohnten zwei Seelen in ihrer Brust, doch jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt zu fragen, welche dieser beiden Tamarenas die richtige war. Mit der lautlosen Geschmeidigkeit der Dagor_Kämpferin huschte sie vor mir über die Steine und tauchte ein ins Dickicht des Unterholzes. Verrückt, durchzuckte es mich. Wie hatten wir beide nur in diese Situation geraten können?

*

Hinter uns wurden Büsche mit brachialer Gewalt auseinandergebogen. Nein, das war kein Liebespaar, das wie wir die Einsamkeit gesucht hatte, da stapfte ein massiger Körper rücksichtslos durch den Park. Ein Roboter!

Für Sekundenbruchteile glaubte ich, rot glühende Sehzellen zu erkennen, dann nahmen mir mehrere knorrige Bäume die Sicht.

Ich schloß zu Tamarena auf. Ein heller Schimmer vor uns, eigentlich nur die Ahnung vager Umrisse vor dem dichter werdenden Wald; ich riß die Prinzessin mit mir zu Boden. Um Haarsbreite entgingen wir einem Thermostrahl, der ihr gegolten hatte. Buschwerk ging in Flammen auf.

Geduckt hetzten wir weiter. Feuchtes Moos federte unsere Schritte ab.

Wir hatten es mit zwei Kampfrobotern zu tun. Auf ein Gefecht durften wir uns nicht einlassen, unsere

einige Chance lag in unserer Schnelligkeit und darin, daß die Roboter deutlich hörbar den Park umpflügten. Wenn sie ihre Optiken auf Infrarot umgeschaltet hatten, mußten unsere Spuren so deutlich wie ein aufgeschlagenes Buch zu lesen sein.

Die Kolosse waren nicht weiter als dreißig Schritt hinter uns.

Zwei weitere Thermoschüsse verfehlten uns, dafür züngele Flammen an einem uralten Soroya_Baum empor, dessen Früchte in der aufsteigenden Hitze mit ohrenbetäubendem Stakkato zerplatzten; Wolken klebriger Sporen wurden freigesetzt.

Da entlang! Ich riß Tarnarena mit mir, zum Wasser hinab. Wenn wir Glück hatten, wurden die Roboter vorübergehend von den Soroya_Samen beeinträchtigt.

Die Prinzessin hatte verstanden. Mit weiten Sätzen hetzten wir in das aufspritzende Uferwasser. Daß die Geräusche uns verrieten, spielte keine Rolle, unsere Spuren würden ohnehin wie Leuchtfeuer wirken, doch im Wasser verloren sich die Wärmeabdrücke.

Der See war angenehm warm. Tief sog ich die Luft in meine Lungen und tauchte, strebte mit kräftigen Schwimmbewegungen vom Ufer weg. Tamarena war noch unmittelbar neben mir. Sie griff nach meiner Hand, gab mir zu verstehen, daß sie auftauchen müsse.

Überlaut erschien mir das Plätschern, als wir die Oberfläche durchstießen; in der Stille der Nacht war es wohl weit zu hören. Flackernd, wie eine rußende Fackel, brannte der Soroya_Baum. Im Widerschein glaubte ich, zumindest die massive Gestalt eines der Roboter zu sehen, doch ehe ich mir dessen völlig sicher war, tauchten wir schon wieder.

Als wir zum zweitenmal auftauchten, um Atem zu holen, schützte uns eine vorspringende Landzunge vor direkter Sicht. Schwarz und fast unbewegt lag der See; vor der Lichtorgie der Stadt, die den Horizont mit schrillen Farben überzog, zeichnete sich düster eine weitgespannte Bucht ab.

Das Wasser wurde flach, rechter Hand begann ein schmaler Steg, mehrere Antigravsegler lagen dort sicher verankert. Abgesehen von dem dumpf matschenden Wasser unter den Bootsrümpfen war alles ruhig.

Ich half Tamarena auf den von Algen überwucherten, glitschigen Holzsteg und zog mich nach ihr ebenfalls in die Höhe.

“Es ist wohl besser, ich kehre nicht ins Hotel zurück”, raunte Tamarena.

Um eine Unterkunft hatte ich mich noch nicht gekümmert; in der pulsierenden Metropole boten Hunderte erstklassiger Hotels zu jeder Tages_ und Nachtzeit eine ausreichende Zahl von Quartieren an. Ich fragte mich nur, wie ich unseren Aufzug erklären sollte: triefend naß und schlammverschmiert. Die Prinzessin nestelte soeben schleimige Wasserpflanzen aus ihrem Haar.

Päß auf! Der Extrasinn übermittelte mir die Vision eines kantigen Körpers unmittelbar am Uferrand. Als ich den Strahler hochriß, reagierte auch Tarnarena.

Der Paralysatorschuß traf sie mitten in der Bewegung. Ein gequältes Ächzen auf den Lippen kippte sie steif vornüber, ihr Strahler schlitterte über die Bohlen und verschwand in einem der breiten Zwischenräume. Ich war bereits mehrere Meter weiter vorne. Dem Geräusch der ins Wasser fallenden Waffe folgte ein schwereres Platschen, als Tamarena über den Rand des Steges stürzte.

Wie ein stählernes Monument, die Waffenarme angewinkelt, ragte der zweite Roboter vor mir auf ... Der Schlag traf mich mitten im Sprung. Obwohl von der Hüfte an abwärts gelähmt, versuchte ich noch, mich herumzuwälzen und auf den Roboter anzulegen—ein zweiter harter Schlag zwischen die Schulterblätter bedeutete das endgültige Aus. Gelähmt sackte ich in mich zusammen, nicht einmal mehr in der Lage, den Kopf zu heben.

Holt Tamarena aus dem Wasser! schrien einzig und allein meine Gedanken. *Sie darf nicht sterben, nicht so banal ertrinken ...*

Finsternis. Nur ein winziges, rotes, pulsierendes Glimmen war da. Sooft es sein Maximum erreichte, entriß der fahle Widerschein eine verkrümmte Gestalt der Dunkelheit. Nichts sonst war zu sehen. Der Raum, er mochte riesig sein oder nur eine enge Kammer, besaß keine Konturen.

Irgendwann ein verhaltenes Stöhnen, eher als erwartet.

Das Hologramm über Cooligars Schreibtisch zeigte den Raum—er war kreisrund—in deutlicher Wiedergabe. Auch die bis eben reglose Gestalt, die sich nun ächzend auf die Seite rollte.

“Vitalfunktionen deutlich verbessert”, meldete die positronische Überwachung. “Blutdruck und Puls steigend, die Muskelblockade klingt bereits ab.”

“Zoom. Ich will sein Gesicht sehen.”

Atlan war soeben im Begriff, die Augen aufzuschlagen. Seine Wangenmuskeln zuckten, ein dünner Speichelstrahl rann aus seinem Mundwinkel.

Gleich darauf stemmte er sich auf den Ellenbogen hoch, ein wenig wacklig zwar, aber überraschend widerstandsfähig. Tief sog er die Luft in seine Lunge, er hustete, formte ächzend einen Namen: “Rena! Bist du wach?”

Atlan würde keine Antwort erhalten. Er war allein. Ein spöttisches, herausforderndes Grinsen umfloß Cooligars Mundwinkel.

“Alle Funktionen haben sich normalisiert ...”

Der Siegelträger schaltete die Medopositronik ab. Sein Blick klebte an der Wiedergabe. Schwankend kam Atlan auf die Beine, machte einen Schritt, einen zweiten und stieß mit vorgestreckten Händen gegen die Wand. Zielstrebig tastete er weiter.

“Wo bin ich hier?” Die Stimme klang gereizt. “Und Rena, wie geht es ihr?”

Cooligar registrierte jedes Detail. Es war nie verkehrt, einen Gegner zu studieren, seine Stärken und Schwächen zu kennen—das eigene Überleben konnte davon abhängen. Und Atlan, das mußte er anerkennend eingestehen, hatte den Lähmschuß erstaunlich schnell überwunden.

Suchend blickte Atlan um sich. Es mußte Zufall sein, daß er genau in die Optik schaute. In dem Raum herrschte jedenfalls nach wie vor undurchdringliche Finsternis. Atlan konnte nicht einmal die Hand vor Augen sehen.

“Ich weiß, daß Ihr mich beobachtet. Nach dem Brand im Jagdpalast und der Vernichtung des Zirkusschiffs habt Ihr mich nun endlich erwischt. Aber warum tötet Ihr mich nicht? Das war doch Eure Absicht.”

Cooligar biß die Zähne zusammen. Kantig traten seine Wangenknochen hervor. Fast hätte Atlan ihn zu einer Antwort provoziert. Aber dazu war es noch zu früh.

“Wer seid Ihr?” Atlan dachte offenbar nicht daran, wie viele andere vor ihm, weiter im Kreis zu laufen. Wo er gerade stand, ließ er sich mit überkreuzten Beinen in die Hocke nieder. “Ihr seht mich, doch ich kann Euch nicht erkennen. Keine Antwort? Nun gut, schweigen wir uns eben an.”

Cooligar bebte. Jede Hundertstel Tonta dehnte sich länger als die vorherige. Aber hatte er wirklich erwartet, daß er auf seine Fragen umgehend die richtigen Antworten erhalten würde? Gewiß nicht.

Atlan ist der Kristallprinz, redete er sich ein. Vergiß das ebensowenig wie seinen Erfahrungsschatz. Zwei Jahrtausende können nicht spurlos vorübergehen, seine Reaktionen müssen anders sein.

So nahe war das Geheimnis der Unsterblichkeit, er glaubte, nur zugreifen zu müssen, aber vielleicht bedurfte es härterer Maßnahmen. Der Folter würde Atlan kaum lange widerstehen.

Ein Gefühl von Stärke durchfloß ihn, ein nur schwer zu bändigender Tatendrang. Sich einfach nur im Sessel zurückzulehnen und das Hologramm anzustarren, war eine Strafe. Aber wer quälte sich nicht gerne selbst, wenn als Lohn die Unsterblichkeit winkte? Tief sog Cooligar den Atem ein, er fühlte sich wie ein Schmetterling, der unter größter Anstrengung aus seiner Puppenhülle geschlüpft war und nun bebend verharrete und seine Flügel aufpumpte. Bald würde er sich in ungeahnte Gefilde schwingen, hoch hinauf in das Blau des Himmels und der Sonne entgegen—ein Leben, das alles andere weit hinter sich ließ.

Er wartete—denn noch hatte der Schmetterling die verhärtete Hülle nicht ganz abgesprengt. Irgendwann war er dieses Zustands überdrüssig.

“Guten Morgen, Altao von Camlo”, sagte er, und seine Stimme dröhnte überlaut aus verborgenen Lautsprechern durch die Finsternis des Verhörraums. “Oder sollte ich besser sagen: Atlan da Gonozal?”

Der Gefangene ließ sich Zeit mit der Antwort. “Es ist nicht Morgen”, sagte er endlich.

Amüsiert beobachtete Cooligar den Kristallprinzen, wie er wieder suchend um sich schaute, aber da war nur das pulsierende rötliche Glimmen, das irgendwann jeden zermürbte. Nach zwei, drei Tagen in der Dunkelheit begann jeder Körper sich dem Blinken anzupassen, dann war der Gefangene über eine Veränderung der Frequenz manipulierbar.

Herzrasen ... Atemstillstand ...

Ein Springerpatriarch war nach der *Behandlung* davon überzeugt gewesen, zwanzig Arkonjahre in völliger Isolation verbracht zu haben, in Wahrheit waren nur zwanzig Pragos vergangen. Dummerweise hatte der Mann die Rückumstellung nicht verkraftet, darum war auch sein öffentliches Geständnis nie zustandegekommen.

Bei Atlan würde das nicht geschehen. Cooligar war überzeugt, daß sich Wege zur Zusammenarbeit finden ließen. Immerhin ...

“Weshalb habt Ihr versucht, mich zu töten?”

Endlich zwang die Ungewißheit Atlan zu einer Reaktion. Vielleicht tat er es nicht seinetwegen, aber er sorgte sich um seine Begleiterin. Die Ungewißheit würde seiner Gesprächigkeit dienlich sein.

Cooligar lachte heiser. “Kristallprinz Atlan, niemand lebt zwei Jahrtausende ...”

“Ihr verwechselt mich. Natürlich, das ist die Erklärung. Mein Name ist Alao von Camlo, ich bin Leiter einer Wirtschaftsdelegation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat ...”

“Spart Euch die Lügen, Atlan.”

“Meine ID_Karte und der Kreditchip, Ihr habt beides. Vergleicht die auf der Karte gespeicherte Individualschwingung.”

“Eine sehr gute Fälschung, Atlan, aber nicht mehr. Und was die IV_Daten anbelangt: Wollt Ihr Euch nicht zur Zusammenarbeit mit mir bereiterklären? Ich bin sicher, seine Erhabenheit würde Euch um einen Kopf kürzer machen, egal ob Ihr lügt oder die Wahrheit sagt.”

“Mein Name ist Alao ...”

*

Erst war da nur ein Zucken um Cooligars Mundwinkel. Seine Augen nahmen einen trüben Glanz an. Dann wurde sein Atem schneller, keuchend; seine Hände zuckten hoch, verkrallten sich um die Schädeldecke, und er krachte mit der Stirn auf die Schreibtischplatte.

Einen einzigen Herzschlag lang drang ein ersticktes Wimmern aus Cooligars Kehle, danach ein gellender Aufschrei: “Haltet den Mund! Ihr verkennt Eure Situation. Wenn Ihr weiterhin leugnet, kann ich Euch nicht länger beschützen, dann wird es Euch ergehen wie anderen Verrätern.”

Er begann zu lachen. Schrill und abgehackt, schien sich ausschütten zu wollen vor Heiterkeit, und war doch von einem Moment zum anderen wieder still. Nur ein langes, rasselndes Atemholen hing im Raum.

“Ihr wollt es wissen, Atlan da Gonozal? Warum nicht. Mag sein, daß es vor zweitausend Jahren anders war, aber heutzutage ist es ein todeswürdiges Verbrechen, den Imperator mit einer falschen Identität zu betrügen. Gesteht doch: Ihr plant einen Anschlag auf Seine Erhabenheit. Oder eine andere Aktion, um dem Hof zu schaden.”

“Eure Begleiterin ist schon so gut wie tot. Wollt Ihr der Frau folgen, ist es das, wofür Ihr die Unsterblichkeit gesucht habt? Ich habe sie der Polizei übergeben.”

Cooligar zitterte und rang nach Luft. Mittlerweile verkrallte er die Finger nicht mehr im Haaransatz, sondern in seinen Wangen. Er war blaß geworden. Nicht nur sein Gesicht war schweißüberströmt, auch auf

seiner Brust zeigte sich ein größer werdender nasser Fleck.

Alles um ihn herum war in Bewegung geraten. Cooligar taumelte, versuchte vergeblich, die würdevolle Haltung zu bewahren; kostbare Skulpturen zerbrachen, als er gegen eine Vitrine stieß, keuchend wischte er den Rest beiseite, Kostbarkeiten, die ihm niemand ersetzen konnte. Er registrierte es nicht einmal ebensowenig wie den Umstand, daß Atlan zu ihm redete. Das Dröhnen des Blutes in seinen Schläfen vermischt sich mit dem Lautsprecherklang zu einem wilden Stakkato.

Erst eine Weile später reagierte der Siegelträger wieder. Ungläubig blickte er auf das chaotische Durcheinander, in dem er schwankend stand. Die Überreste exotischer Pflanzen vermischten sich mit einer stinkenden braunen Brühe, die aus dem Gehege des Sandleguans quoll. Dazwischen demolierte Technik und der Kadaver eines Tschirrm. Das andere Tier balancierte kreischend auf dem schwebenden Deckenvorhang. Aus blutunterlaufenen Augen starrte der Siegelträger in die Höhe, bückte sich nach dem nächstbesten Gegenstand, den er als Wurfgeschoss verwenden konnte, und schleuderte ihn mit aller Wucht. Immer noch schwer atmend, stützte er sich auf den Schreibtisch und aktivierte erneut die Visioverbindung zu dem Gefängnisraum, die sich selbstdämmrig abgeschaltet hatte.

“Ihr seid Atlan da Gonozal, geboren am 35. Dryhan des Jahres 10.479 als Kristallprinz Mascaren Gonozal. Ihr habt den *Planeten des ewigen Lebens* gefunden und die Unsterblichkeit erlangt. Gestehet das endlich!”

Ein tiefer, vorwurfsvoller Seufzer erklang aus den Lautsprecherfeldern. “Ich weiß nicht, wovon Ihr redet. Ich bin Fürst Alao von Camlo und gehöre zur Wirtschaftsdelegation des Otreilian-Sektors. Alles andere ist mir unbekannt, Ihr verwechselt mich. Mehr kann ich dazu nicht sagen.”

Wütend hieb der Siegelträger auf das Schaltfeld das die Verbindung unterbrach. Er bebte innerlich.

*

“Ihr habt bestimmt nicht gut geschlafen, Atlan. Der nackte Boden ... Und wahrscheinlich verspürt Ihr Hunger und Durst.”

“Mein Name ist Alao von Camlo.”

“Warum erspart Ihr Euch nicht diese Lüge?”

Schweigen hielt wieder in der Dunkelheit Einzug. Nur das rote Licht pulsierte. Unentwegt. Dagegen half auch nicht, das Gesicht in den Händen zu vergraben und die Augen zu schließen. Das Rot war überall, in jedem Gedanken fraß es sich fest.

*

“Guten Morgen, Gos’athor Mascaren Gonozal.” Keine Antwort. “Ich sagte *Guten Morgen*—Atlan da Gonozal. Ihr laßt den Kampfgeist vermissen, der Euch half, das ewige Leben zu finden.”

Der Gefangene stieß ein spöttisches Lachen aus. “Macht was Ihr wollt, aber hört mit diesem banalen Spiel auf es ist kein guter Morgen. Warum schlägt Ihr Euch meinetwegen die Nacht um die Ohren? Ich habe alles gesagt.”

*

“Wie geht es Euch heute, Atlan?”

Das Hologramm zeigte den Kristallprinzen mit dem Rücken an die Wand gelehnt. Sein Kopf war vornübergesunken, das Kinn berührte fast die Brust. Er schlief—ganz im Gegensatz zu Cooligar, der, vom Eyemalin wachgehalten, während der ganzen Nacht kein Auge zugemacht hatte.

“Atlan”, Cooligar regelte die Lautstärke höher, “wir haben miteinander zu reden.”

Der Gefangene wälzte sich herum, vergrub den Kopf zwischen den Armen.

“Ich nicht mit Euch”, wiederholte er fast schon mechanisch. “Mein Name ist Altao von Camlo, ich kenne keinen Planeten des ewigen Lebens, ich bin Mitglied der Wirtschaftsdelegation des Otreilian_Sektors ...”

“Ihr seid ein Lügner!” bellte Cooligar und fügte, versöhnlich klingend, hinzu: “Weshalb machen wir uns gegenseitig das Leben schwer, Atlan? Ich bin sicher, Ihr seid bereit, das Geheimnis des ewigen Lebens mit mir zu teilen.”

“Wißt Ihr, was Ihr mich könnt?” Atlan lachte spöttisch. “Ihr scheint ein Problem mit Namen zu haben, meinen akzeptiert Ihr nicht, und den Euren verschweigt Ihr.”

Rasend hämmerte sein Herz gegen die Brustplatte. Cooligar spürte wieder die Übelkeit in sich aufsteigen, die ihn immer dann überfiel, wenn die Wirkung des Eyemalin nachzulassen begann. *Entzugserscheinungen*, gestand er sich selbst ein. Aber er konnte nicht anders, hatte jahrelang massiven Raubbau mit seiner Gesundheit getrieben. Das Eyemalin hatte ihn ausgehöhlt und seiner Empfindungen beraubt. Um noch Freude, Zorn oder Haß zu spüren, brauchte er die Droge; er hatte versucht, von ihr loszukommen, mehrmals sogar, es war unmöglich. Ohne das Eyemalin brach seine mühsam aufrechterhaltene heile Welt in sich zusammen, er wußte nicht, wie er anders hohe Leistungen erbringen sollte. Nüchtern betrachtet blieben ihm vielleicht noch ein, zwei Jahre, dann würde er sterben—umgebracht von der Droge, ohne die er nicht mehr leben konnte, mit ihr aber auch nicht.

Er fror und schwitzte gleichzeitig, wurde von beginnenden Krämpfen geschüttelt. Die Todesangst, die er bei diesen Anfällen spürte, wurde jedesmal stärker. Irgendwann würde er in die Mündung des eigenen Strahlers starren und vielleicht schon nicht mehr erkennen, daß er den Auslöser drückte.

Verrückte; völlig überflüssige Gedanken waren dies. Die Wirkung des Eyemalin setzte wieder ein. .

Mit weit ausgreifenden Schritten verließ Cooligar den Raum. Es waren nur wenige Meter bis zu Atlans Gefängnis. Die Tür, von innen nicht als solche zu erkennen, schob sich lautlos in die Wand zurück. Licht fiel in die Dunkelheit.

Atlan blinzelte geblendet. Dann starnte er Cooligar an. Nicht ein Muskel zuckte in seinem Gesicht. Vielleicht glaubte er, der Siegelträger wäre gekommen, um ihn endlich zu töten.

Cooligar räusperte sich. “Mein Name ist Cooligar da Gonozał”, sagte er. “Wir sind eine Art Halbbrüder.”

12.

Atlan

Der Raum durchmaß fünf Meter, war kreisrund und bar jeglicher Einrichtungsgegenstände, wobei ich davon überzeugt war, daß mich optische Systeme ständig überwachten. Zweifellos waren sie in einer Höhe angebracht, die ich ohne Hilfsmittel nicht erreichen konnte. Aus der Akustik schloß ich, daß die Deckenhöhe mindestens drei Meter betrug.

Auf Links_Aubertan hatte ich durch einen fingierten Unfall sterben sollen. Keiner der fünfzehn Männer, die zum Teil mit Individualspürgeräten auf mich Jagd gemacht hatten, war jedoch über den Grund dafür informiert gewesen, Tamarena hatte von ihnen lediglich als Befehlsempfänger gesprochen.

Irgendwann hafte mein Extrasinn mich auf die mögliche Bedeutung der Individualspürer hingewiesen und die Vermutung geäußert, meine wahre Identität sei erkannt worden. Inzwischen hatte ich die Bestätigung dafür.

Nur die vermutete Unsterblichkeit ist der Grund dafür, daß du noch lebst, bemerkte der Logiksektor.

Das unbeabsichtigte Sinnspiel in dieser Feststellung hatte etwas Erheiterndes. Obwohl ich weit mehr an Tamarena denken mußte als an meine Situation. Solange der Unbekannte von mir erwartete, daß ich das ewige Leben preisgab, hatte ich wenig zu befürchten, war mein Leben nicht unmittelbar in Gefahr. Vielleicht würde er mich foltern, aber das beeindruckte mich nicht. Ich hatte im Laufe der Geschichte psychische und physische Torturen kennengelernt, die aus Menschen lallende Wracks gemacht hatten, denen der Tod anschließend nur

noch eine Erlösung bedeutet hätte. Vor allem meine heißgeliebten Barbaren von Larsaf III hatten sich in der Erfindung immer neuer Grausamkeiten hervorgetan—zum Glück war das heute anders, die Menschheit hatte wirklich ein kosmisches Bewußtsein entwickelt.

Er schweigt, machte mich der Extrasinn aufmerksam. *Sieh dich vor, irgend etwas wird gleich geschehen.*

Vergeblich hatte ich bislang versucht, ein Profil meines Widersachers zu erstellen. Er offenbarte Ecken und Kanten, die nicht zusammenpassen wollten, ich wurde aus ihm nicht wirklich schlau. Er war verschlagen, zweifellos, und hochintelligent, aber er hatte auch während der letzten Stunden einen oder zwei Momente präsentiert, die mich an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln ließen.

Ein leises, kaum wahrnehmbares Schaben erklang von der gegenüberliegenden Seite des Raumes, dort, wo ich glaubte, die haarfeinen Umrisse einer Tür ertastet zu haben. Ich spannte meine Muskeln an, nicht wissend, ob ich gleich würde um mein Leben kämpfen müssen.

Licht durchschnitt die Dunkelheit der letzten Stunden. Es blendete. Halb zwischen Tränen und Blinzeln hindurch gewahrte ich die Umrisse einer hochgewachsenen, kräftigen Gestalt. Die Helligkeit spielte mit den schulterlangen Haaren, verwandelte sie in eine flirrende Aureole, die das Gesicht deshalb noch düsterer erscheinen ließ.

Zwei Schritte kam der Mann näher, blieb dann wie angewurzelt unter der Tür stehen. Er fixierte mich, schien mich Stück für Stück sezieren zu wollen wie eine neu entdeckte Lebensform—and zweifellos war ich so etwas für ihn, ein Artefakt aus dunkler Vergangenheit, eine Anomalie im ewigen Kreislauf von Geburt und Tod oder auch nur ein Fossil.

Allmählich wichen die Schatten aus seinem Gesicht. Die tiefliegenden Augen verliehen ihm eine charismatische, zugleich auch bedrohliche Ausstrahlung, zu der die kräftige Raubvogelnase nicht unwesentlich beitrug.

Seltsam, aber ich fühlte mich von diesem Mann gleichermaßen angezogen und abgestoßen. Ihn in eine der Schubladen einzuordnen, in denen jedes neue Gesicht bei der ersten Begegnung nach Aussehen, Fähigkeiten und spontaner Sympathie eingeordnet wurde (von Sympathie war in diesem Fall nicht zu reden), fiel mir jetzt nicht leichter als zuvor.

Erträgt ein Imperatorensiegel, machte mich der Extrasinn aufmerksam.

Daß mein Gegner über umfassende Befugnisse verfügte, hatte ich gewußt. Die Individualspürer auf LinksAubertan, das 800_Meter_Schlachtschiff, das die OSA MARIGA angegriffen hatte, die Kampfroboter im Park der Katanen des Capits—all das waren Machtmittel, über die selbst im hochgerüsteten Tai Ark'Tussan nur ausgewählte Persönlichkeiten verfügten, Männer und Frauen mit überragender Intelligenz.

Was mein Gegenüber sagte, ließ alle meine Überlegungen jäh wie Makulatur erscheinen, unwichtig und vielleicht sogar falsch. Ich glaube, in dem Moment machte ich keinen besonders geistreichen Eindruck. Selbst dreizehntausend Jahre Erfahrung wappnen nicht gegen alle Überraschungen.

Er lügt.

Ich antwortete nicht auf die Feststellung des Extrasinns. Ich bewegte mich unwillkürlich auf Cooligar zu und blieb stehen, als ich einen Hauch von Energie wahrzunehmen glaubte, der meine Haare bewegte. Unmittelbar vor mir befand sich ein hochenergetisches Prallfeld. *Cooligar da Gonozal*, wiederholte ich in Gedanken. Natürlich setzte er sich nicht dem Risiko eines Angriffs aus; ich mußte davon ausgehen, daß er meine Dagorschulung kannte. Und einiges andere mehr.

Mach dich nicht zum Narren, Atlan, protestierte mein zweites Ich. *Was du als die Stimme des Blutes zu spüren glaubst, ist nichts anderes als die irrelevante Faszination, nicht der letzte Gonozal zu sein.*

Cooligars Kopfform, seine Augen, die Statur und seine Haltung—er hätte wirklich ein sehr naher Verwandter sein können. Nur die Hakennase störte dabei.

Aber warum nicht darauf eingehen? Was hatte ich zu verlieren? "Ich höre", sagte ich leise.

*

Wir starnten uns mit zweckbestimmter Neugierde an. Zumindest auf meiner Seite gab es den zurückhaltenden Versuch, die *Stimme des Blutes* zu vernehmen. Aber da war noch die undurchdringliche energetische Mauer zwischen uns, die einzige mein *Halbbruder* abschalten konnte, worauf immer er mit dieser Verwandtschaftsbezeichnung ansprach. Aber das Prallfeld hatte weiterhin Bestand, und ich hörte sehr schnell damit auf, mein photographisches Gedächtnis nach etwaigen Liebschaften meines Vaters zu durchforsten. Cooligar da Gonozal, Siegelträger Seiner Erhabenheit Reomir IX" begann zu erzählen. War vielleicht er, an Stelle von Imperatrix Siamanth, die dringend benötigte Beziehung, um Traversan zu helfen? Ein fürwahr ebenso verwegener wie aberwitziger Gedanke.

Cooligars Geschichte begann im Jahre 10.477 da Ark, zwei Jahre vor meiner Geburt. Imperator Gonozal VII" mein Vater, durchlebte zu jener Zeit angeblich eine tiefe Krise, weil nicht nur die Gefahr der Methans sich ausbreitete, sondern zugleich innenpolitische Schwierigkeiten mit Aufständischen für Zündstoff sorgten. Trotz gegenseitiger tiefer Liebe drohte zudem ein Zerwürfnis zwischen Gonozal VII. und seiner Gemahlin Yagthara.

Aus Frust und um Ablenkung bemüht, hatte der Imperator eine kurzfristige Affäre mit einer Hofzofe—mit dem fatalen Ergebnis einer Schwangerschaft. Eine offizielle Anerkennung des Kindes als Kristallprinz und damit Nachfolger des Imperators kam natürlich unter keinen Umständen in Betracht, eine solche Zurücksetzung hätte sich Yagthara nie bieten lassen, und mit einem Skandal_wäre niemandem gedient gewesen.

Also wurde die hochschwangere Zofe mit einer üppig dotierten Pension zum Schweigen verpflichtet und in die Provinz geschickt—verbunden mit der Auflage, nie ins arkonidische Kernland Thantur_Lok und ins Arkon_System zurückzukehren. Ihrer Forderung, daß wenigstens das Kind sowie dessen Nachfahren den Namen *da Gonozal* tragen sollten, hatte Gonozal VII. zugestimmt. Trotz aller Staatsräson und ihren Zwängen war der Imperator immer ein Ehrenmann gewesen.

Cooligar da Gonozal redete davon, daß entsprechende Urkunden und Positronikverzeichnisse auf Gonozals Befehl hin erstellt, anschließend aber von allen Beteiligten totgeschwiegen worden waren. Der unangenehme Vorfall sollte in Vergessenheit geraten. Er behauptete, heute noch mit Nachweisen aus seinem Familienerbe die Richtigkeit aller Behauptungen beweisen zu können. Ich glaubte ihm.

Mit meiner Geburt schien endlich die Stammhalterschaft und Thronfolge gesichert zu sein. Aber Gonozals VII. Ermordung veränderte vieles. Nach dem Tod des Imperators hätte der Sohn der ExZofe zwar durchaus die Berechtigung besessen, den Kristallthron zu besteigen, er wäre damit aber zur direkten Zielscheibe für Orbanaschol III. geworden. Also hatte die Zofe auch weiterhin gewichtige Gründe für ihr Schweigen.

Nach außen hin waren ihre Nachkommen fortan also ein weiterer Gonozal_Familienzweig, einer von vielen. Die wahre Abstammung als Sproß des Imperators wurde als Familiengeheimnis nur von Oberhaupt zu Oberhaupt weitergegeben.

Im Laufe der Jahrtausende erlebten diese direkten Nachfahren Gonozals VII. die üblichen Höhen und Tiefen; es gab Sonenträger und Admiräle in der Familie, Versager ebenso wie Verbrecher. Der Niedergang kam in den letzten Jahrhunderten, als ein Maahkangriff die Stammwelt vernichtete und viele Familienmitglieder umkamen. Die Überlebenden stürzten in die Armut ab, es gab immer weniger Nachwuchs ...

"... ich, Cooligar, Siegelträger in der Tu_Ra_Cel, bin der letzte Gonozal. Das heißt, ich war es bis zur Identifikation Ihrer IV_Impulse, Gos'athor Atlan. Nur wir beide können unsere Abstammung auf den 207. Imperator zurückführen."

Und nun erwartete er, daß ich ihm womöglich freudestrahlend um den Hals fiel und ihn als den verlorenen Sohn akzeptierte, als der er sich offenbar fühlte. Das war verrückt ...

Die Geschichte hatte logisch und glaubwürdig geklungen, aber was sollte ich diesem zweifellos unberechenbaren Verwandten sagen? Daß er sich von mir die Unsterblichkeit nicht erhoffen durfte?

Sag ihm, was du willst—er kann dich nicht töten, denn damit würde er seine eigenen Hoffnungen begraben.

Der Extrasinn hatte recht. Jetzt, nachdem ich die Hintergründe erfahren hatte, konnte ich in aller Ruhe auf meine Chance warten. Sie würde kommen, dessen war ich mir sicher.

“Warum schweigt Ihr?” keuchte Cooligar. “Ihr haltet mich für einen Bastard, ist es nicht so?—Redet endlich!” brüllte er mich an, noch bevor ich die Möglichkeit zur Antwort hatte. Sein Gesicht verzerrte sich zur Grimasse, die Augen quollen aus ihren Höhlen hervor, blutig unterlaufen und starr.

Ein unheilvolles Zittern ging Hand in Hand mit hektischen roten Flecken, das Keuchen wurde zum tief aus der Lunge kommenden gequälten Husten. Cooligar krümmte sich, er verkrampfte die Arme vor dem Leib und begann zu taumeln. Ein neuer Hustenanfall schüttelte ihn und schien nicht enden zu wollen, ein Keuchen und Ringen nach Luft ...

Speichel tropfte aus seinem Mund, er merkte es nicht einmal, fuchtelte mit den Armen herum, als müsse er sich eines Dutzends unsichtbarer Gegner erwehren, die ihm zusetzten. Unkontrolliert schlug er um sich—and im nächsten Moment erstarrte er so abrupt wie ein Roboter, dessen Energiequelle abgeschaltet worden war.

“Atlan.” Erst leise hervorgestößen, kaum hörbar, schwoll seine Stimme dennoch im nächsten Moment wieder zum Orkan an. “Ich warte”, brüllte er. “Ich warte, daß Ihr mir verratet, was Euch unsterblich macht. Redet endlich!”

Er machte jetzt einen erbärmlichen Eindruck: Vergeblich nach Halt suchend, rutschte er langsam an der Wand entlang zu Boden. Den Hemdkragen hatte er sich aufgerissen in der Hoffnung, so besser Luft zu bekommen, die Krawatte hing über seiner Schulter und das Imperatorensiegel strangulierte ihn fast.

Cooligars Blick verlor sich in weiter Ferne, mich schien er vorübergehend völlig vergessen zu haben. Zweimal knickte er ein, als er versuchte, wieder in die Höhe zu kommen ... *Er war krank?* ... dann sah ich ihn eine Kapsel zerbeißen, und als sein Zustand sich Augenblicke später wieder normalisierte, wußte ich endlich, woran ich mit ihm war. Cooligar war süchtig, irgendeine Droge, die ihn langsam aber sicher zerstörte.

“Ihr wißt es also endlich”, brüllte er mich an. “Ihr habt gesehen, was mit mir los ist. Aber freut Euch nicht zu früh, ich lasse mich nicht unterkriegen, ich nicht.”

*

Du hättest netter zu deinem Bruder sein sollen und ihre seinen Wunsch erfüllen, wisperte der Extrasinn in einer seltsamen Mischung aus Ironie und Schicksalsergebnigkeit.

Er ist nicht mein Bruder.

Dann eben der Ur_ur_ur_Enkel deines Halbbruders.

Es war ein eigenartiges Gefühl, aus heiterem Himmel zu erfahren, daß man nicht das einzige Kind seines Vaters ist. Aber das lag Jahrtausende zurück, welchen Einfluß sollte das jetzt noch auf meine Handlungen haben?

Cooligars Raubvogelvisage schob sich seitlich in mein stark eingeschränktes Blickfeld. Wie ein Schemen tauchte er aus den undefinierbaren Schlieren heraus auf, taxierte und sezerte mich mit seinem stechenden Blick und seufzte schließlich gequält. “Schade”, murmelte er, “es ist wirklich schade, mein Bruder, daß Ihr Euch der Zusammenarbeit entzieht.”

Ich entsann mich noch der jähnen Warnung meines Extrasinns—aber auch wenn sie eher erfolgt wäre, ich hätte nichts tun können. Cooligar hatte das Prallfeld im Verlies manipuliert, es hatte sich langsam zusammengezogen, mich eingehüllt und zur Bewegungslosigkeit verdammt.

Meine letzte Erinnerung war die beginnende Lähmung ... irgendwann war ich in dieser bestens eingerichteten Medokammer aufgewacht, auf einer harten Pritsche liegend, neben und über mir ein Sammelsurium medizinischer Geräte, das wohl ausreichte, mich bis in die innerste Zelle zu analysieren.

Bewegen konnte ich mich nicht. Cooligar verabreichte mir in regelmäßigen Abständen einen Neuroblocker, der die Muskulatur lähmte. Ich spürte meine Arme und Beine nicht; sah sie nicht einmal, weil ich auch den Kopf nicht bewegen konnte; ich fühlte mich wie entmaterialisiert, ein Bewußtsein ohne Körper, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Trotzdem war ich an diese verdamte Pritsche gefesselt.

Allein meine Gedanken waren frei. Seltsamerweise stiegen alte Erinnerungen in mir auf. Ich dachte an den Teletemporarier Ernst Ellert, der nur als Bewußtsein durch Zeit und Raum hatte reisen können, und an die

Woolver_Zwillinge, Angehörige des solaren Mutantenkorps. Mit ihrer Fähigkeit wäre es mir möglich gewesen, mich in einen der umgebenden Energieflüsse einzufädeln und den Raum zu verlassen. Seltsame, aber durchaus verständliche Überlegungen in dieser Situation, in der mir nichts übrig blieb als abzuwarten, bis der Zellaktivator die Wirkung des Medikaments neutralisierte.

“Gebt Euch keinen falschen Hoffnungen hin, Bruder”, spottete Cooligar. “Ihr werdet den Neuroblocker nicht so schnell überwinden wie den Lähmschuß.”

In regelmäßigen Abständen führte er einen handlichen Bioscanner über meine Stirn, die Schläfen und meinen Brustkorb. Sobald die Wirkung des Medikaments nachzulassen begann, erhielt ich eine neue Injektion.

Irgendwann wird er müde sein. und schlafen, schoß es mir durch den Sinn.

Die Drogé hat ihn aufgeputscht, erinnerte der Logiksektor. *Vermutlich kommt er in dem Zustand reit weniger Schlaf aus als du selbst.*

Mein Gaumen war wie ausgedörrt, die Zunge hing als riesige Feile im Rachenraum. Ich konnte nur krächzende, heisere Laute hervorbringen.

“Holt Rena zurück!” Mühsam, die Worte einigermaßen verständlich zu formulieren. “Dann reden wir miteinander.”

Cooligar lachte spöttisch. “Dafür ist es zu spät, Gos’athor. Wen die Justiz in ihren Fängen hat, den gibt sie nicht mehr frei. Ihr solltet besser darauf bedacht sein, Euren Kopf zu retten. Wenn Ihr mir nicht verraten wollt, was Euch unsterblich macht, muß ich es selbst herausfinden. Was haltet Ihr davon?”

Weitere Sensoren tasteten über meinen Körper; winzige Nadeln bohrten sich in meine Haut, schickten Ströme durch die Muskeln. Eine Desintegratorfräse schuppte ein mehrere Quadratzentimeter großes Hautstück ab. Cooligar ließ es vor meinen Augen in einen Behälter mit Nährflüssigkeit sinken.

“Ich kann es hier leider nicht durchführen, Atlan”, erklärte er, “aber ich werde einen Clonversuch veranlassen.” Er lachte hell. “Dann stehen mir alle Verfahren offen, ohne Euch dabei töten zu müssen. Und falls es sein muß, werdet Ihr entbehrlich.”

Kurz darauf stieß er einen überraschten Ausruf aus.

“Ich habe es geahnt, Atlan da Gonoza, daß Ihr das Geheimnis des ewigen Lebens in Euch tragt.’ Oder was sonst bezweckt das kleine Plättchen in Eurer linken Schulter? Ist es ein Mikrochip wie der, den Ihr defekt mit Euch herumschleppt? Wäre es anders, würde man einen ausgebrannten Chip in den nächsten Konverter werfen. Wo wurde er hergestellt?”

“Der Chip ... beseitigt Infektionen”, brachte ich mühsam zwischen halb tauben Lippen hervor. “Das ist alles.”

Cooligar schwieg dazu. Ich hörte ihn hastiger hantieren. Eine Stahlplatte schob sich von der Seite her über meinen Brustkorb, preßte sich auf mich. Winzige Tentakeln wuchsen aus ihr hervor und ringelten sich um meine Arme. Wo sie meine Haut berührten, spürte ich trotz des Neuroblockers ein heftiges Brennen.

Kurz darauf wurde ich hochgehoben und herumgedreht, die Pritsche paßte sich den veränderten Konturen an.

“Seltsam, Atlan, der Chip läßt sich nicht einordnen.” Cooligar sagte das so beiläufig, daß in mir sofort Alarmsirenen schrillten. “Ich konnte seine Struktur mit keinem Verfahren aufzeichnen, er scheint nichts anderes zu sein als ein Stück amorphes Metall. Nur frage ich mich, weshalb trägt ein Kristallprinz einen unnützen Fremdkörper unter der Haut? Wißt Ihr, für was ich das Ding halte? Für das Produkt einer Technik, die sehr viel höher steht als die unsere.”

“Diesen Chip habt Ihr von der Welt des ewigen Lebens, ist es nicht so? Nun gut, wenn Ihr mir nicht antworten wollt, weiß ich, was zu tun ist. Ich werde Euch dieses Plättchen herausoperieren und es anschließend mir selbst einsetzen.—Was haltet Ihr davon, Bruder?”

“Nichts”, stieß ich schwerfällig hervor. “Ihr werdet Euch damit umbringen.”

Cooligar begann zu lachen. Schrill und laut. Dieses Lachen sollte seine Unsicherheit überspielen, ich hörte sie dennoch heraus.

Der Melder des Visiphons mischte sich mit hartnäckigem Summton in sein Lachen. Erst nach dem

vierten oder fünften Ton nahm Cooligar das Gespräch an. Er reagierte hörbar verärgert.

Ich hatte meine Muskulatur inzwischen wieder soweit unter Kontrolle, daß ich wenigstens den Kopf um ein paar Zentimeter drehen konnte. Aus dem Augenwinkel heraus sah ich Cooligar so vor der Optik stehen, daß ziemlich alles in diesem Raum verdeckt wurde.

“... was interessiert mich ein Toter”, brauste er auf. “Ist das alles, die Polizei wagt es wirklich, mich mit einer solchen Lappalie zu belästigen? Ist Euch überhaupt bewußt, mit wem Ihr sprecht? Ich bin Siegelträger, und ich werde dafür sorgen, daß Ihr...—Nein, bei allen Raumgeistern, niemand holt mich ab, nur damit ich einige lächerliche und völlig unnötige Fragen beantworte. Ich komme ins Hauptquartier—in einer halben Tonta—, aber bereiten Sie sich darauf vor, daß das dann Ihre letzte Amtshandlung war.”

Cooligar stürmte davon. In seiner Aufregung schien er mich vergessen zu haben, vielleicht war er auch einem neuen Tobsuchtsanfall nahe.

Angestrengt lauschte ich, aber nur das Klicken, Raunen und Säuseln der Aggregate ringsum war zu vernehmen. Und mit jeder verstreichenenden Minute wich die Blockade der Muskeln und Nervenbahnen ein klein wenig mehr. Ein Milliardenheer gieriger Ameisen schien durch meinen Körper zu tobten, das Prickeln brachte meine Empfindungen zurück.

Endlich schaffte ich es, mich auf den Unterarmen hochzustemmen und auf die Seite zu drehen. Der Raum war in der Tat mit allem ausgefüllt, was die modernste Medizin an hochkomپakter Gerätetechnik zu bieten hatte. Auf mehreren Monitoren waren noch immer Funktionswerte abzulesen, einige Schnittbilder meines Oberkörpers schienen eingefroren zu sein.

Er kommt zurück!

Viel zu schwerfällig glitt ich von der Pritsche, mußte mich festhalten, um nicht zu stürzen. Meine Beine von den Knien abwärts schienen noch nicht vorhanden zu sein. Wacklig stand ich da, wie ein kleines Kind, das an der Hand eines Elternteils das Laufen lernt, und ich wagte nicht, die Pritsche loszulassen, weil ich dann unweigerlich stürzen mußte.

Cooligar erschien in der Türöffnung, er zeigte sich nur für einen kurzen Augenblick verblüfft, dann umspielte ein spöttisches Grinsen seine Mundwinkel.

“Für einen alten Mann habt Ihr eine erstaunliche Kondition, Atlan”, stieß er hervor. “Ich kenne niemanden, der den Neuroblocker ähnlich schnell überwunden hätte.”

Langsam, provozierend langsam, zog er seine Waffe und justierte mit zwei Fingern den Einstellring, der die Energieabgabe regelte. Er peilte mich über den Lauf hinweg an, sein Gesicht verzog sich zu einer Grimasse der Überheblichkeit.

“Seid mir nicht böse, Bruderherz, aber ich möchte Euch nach meiner Rückkehr wohlbehalten hier antreffen. Ihr werdet mindestens einen Tag lang schlafen.”

Er hatte sich umgezogen, stellte ich fest, trug wieder die Tu_Ra_Cel_UKlform und das Imperatorenseiegel. Beides hatte ich zuletzt an ihm vermißt, als stützte ‘sich seine Stärke auf diese Symbole einer beinahe uneingeschränkten Macht.

Ich stieß mich ab, schnellte mich ihm entgegen, weil ich keine andere Wahl mehr hatte, als ihn anzugreifen, aber es war ohnehin sinnlos.

Der erste Paralysatorschuß traf mich mitten in der Drehung, der zweite, als sich schon alles in mir verkrampten. Ich stürzte, stieß schwer gegen ein nur meterhohes Aggregat, dessen Kanten sich unter meine Brustplatte bohrten, aber ich spürte nicht einmal mehr den Aufprall.

13. *Cooligar*

“Wie Euch schon mitgeteilt wurde: Es geht um einen Mann namens Noscarat, ein Archivar des Imperators. Er ist überraschend verstorben.”

“Ist nicht jeder Tod überraschend?” Cooligar bebte. Er war es nicht gewohnt, daß man ihn warten ließ, aber genau das geschah im Augenblick. Und der junge Polizist ihm gegenüber zeigte sich weder von der Uniform noch vom Imperatoresiegel beeindruckt, er hatte beides nur mit einem knappen Augenaufschlag gestreift und sich danach sofort wieder seinen anderen Arbeiten zugewandt, eine Unverschämtheit, für die eine Disziplinarstrafe noch zu harmlos war.

“Was soll das?” herrschte Cooligar sein Gegenüber an. “Man droht mir, mich gewaltsam zu einer Aussage zu holen—aber dann läßt man mich hier warten in diesem stinkenden Saal, in dem es eine Luftumwälzung nicht zu geben scheint.”

“Uns wäre es ebenfalls lieber, Erhabener, könnten manche Defekte schneller behoben werden.”

Coohgar bebte vor Zorn. Alles in ihm schrie danach, über den frei schwebenden Tresen hinwegzugreifen und dem jungen Schnösel die Achtung beizubringen, die er nie gelernt hatte. Eine solche schmerzhafte Lektion half mitunter Wunder. Er unterließ es nur deshalb, weil soeben eine Gruppe ranghoher Polizeioffiziere in Begleitung mehrerer Roboter und erbärmlicher Kreaturen den Raum betrat. Indigniert rümpfte er die Nase. “Die Echsen stinken meilenweit—wieso läßt man solches Pack überhaupt auf die Kristallwelt einreisen?”

In einer Geste der Hilflosigkeit zuckte der junge Polizist mit den Schultern. “Es gibt viele Möglichkeiten, Tiga Ranton zu betreten—aber damit sind wir nicht befaßt. Unsere Aufgabe ist es, Mordfälle aufzuklären. Das ist nicht immer besonders angenehm.”

“Mordfälle?” wiederholte Cooligar. “Soll das heißen, dieser ... Noscarat ... ist keines natürlichen Todes gestorben?”

“Ich nehme es an.”

Cooligar nickte bitter. “Was immer er mich angeht oder auch nicht angeht, ich warte noch genau eine Zehntel Tonta, danach bin ich für den Leiter dieser Ermittlungen ...”

“Sonnenträger Valthus.”

“...nicht mehr zu sprechen.”

Ein Hologramm stabilisierte sich. Cooligar konnte den Anrufer weder sehen noch verstehen, allerdings wandte sich der Polizist danach sofort wieder ihm zu.

“Ihr werdet erwartet. Bitte folgt der Leuchtmarkierung nach 14/III/B.”

Die 14. Etage des gewaltigen Trichters, indem mehrere Behörden untergebracht waren. Die aufflammende Leitleiste in den Bodenplatten leitete Cooligar zum nächsten Antigravlift _und leuchtete am Ausstieg von neuem auf. Lediglich zwei Beamte der Zivilpolizei begegneten ihm sie grüßten ehrfürchtig, als sie das Siegel auf seiner Brust bemerkten.

Mord, dröhnte es durch Cooligars Gedanken. Er fühlte sich nicht betroffen, aber er fragte sich, was Anlaß zu dieser Behauptung gab. Niemand konnte ihm etwas anhaben.

14/III/B war ein stickiges Büro, eng und abschreckend. Die Wände waren übersät mit Monitoren und Eingabegeräten, die Aussicht alles andere als berauschend. Vor den Glassitscheiben stand ein Kampfroboter; nur ein fahles Glimmen in seinen Sehzellen verriet, daß überhaupt noch Energie in ihm steckte. Cooligar fragte sich unwillkürlich, ob der Roboter Dekorationsstück war, immerhin handelte es sich um alles andere als um das neueste Modell.

“Ihr tragt eine Waffe, Erhabener”, schnarrte die Empfangspositronik. “Bitte legt sie ab.”

“Ich denke nicht daran, ich ...”

Ein Flirren vor seinen Augen, Cooligar wollte weitergehen, doch war es ihm, als stoße er in ein Meer von Gallerte, das seinen Schritt bremste.

“Schalte das Energiefeld ab!” befahl er zornig. “Ich bin Siegelträger und Agent der Tu_Ra_Cel, wie unschwer zu erkennen ist.”

Die Positronik wiederholte ihre Aufforderung mit der Rechengehirnen eigenen Sturheit.

“Cooligar da Gonoza!” Ein untersetzter, auf den ersten Blick schwer einzuschätzender Mann betrat den Raum. Auffordernd streckte er die Hand aus. “Eure Waffe, Erhabener—bitte. Nur für die Dauer Eures Aufenthalts.”

“Ihr seid Valthus?” fragte Cooligar. Der Mann trug keine Uniform, keinerlei Rangabzeichen. Abgesehen von der blutroten, aufgeworfenen Narbe auf der linken Schädeldecke, die von einem Strahlschuß herzuröhren schien, wirkte er gänzlich unscheinbar.

“Nuokhar”, sagte er leise, jedoch mit unmißverständlicher Schärfe in der Stimme. “Sonderermittler Nuokhar. Sonnenträger Valthus hat den Fall an mich abgetreten.—Eure Waffe, bitte!”

Cooligar reichte sie ihm widerstrebend, gleichzeitig erlosch das Prallfeld. Er verzichtete darauf, seinem Ärger Luft zu machen—je eher er das Büro wieder verlassen konnte, desto besser wohl für alle Beteiligten. Er spürte, wie sein Zorn langsam wieder abflaute. Zum Glück hatte er erst eine Eyemalin_Kapsel geschluckt.

Das Büro des Ermittlers war steril eingerichtet: eine Kontrolleinheit, ein halbes Dutzend einfacher Stühle, die erkennen ließen, daß sich mitunter mehr Personen hier aufhielten; kein Fenster, nicht einmal eine holographische Illusion eines solchen. Lediglich ein Dutzend Vertiefungen in den Wänden, jede so groß wie eine Fünf_ChronnersMünze. Zweifellos verbargen sich Projektoren unterschiedlichster Art dahinter.

Nuokhar kam sofort auf den Punkt zu sprechen. “Ein Archivar Seiner Erhabenheit ist gestern verstorben. Noscarat—Ihr kennt ihn.”

“Zwangsläufig kenne ich viele Beschäftigte bei Hofe. Nur frage ich mich, was mich der Tod dieses Mannes betrifft.”

“Er starb an Herzversagen.”

Vergeblich wühlte Cooligar in seiner Erinnerung nach Informationen über einen Sonderermittler namens Nuokhar. Sonderlich bedeutungsvoll schien der Name nicht zu sein, aber möglicherweise stand er in Zusammenhang mit der Drogenbekämpfung. Unwichtig. Wahrscheinlich hatte Nuokhar einfach nur das Ressort gewechselt.

Nachdenklich schaute Nuokhar ihn an. “Allerdings”, schränkte er nachträglich ein, “ist das nur die halbe Wahrheit. Der Leichnam wies mikroskopische Zellschäden auf, die einer bestimmten allergischen Reaktion zuzuschreiben sind. Mit bloßem Auge erkennt man nur eine leichte Rötung des Bindegewebes.”

Bohrend war der Blick des Sonderermittlers, gerade so, als erwarte er, mit seiner Feststellung einen Bau krimanischer Waldinsekten zum Überlaufen zu bringen. Cooligar zuckte lediglich mit den Schultern. Nein, das Erschrecken konnte man ihm nicht ansehen, er hatte sich wirklich in der Gewalt.

“Diese allergische Reaktion”, fuhr Nuokhar fort, “tritt nur in höchst seltenen Fällen auf und ist auch nur für kurze Zeit nach Eintritt des Todes nachweisbar. Die Ursache ist in jedem Fall das Nervengift Suut.”

“Gut”, sagte Cooligar, “oder eben nicht gut. Was habe ich damit zu tun?”

Ihm war nichts nachzuweisen. Selbst wenn sie das Muyyak_Glas hatten, in dem er Noscarat das Gift gegeben hatte. Suut besaß die angenehme Eigenschaft, seine Molekülgruppen nach kürzer Zeit aufzulösen, es war dann selbst mit hochwertigsten Meßgeräten nicht mehr nachweisbar.

Nuokhar legte die Hände aneinander, visierte den Siegelträger über die Fingerspitzen hinweg an. *Seine linke Hand wirkt anders, schoß es Cooligar durch den Sinn. Künstlich irgendwie.*

“Noscarat starb gestern, Erhabener”, sagte der Sonderermittler und ließ ihn dabei nicht aus den Augen. Eine respektlose Aufdringlichkeit. “Nachweislich habt Ihr ihn am selben Tag besucht und auch am Tag zuvor. Die Registrierung aller Besucher ist lückenlos. Damit muß ich Euch zum Kreis der potentiellen Täter zählen.”

“Gar nichts müßt Ihr!” Cooligar war aufgesprungen und gestikulierte heftig mit beiden Armen. “Ich bin Siegelträger und Vertrauter Seiner Erhabenheit. Und soll ich Euch noch mehr aufzählen? Ich verbitte mir derartige Verdächtigungen. Auf jeden Fall behalte ich mir vor, Eure Versetzung zu bewirken, irgendwo an den Rand des Imperiums, wo Ihr endlich lernt, verdiente Mitglieder des Hofes mit dem gebührenden Respekt zu beachten.”

Nuokhar lächelte. Er besaß tatsächlich die Unverfrorenheit und lächelte. Außerdem lehnte er sich in seinem Stuhl zurück und blickte den Siegelträger forschend an.

“Ich frage mich”, begann er nachdenklich, “weshalb ein scheinbar bedeutungsloser Archivar mit etwas so sündhaft teurem und seltenen wie Suut getötet wird. Eine Verwechslung? Wohl kaum. Immerhin gehörte Noscarat zu den Vertrauten des Imperators—er hatte persönlichen Zugang zu Seiner Erhabenheit—and kommt

schon aus diesem Grund als potentielles Ziel von Geheimdienstaktivitäten in Betracht. Damit könnt auch Ihr Euch nicht gegen die Ermittlungen sperren, Cooligar, im Gegenteil: Euer besonderer Status verpflichtet Euch sogar, bei der Aufklärung dieses Mordes jede nur mögliche Unterstützung zu gewähren.”

Cooligar hatte eine unruhige Wanderung begonnen. Drei Schritte hin, drei Schritte zurück—viel mehr Platz bot das Büro nicht. Unvermittelt wandte er sich wieder dem Sonderermittler zu. “So seht Ihr die Dinge also?”

“Keinen Deut anders.”

“Gut.” Cooligar setzte sich wieder. “Ich bin erst gestern von einer längeren Mission zurückgekehrt. Ich habe Noscarat aufgesucht, weil ich seine Arbeit als Archivar schätze, und mit ihm ein privates Gespräch geführt. Ich hatte ihn gebeten, Informationen über meine Abstammung zu beschaffen.”

“Da Gonozal—ein früheres Herrschergeschlecht.”

“Seine Erhabenheit Imperator Gonozal VII. zählt zu meinen direkten Vorfahren”, bestätigte der Siegelträger. “Leider sieht es so aus, als sei ich der letzte Sproß der Gonozal.—Die Polizei kann sicherlich nachvollziehen, welche Archiv_Akten Noscarat zuletzt angefordert hat.”

“Das wurde bereits schon veranlaßt.” Scheinbar in Gedanken versunken, betrachtete Nuokhar die Finger seiner linken Hand. “Eure Aussage bestätigt die Aktenlage.”

“Dann ist alles gesagt.”

“Noch nicht ganz.” Mit einer sanften Handbewegung bedeutete Nuokhar dem Siegelträger, sitzen zu bleiben. “Ihr wart zweimal bei Noscarat.”

“Ich war mit dem Ergebnis seiner Nachforschungen nicht vollauf zufrieden. Er versprach, mir weitere Details über einen Nebenzweig der Familie zu beschaffen. Es ging um das Schicksal eines gewissen Gos’athor Mascaren Gonozal. Doch es blieb bei dem Versprechen.”

“Ihr seid dem Archivar danach nicht mehr begegnet?”

“Ich hatte keine Veranlassung, ihn noch ein drittes Mal aufzusuchen.”

Nuokhar nickte nachdenklich. “Gibt es noch etwas, Siegelträger Cooligar, was ich wissen sollte? Denkt genau nach, irgendein Hinweis vielleicht, eine Spur, die zum Täter führen könnte?”

“Ich habe Euch alles gesagt.” Cooligar erhob sich und wandte sich grußlos zum Gehen—and erstarrte, als die Tür vor ihm zur Seite glitt. “Was soll das?” stieß er ungehalten hervor, während seine Augen schier aus den Höhlen quollen. “Ich verlange eine Erklärung.”

*

“Die Erklärung hätte ich gerne von Euch, Cooligar.” Mit einer knappen Geste deutete Nuokhar wieder auf den Stuhl. “Setzt Euch!” fügte er wesentlich schärfer hinzu, in einem Tonfall, der keinen Widerspruch duldet.

Für einen kurzen Augenblick spielte Cooligar mit dem verlockenden Gedanken, den Sonderermittler anzugreifen und ihm die Quittung für diese Unverfrorenheit zu präsentieren—doch der Kampfroboter war es, der ihn zwang, die Ruhe zu bewahren. Außerdem, was konnten sie ihm schon anhaben, er war über jeden Verdacht erhaben.

Hinter dem Roboter betraten vier weitere Polizisten den Raum, der daraufhin aus den Nähten zu platzen drohte. Mit seinen übersensiblen Sinnen glaubte Cooligar zu spüren, wie die Luft schlagartig schlechter wurde und die Temperatur anstieg. Mit der Hand fuhr er sich zwischen Hemdkragen und Hals und lockerte den Stoff ein wenig.

“Ihr habt den Archivar gestern nur einmal gesehen, danach nicht mehr?”

Was sollte die Frage? Er war im PAKAZZ gewesen, aber er hatte den rückwärtigen Eingang benutzt und war niemandem begegnet, der ihn kannte. Und wenn schon, wer wollte ihn daran hindern, in einem Spitzenlokal zu speisen?

“Das ist richtig”, hörte er sich sagen. “Ich habe Noscarat in seinen Räumen aufgesucht. Wie schon tags

zuvor.”

Ein Hologramm entstand über der Kontrolleinheit, das Signum einer der bedeutendsten, galaxisweit vertretenen Werbeagenturen. Das Signum veränderte sich in Gedankenschnelle, bildete einen Strauß kostbarer Kristallrosen, dann zeigte die Aufnahme im Weitwinkelbereich einen üppig gedeckten Tisch. Schnitt. Tiga Ranton erschien, die drei Hauptwelten des Arkon_Systems. In rasend schneller Fahrt wurde die Atmosphäre durchstoßen. Der Kristallpalast. In unmittelbarer Nähe ein bizarres Trichterbau. PAKAZZ verkündeten formvariable Lettern in vielen Sprachen. Die Optik durchdrang die Mauern, zeigte das vollbesetzte Lokal—Cooligar atmete unwillkürlich auf, denn an dem Tisch, an dem der Archivar gesessen hatte, speisten andere Personen—, anschließend die Zubereitung exotischer Speisen. Eine Ghuur_Garnele schien die Betrachter mit ihren büschelartigen Stieläugen anzustarren.

“Es wird noch interessant”, versprach Nuokhar.

Das Bild wechselte in einer schlecht ausgeführten Schnittsequenz. Ein auf seine Weise markantes, von Falten und Runzeln geprägtes Gesicht erschien. Noscarat! Fast gleichzeitig erschien ein Ausdruck unsagbarer Qual in den Augen, in denen die Adern zu platzen schienen. Der Mann hustete, begann zu röcheln, das Besteck klirrte auf die Platte ...

“Kein angenehmer Tod”, sagte einer der Polizisten.

Cooligar hörte nicht hin. Zum zweitenmal sah er dem Archivar beim Sterben zu, diesmal seltsamerweise sogar davon berührt. Aber nun ging es auch um seinen Hals. Unsinn. Niemand konnte ihm irgend etwas beweisen.‘

Die Optik schwenkte leicht zur Seite, fixierte einen Punkt weit im Hintergrund des Lokals, zoomte näher heran. Cooligar sah sich selbst dort sitzen. Lächelnd starrte er in das Aufnahmefeld, nicht wissend, daß er in dem Moment auf Speicherkristall gebannt wurde.

Noscarat hauchte sein Leben aus und, in der Wiedergabe unmittelbar daneben, hob Cooligar sein Weinglas und trank, von dem Tod des Archivars unberührt. *Eine Katastrophe!*

Sollte er aufspringen und sein Heil in der Flucht suchen? Angesichts des Kampfroboters, der die Tür blockierte, ein aussichtsloses Unterfangen. Aber was bewies der Film denn schon, doch nur, daß er sich im PAKAZZ aufgehalten hatte. Alles andere war Spekulation.

“Dumm, daß ausgerechnet gestern wegen der bevorstehenden Erweiterung ein Werbefilm hergestellt wurde”, sagte Nuokhar lauernd. “Sie bleiben bei Ihrer Behauptung, den Archivar nicht mehr gesehen zu haben?” Daß er die Anrede um eine Stufe zurückgefahren hatte, bewies seinen schwindenden Respekt.

“Ich war im PAKAZZ, na und”, gestand der Siegelträger. “Das beweist doch nichts.”

“Haben Sie Ihr Lächeln gesehen?” fragte einer der anderen Polizisten. “Die übrigen Gäste zeigten Betroffenheit, einige sprangen sogar auf und wollten helfen ... Für mich ist das Beweis genug.”

“Sie sollten ein Geständnis ablegen, Cooligar”, fügte Nuokhar hinzu. “Alles Leugnen hilft Ihnen doch nicht mehr.”

*

Cooligar streifte den Roboter mit einem forschenden Blick, danach die Polizisten. “Das ist ein absurdes Theater. Jemand will mich auf diese Weise aus dem Weg räumen; ich bin oft im PAKAZZ, weil ich die Gaumenfreuden in diesem Lokal schätze ...”

“Sie nehmen Eyemalin?”

“Ich verstehe nicht.”

“Das war eine einfache und klare Frage.” Nuokhar kam näher, baute sich mit verschränkten Armen vor dem Siegelträger auf. “Ich will wissen, ob Sie Drogen nehmen. Eyemalin zum Beispiel.”

“Nein”, bellte Cooligar.

“.Dann war Noscarat Eyemalin_süchtig?”

“Ich weiß es nicht.”

“Wissen Sie es nicht, oder wollen Sie es nicht wissen?”

“Ich weiß es nicht.”

“Sie lügen schon wieder, Cooligar.”

“Siegelträger Cooligar.”

Nuokhar winkte geringschätzig ab. “Wenn wir miteinander fertig sind, Cooligar, werden Sie sich glücklich schätzen, wenn man Sie noch Essoy nennt.”

Cooligar hatte versucht, ruhig zu bleiben. Vergeblich. Ein zorniges Gurgeln ausstoßend, sprang er Nuokhar an und riß ihn mit sich zu Boden, seine Hände tasteten nach dem Hals des Sonderermittlers, fanden die Kehle und drückten zu ... Im nächsten Moment spürte er, wie etwas von unten in seine Magengrube rammte, ihn fast durchbohrte und dabei zurückschleuderte. Ein zweiter Hieb ließ ihn fürchten, daß seine Brustplatte gesplittert sei. Nach Luft ringend wälzte er sich am Boden, unfähig, aus eigener Kraft wieder auf die Beine zu kommen.

Mit der Rechten massierte Nuokhar sich noch den Hals, mit der Linken zerrte er den Siegelträger hoch und stieß ihn auf den Stuhl zurück. Die Finger verkallten sich um Cooligars Kinn, drückten erbarmungslos zu.

“Die Prothese verdanke ich Leuten wie Ihnen”, keuchte der Sonderermittler. “Ich habe mir geschworen, sie auch einzusetzen. Also reden Sie oder ich ...”

Die anderen fielen Nuokhar in den Arm und zerrten ihn zurück.

“Was soll das werden?” ächzte Cooligar. “Ein Privatkrieg? Ich mache Sie fertig, Nuokhar, das verspreche ich.”

“Noch einmal von vorne”, begann der Sonderermittler unbeeindruckt. “Sie nehmen Eyemalin?” Schweigen. “Hat Noscarat Eyemalin genommen?”

Cooligar starnte dumpf brütend vor sich hin. Er dachte an Atlan. Aber noch bestand keine Gefahr, der Kristallprinz konnte nicht entkommen. Cooligar beglückwünschte sich noch im nachhinein für die Entscheidung, den Kristallprinz zu paralysieren. Die Ladung war stark genug gewesen, ihn für einen ganzen Tag außer Gefecht zu setzen, selbst wenn er in Erwägung zog, daß Atlans Metabolismus widerstandsfähiger war.

*

Von einem Moment zum nächsten waren die Stimmen unendlich weit weg. Cooligar spürte noch, daß sein Kopf haltlos nach vorne kippte, dann verwischte alles um ihn her in der diffusen Bedeutungslosigkeit körperlicher Erschöpfung.

Ein unbarmherziger Griff riß seinen Kopf wieder hoch und zwang ihn, die Augen zu öffnen. “Wie lange sollen wir dieses Spiel noch spielen, Cooligar?” herrschte der Sonderermittler ihn an. “Sie haben Noscarat getötet. Warum haben Sie es getan?”

Schwerfällig schüttelte der Siegelträger den Kopf. Die Scheinwerfer, nur auf ihn gerichtet, blendeten. Sie laugten ihn aus. Mittlerweile gab es nicht einen Quadratzentimeter Stoff auf seiner Haut, der nicht schweißgetränkt war. Ein unangenehmer Juckreiz war die Folge. Wie lange schon prasselten immer wieder die gleichen Fragen auf ihn herab? Fünf Tontas, sechs inzwischen? Er hatte fast jedes Zeitgefühl verloren.

Der Durst quälte ihn. Aufgequollen klebte die Zunge wie ein Fremdkörper am Gaumen. Aber er würde nicht gestehen—niemals. Sobald er hier raus war, würde er Rache nehmen an Nuokhar und den anderen Polizisten. Er besaß die Macht dazu, und sie konnten ihm nichts nachweisen.

“Warum haben Sie Noscarat ermordet?”

“Sie sind süchtig, Cooligar!”

Wie lange noch? Wie lange diese Tortur? Sie injizierten ihm ein Wahrheitsserum. Wieder diese unermüdlichen Fragen.

“Ich habe Noscarat nicht getötet.” Mit krächzender Stimme schleuderte der Siegelträger den Polizisten die Lüge entgegen. Ihre dummen Gesichter reizten ihn zum Lachen. Das Serum wirkte nicht, vielleicht weil

längst das Eyemalin seinen Körper beherrschte.

“Sie sind süchtig, Cooligar. Die Eyemalin_Kapsel, die im Archiv gefunden wurde, gehört Ihnen.”

“Ich weiß nichts davon.”

“Auf der Kapsel wurden Hautpartikel gefunden_Ihre Partikel. Die Genanalyse ist eindeutig.”

“Das beweist keinen Mord.” Cooligar wollte sich ausschütten vor Lathen, doch brachte er nur ein Ächzen über die Lippen. *Wie lange noch? Verdammt, wie lange?*

*

Sein Körper schien längst nur noch ein einziges großes, vom Schweiß zerfressenes Geschwür zu sein. Cooligar zitterte, war am Ende seiner Beherrschung angelangt, ein überreiztes Nervenbündel.

Die Polizisten hatten seine Haut mit Kontakten gespickt, die Meßwerte an eine Reihe von Geräten übertrugen. Gehilfen hatte es ihnen nicht, die Wahrheit zu finden. Nuokhar kauerte inzwischen in sich zusammengesunken hinter seinem Kommandotisch. Er hatte es nicht geschafft, ein Geständnis zu erzwingen die Folgen würden für ihn katastrophal sein.

Jemand reichte Cooligar einen Becher mit Wasser, den zweiten während der ganzen Zeit. Vierzehn Stunden, hatten sie gesagt. Cooligar verschüttete viel, aber der Rest weckte seine Lebensgeister—and den Drang nach einer neuen Dosis Eyemalin. Mit glühenden Krallen stieg das Verlangen in ihm empor wie Magma in einem Vulkanschlot, und der Ausbruch, das ahnte er, würde alles vernichten, was ihm in den Weg kam.

“Obwohl ich von Ihrer Schuld überzeugt bin, Cooligar, kann ich Ihnen nichts nachweisen.” Unendlich schwer mußte Nuokhar dieses Eingeständnis fallen, schwerer noch als es Cooligar fiel, die Entzugserscheinungen zu unterdrücken. “Sie können gehen, Cooligar, aber ich fordere Sie auf, sich weiterhin zur Verfügung zu halten. Wir werden wegen Noscarats Tod noch einmal auf Sie zurückkommen.”

Endlich. Raus aus dem stinkenden Büro. In seinen Beinen prickelte das Blut, Folge des langen, regungslosen Sitzens. Cooligar hastete weiter. Ein Antigravlift ... sanft umschmeichelte ihn das abwärts gerichtete Feld. Seine Augen trännten, aber das Tränensekret spülten den Schweiß und das Brennen fort. Nur das Toben in seinem Innern wurde stärker. Vergeblich suchte er nach der Dose mit dem Eyemalin—sie war verschwunden, verloren während des Verhörs, oder in seinem Wohnkelch zurückgelassen.

Cooligar hastete weiter. Passanten starrten ihn an, doch sie wichen furchtsam zur Seite, sobald sie das Siegel sahen. Endlich die Transporttröhre—Cooligar hatte Mühe, das Gleichgewicht zu halten, während die Wände vorüberhuschten. Nur noch eine kurze Strecke.

Irgendwie schaffte er es, ohne Zwischenfall den Wohnkelch zu erreichen. Der Antigrav trug ihn nach oben. Erfand die Pillendose mit dem Eyemalin neben seiner abgelegten Kleidung. Aber die Dose war leer, die fünf Kapseln mindestens—, die sich noch in ihr befunden hatten, war verschwunden.

Der zweite Schock traf den Siegelträger noch weitaus heftiger: *Atlan war ebenfalls verschwunden!* Und mit ihm die Aussicht auf ein ewiges Leben, die noch vor wenigen Tontas zum Greifen nahe gewesen war.

Das Wühlen in seinem Leib wurde unerträglich, als schnitten glühende Dolche durch seine Gedärme. Kein Zweifel, Atlan hatte das Eyemalin an sich genommen—aber eines konnte er nicht gewußt haben ... Nur Augenblicke später stand Cooligar verkrümmt und keuchend vor der Schatulle, in der er seinen bislang kostbarsten Schatz aufbewahrte: eine Ampulle in Nährflüssigkeit gelöstes Eyemalin, nicht mehr als der Inhalt zweier Kapseln, doch von der Wirkung unvergleichbar stärker, sobald es intravenös verabreicht wurde.

Mit bebenden Händen befüllte er den Injektionskopf, schoß sich dann die Ladung in die Ellenbeuge. Eben noch fast am Boden zerstört, durchfloß ihn innerhalb weniger Augenblicke ein unbeschreibliches Glücksgefühl. Zum erstenmal erkannte er, wie nahe er wirklich schon dem Tod war; nicht erst in einigen Jahren, vielleicht schon in wenigen Monaten würde die Droge ihn endgültig umbringen. Atlan war seine einzige Hoffnung.

Das Eyemalin gab ihm seine Stärke zurück, seine Durchsetzungskraft und den Intellekt. Ohne lange darüber nachzudenken, wußte er plötzlich, wo er den Kristallprinzen finden würde. Und diesmal war es ihm

egal: Ob tot oder lebendig, er brauchte nur den Chip aus Atlans Schulter.

14. *Atlan*

Irgendwo tropfte eine Flüssigkeit. Nur langsam fraß sich das monotone Geräusch in mein Bewußtsein vor. Der nächste Tropfen fiel und wurde Bestandteil einer größeren Pfütze. So hörte es sich jedenfalls an. Ansonsten herrschte eine bedrückende Stille.

Plopp! Ich wartete lange bis zum nächsten leisen Platschen. *Exakt 38 Sekunden*, wisperte eine Stimme unter meiner Schädeldecke. *Du solltest allmählich die Augen öffnen.*

Meine Lider waren schwer wie Blei; das Öffnen fiel mir unsagbar schwer. Aber ich schaffte es und brachte es sogar fertig, mich halb auf den Rücken zu drehen. Aus der Froschperspektive heraus wirkten die medizinischen Aggregate monströs. Hier baumelten Infusionslösungen, dort hing eine bunte Kabelvielfalt aus einer skalierten Apparatur heraus, dazwischen Monitoren, Laserskalpelle, Klebegeräte, Scheinwerfer ...

Ein Infusionsbeutel war 1 eck. Daher das Tropfen.

Vergeblich versuchte ich, mich in die Höhe zu stemmen; es blieb bei der Absicht, denn weder Arme noch Beine gehorchten mir. Ich zerbiß eine deftige Verwünschung. Jeden Augenblick konnte Cooligar zurückkommen, bis dahin mußte ich wieder auf den Beinen sein.

Was erwartest du? Die Paralysatorladung würde jeden anderen mindestens einen Tag lang aus dem Verkehr ziehen. Seit Cooligar dich niedergestreckt hat, sind erst zehn Stunden vergangen.

Das waren zehn Stunden zuviel. Ich mußte rasch wieder handlungsfähig werden. Der Zellaktivator war mein Vorteil, er verschaffte mir eine extrem gesteigerte Regenerationsfähigkeit.

Immer noch waren alle Gliedmaßen und der Körper taub. Das Prickeln in den Adern war schrecklich, doch es zeigte an, daß die Lähmung wich. In einer Situation wie dieser werden Sekunden zu Ewigkeiten; die Zeit scheint stehenzubleiben, eingefroren und auf andere Opfer wartend. In Gedanken war ich bei Tamarena. Ich hatte keine Ahnung, ob Cooligar mir die Wahrheit gesagt hatte. Lag sie vielleicht nur ein paar Meter entfernt zwischen den gleichen medizinischen Instrumenten, fragte sie sich gar, warum ich ihr nicht zu Hilfe kam? *Tamarena* dröhnten meine Gedanken, die Abschirmung öffnete ich ein klein wenig. *Ich hoffe, du kannst mich hören. Ich versuche, uns hier rauszubringen.*

Natürlich erhielt ich keine Antwort. Selbst wenn die Prinzessin bei Bewußtsein war und meine Gedanken empfing, konnte sie sich mir nicht verständlich machen. Ich weigerte mich zu glauben, sie könnte ertrunken sein. Eher wollte Cooligar sie noch als Druckmittel gegen mich benutzen. Ich mußte ihm zuvorkommen.

Endlich spürte ich die Finger wieder. Sie ließen sich bewegen, langsam nur, aber ich brachte es fertig, sie gegen den Boden zu drücken—ein Gefühl, als würde mir mit einer Raspel die Haut abgezogen.

Nicht schlappmachen, redete ich mir ein, *du mußt die Paralyse überwinden.* Gigantische Ameisenheere marschierten in meinen Adern, eine Streitmacht, mit der man ganze Galaxien erobern konnte. Sie schlugen gewaltige Schlachten in meinen Unterarmen, begruben ihre Toten und setzten ihren Feldzug fort. Bald eroberten sie meinen Oberkörper, hoben Schützengräben aus und verbarrikadierten sich, und dann prallten ihre Heere mit einer Wucht aufeinander, die mein Blut in Wallung versetzte und neue Wogen der Übelkeit aufkommen ließ. Jeder Herzschlag entfachte einen Krieg, der mich frösteln ließ oder mir den Schweiß aus allen Poren jagte, aber die Empfindungen wurden deutlicher, ich konnte mich schon wieder mühsam über den Boden ziehen, Handbreit um Handbreit, der offenstehenden Tür entgegen, die noch vor einer Stunde unerreichbar zu sein schien. Der Zellaktivator schickte belebende Impulse.

Ich wußte, daß ich es schaffen würde eine Ewigkeit lang wälzte ich keinen anderen Gedanken mehr als den, Cooligar zuvorzukommen. Er blieb unverständlich lange weg, zwölf Stunden schon, behauptete der Extrasinn. Ich hatte keinen Grund, daran zu zweifeln.

Die Ameisenheere hatten sich gegenseitig ausgerottet, nur noch vereinzelt lieferten sich versprengte Abteilungen Rückzugsgefechte. Taumelnd kam ich auf die Beine, kämpfte noch um den sicheren Stand, aber ich schaffte es.

Die offenstehende Tür führte lediglich in eine Art Vorraum, möglicherweise sogar eine Desinfektionskammer. Die feinen Düsenöffnungen sowie die in die Wand eingelassenen Projektordrähte für ein Abschirmfeld waren eindeutig. Was die Frage aufwarf, wo ich mich befand.

Das ist momentan unwichtig, wandte der Extrasinn ein. Konzentriere dich darauf, hier rauszukommen. Außerdem brauchst du eine Waffe.

Es gab nur eine Tür, eine Art Schott sogar, die von dem Vorraum nach draußen führte. Ich hatte nicht erwartet, daß sie sich selbsttätig öffnen würde, sobald ich nur nahe genug vor sie hintrat, aber daß ich trotz angestrenger Suche weder einen Öffnungsmechanismus fand noch einen Hinweis darauf, obwohl ich den Türrahmen wie die angrenzenden Wandflächen Zentimeter um Zentimeter abtastete, behagte mir nicht. Ein moderner Sesam_öffne_Dich, der des richtigen Kennwortes bedurfte. Üblicherweise dienten derartige Absicherungen dazu, ungebetene Besucher fernzuhalten, aber ich wollte nicht hinein, ich wollte hinaus.

Fenster gab es keine. Mein Blick fiel auf den engmaschig vergitterten Austrittsschacht der Klimaanlage. Zu klein. Um mit dem Querschnitt von knapp dreißig mal dreißig Zentimeter zurechtzukommen, hätte ich einem Volk von Strukturverformern angehören müssen. Abgesehen davon war ich mit meinem Körper nur einen Kompromiß eingegangen: Er hielt sich halbwegs aufrecht, dafür verzichtete ich auf übertrieben schweißtreibende Aktionen, wie sie das Robben innerhalb eines engen Lüftungskanals nun einmal darstellte. Ganz zu schweigen davon, daß ich es wohl nicht geschafft hätte, die dicht unter der Decke befindliche Austrittsöffnung zu erreichen.

Alles das kostete nur unnötig Zeit, ich mußte mich auf die Hilfsmittel konzentrieren, die mir wirklich zur Verfügung standen. Medizinische Geräte. Was konnte ich mit Sensoren zum Registrieren des Hautwiderstands, mit Blutanalysatoren oder Diagnostic_Scannern schon anfangen? Ein Medoroboter hätte sich wenigstens umprogrammieren lassen, so lange gegen die Tür anzurennen, bis sie entweder aufbrach oder die steten Erschütterungen seine Positronik zerstörten.

Leider stand mir kein Medorobot zur Verfügung, die einzigen Werkzeuge waren zwei Laserskalpelle ... Was ich im Vollbesitz meiner Kräfte innerhalb von Minuten geschafft hätte, nahm beinahe eine halbe Stunde in Anspruch, aber dann stand die Energieversorgung für den medizinischen Laser im Vorraum, und ich mühte mich ab, mit dem Präzisionsgerät einen ersten Schnitt zu setzen. Ebenso hätte ich versuchen können, die verklemmte Landebeinhydrdraulik eines 800_Meter_Raumers mit einer Kombizange gängig zu machen.

Zweimal veränderte ich die Frequenz des Lasers, dann tropfte immerhin die Kunststoffbeschichtung des Schottes blasenwerfend ab. Zynisch bemerkte der Extrasinn, es wäre wohl besser, auf Cooligar zu warten ... *so kommst du nicht weiter. Sieh dich nach was anderen um.*

Ich fand einen handlichen Scanner zur Darstellung von Nervenbahnen. Daß das Gerät innerhalb einer gewissen Bandbreite frequenzvariabel war, erleichterte mir die Arbeit. Ich stellte es auf größte Abgabeleistung, hätte einem arkonidischen Patienten damit zweifellos Verbrennungen der obersten Hautschichten zugefügt, aber immerhin zeigte der Monitor danach wenigstens verwaschen den Strukturaufbau des Türrahmens und der angrenzenden Wand. Die Qualität war miserabel, die Eindringtiefe konnte ich nur schätzen, zehn Millimeter, vielleicht sogar zwölf oder dreizehn, aber immerhin fand ich zwei vage Schatten, die ich als Leitungsbahnen identifizierte.

Das alles dauerte schon viel zu lange. Allmählich gewann ich zwar mehr Gefühl in den Fingerspitzen zurück, aber meine Bewegungen erschienen mir noch immer wie in Zeitlupe, eckig und mitunter abgehackt. Wenn Cooligar zurückkehrte, besaß ich noch nicht die Kraft, es mit ihm aufzunehmen. Ich konnte nur hoffen, daß er sich weiterhin Zeit ließ. Außerdem brauchte ich eine Waffe.

Das zweite Laserskalpell ruinierte ich bei dem Versuch, an die Leitungen in der Wand heranzukommen. Es war sinnlos, nicht viel mehr als eine fingerkuppengroße Vertiefung war entstanden.

Wenn ich versuchte, die autarke Energieversorgung der medizinischen Geräte auszunutzen? Ich konnte

die Akkus miteinander koppeln und in einen Sprengsatz umfunktionieren. Ohne Abschirmung würde zwar die überwiegende Energie nutzlos im Vorraum selbst verpuffen, aber vielleicht genügte der Rest, die Tür auszuhebeln. Oder es gelang mir, mit Hilfe eines hochfrequenten Faserleiters Störimpulse zu erzeugen, die die Kodeverschlüsselung irritierten. Nur, wie lange würde ich für die Vorbereitungen benötigen, eine Stunde, zwei? Längst brannte mir die Zeit unter den Nägeln.

Bist du blind? Überraschend traf mich der halb amüsierte, halb verärgerte Gedanke des Extrasinns. *Wie würde dein Freund Bully sagen: Wer die Flinte ins Korn wirft, sollte achtgeben, daß er kein blindes Huhn damit erschlägt.*

Ich verstand nicht, wollte schon zu einer geharnischten Erwiderung ansetzen, dann entsann ich mich. *Endlich.*

Der Vorraum war spärlich eingerichtet, einige offene Regale, ein geschwungener, niedriger Tisch, dazu zwei Sessel. Die Bildschirme über der Sitzecke hatten mich nicht interessiert, ich brauchte keine Aufmerksamkeit, sondern schlicht und einfach einen Weg nach draußen, und das rasch. Deshalb hatte ich die achtlos hingeworfene Kleidung übersehen. Cooligar hatte sich nach dem Anruf in Windeseile umgezogen, er trug wieder seine Tu_Ra_CelUniform, den roten Umhang und das Imperatorenseiegel.

Die Kleidung eines Agenten ... Immer noch mit schwerfälligen Schritten stakste ich hinüber. Cooligar schien es in der Tat verdammt eilig gehabt zu haben, hatte er sich doch nicht einmal die Zeit genommen, seine Taschen auszuräumen.

Ich fand ein kleines, aus wasserdichter Folie bestehendes Notizbuch. Die Eintragungen waren codiert und zweifellos nicht leicht zu entschlüsseln. Weitaus mehr interessierte mich der zugehörige Schreibstift. Ich hatte richtig vermutet, das Ding war ein getarnter Nadler. Acht hauchdünne Geschosse steckten im Magazin, Thermosprengsätze, die mich vielleicht in die Lage versetzten, die Tür zu öffnen.

Das nächste, was ich fand, war eine kostbar verzierte Pillendose. Vier kleine Kapseln befanden sich darin. Eyemalin. Ich hatte es geahnt, aber nun hielt ich den Beweis in Händen. Cooligar befand sich im Endstadium der Sucht. Ich zerdrückte die Kapseln, ließ das feine Pulver achtlos zu Boden rieseln.

Im Futter eingenährt war die fast schon obligatorische Ausrüstung. Abgesehen von mancher rasant anmutenden technischen Entwicklung änderte sich an der Art, miniaturisierte Sprengsätze, Mikrowanzen und andere unentbehrliche Hilfsmittel zu verstecken, auch in Hunderten von Jahren wenig.

Als kostbarster Fund erschien mir aber im Augenblick der nur wenige Millimeter flache Kodeschlüssel für die Manipulation individual_impulsgesicherter Schließser.

Minuten später glitt die Tür vor mir zur Seite. Mit immer noch tauben Beinen und steifem Rücken stolperte ich weiter. Ich mußte herausfinden, was mit Tarnarena geschehen war. Wenigstens der Nadler gab mir das Gefühl, Cooligar nicht mehr völlig hilflos ausgeliefert zu sein; inzwischen rechnete ich jeden Augenblick mit seiner Rückkehr.

Ziemlich schnell fand ich den Raum, in dem ich gefangen gewesen war. Einen zweiten gab es nicht. Vermutlich hatte der Siegelträger Tamarena wirklich an die Polizei übergeben. Aber zumindest Irakhem, Eshveran, Lesantre und Riaal durften sich noch in Freiheit befinden ich hoffte es jedenfalls. Ich mußte zu ihnen Kontakt aufnehmen, damit sie mir halfen.

Der zentrale Antigrav brachte mich in den eine Etage höher liegenden Wohnraum—eine überwältigende Anlage, die durchaus mit vielen Räumlichkeiten im Kristallpalast konkurrieren konnte. Üppig blühende Pflanzen wucherten bis unter die Decke; ein paar Meter weiter erhitzte eine schwelende Atomlampe ein Wüstenbiotop, ich sah eine verendete Panzerechse, an deren Kadaver ein bunt gefiedertes vogelähnliches Geschöpf mit scharfen Krallen zerrte. Überhaupt herrschte in diesem Bereich ein Chaos, das nicht nur auf Cooligars Abwesenheit zurückzuführen war. In einem Tobsuchtsanfall schien der Siegelträger selbst einiges von seinem Inventar zertrümmert zu haben.

Solche Anfälle sind bezeichnend für die Eyemalin_Sucht im Endstadium, ließ mich der Extrasinn wissen. Sobald die Drogenkonzentration im Blut absinkt, kommt es zu unkontrollierbaren Ausfällen. Das kann in Abständen von Tagen, aber auch nur von Stunden erfolgen. Ausschlaggebend ist einzig und allein die

körperliche und psychische Verfassung des Süchtigen.

Die Einrichtung war vom Feinsten. Kristallschränke, ein Lüster aus den Schuppen von Tausenden von Schildraupen, Teppiche, deren Wert ich auf viele hunderttausend Chronners schätzte. Und der ungehinderte Blick auf den fernen Kristallpalast war eine Wohltat.

Ich brauchte nicht lange, um alle Funktionen des gewaltigen Schreibtisches zu erfassen und eine Simulation des Hauses abzurufen. Gesperrte Daten zeigten eine Vielzahl besonders gesicherter Schränke und Räumlichkeiten. Ich schaffte es, die ersten zwei Zugangscodes zu knacken und bekam Hinweise auf zwei Tresore. Dort lagerte entwederbrisantes Material oder weitere Agentenausrüstung, alles auf seine Weise interessant für mich, aber keineswegs leicht zugänglich. Es würde einfach zu lange dauern, bis ich mich durch alle Sperren hindurchgearbeitet hätte.

Auch das Haus war perfekt abgesichert. Ich hatte es nicht anders erwartet und deshalb nicht sofort den Weg in die unteren Etagen gewählt. Wer immer unbemerkt eindringen wollte, mußte schon Teleporter sein, ein anderer hatte nicht den Hauch einer Chance. Es gab, Sensoren, die auf Individualschwingungen reagierten, die Schweißabsonderungen oder auch den Kohlendioxidgehalt der ausgeatmeten Luft registrierten.

Was war Cooligar für ein Mann wovor fürchtete er sich? Die Daten gaben keinen Aufschluß auf diese Fragen. Mein Vorteil war, daß ich das Haus verlassen wollte, nicht umgekehrt. Die Simulation zeigte den kürzesten Weg und ermöglichte es mir, verschiedene Fallen für einen kurzen Zeitraum zu deaktivieren.

Eines brauchte ich dringend: meine wenigen Habseligkeiten. Ohne den Steuerchip für die Zeitmaschine auf Traversan gab es keine Rückkehr in die Milchstraße des Jahres 1290 NGZ. Cooligar hatte mir zwar alles abgenommen, aber es nur in seinem Schreibtisch verwahrt. Das Seitenfach aufzubekommen war mit einigen Tricks nicht sonderlich schwer.

Zwanzig Minuten später stand ich draußen, im Schatten der hoch aufragenden Pilzwölbung, und schaute hinüber zu der flirrenden Skyline am Horizont. Dann begann ich zu laufen, langsam erst und monoton, nach einer Weile schneller. Ich war schweißgebädet, als ich das erste Transportband erreichte, meine Muskeln und Sehnen schienen wieder viel zu kurz, aber ich fühlte, daß die Paralyse weiter abklang.

Cooligar durfte keine Gelegenheit erhalten, meiner Spur zu folgen. Eine Zeitlang ließ ich mich ziellos durch die Randgebiete der Stadt treiben, dann erst suchte ich mir ein Robottaxi, das mich zum ARK HOTEL bringen würde.

15. *Atlan und Cooligar*

Die Blicke der Hotelbediensteten fraßen sich an mir fest, ich konnte förmlich spüren, wie die Luft in der riesigen Lobby gerann. Man hätte plötzlich eine Nadel fallen hören können. Mißbilligend und verweisend starnten sie mich an, ich bot auch nicht gerade den Anblick, den man von einem Khasurn erwartete, und nur der Adel fand Unterkunft im ARK HOTEL.

Meine Kleidung war zerknittert, selbst das schmutzabweisende Material hatte dem Uferschlamm im See nicht widerstehen können. Der Dreck war eingetrocknet, es gab einige häßliche Flecken, und der Hinweis des Extrasinns, ich befände mich hier nicht auf einer Barbarenwelt, sondern im Herzen des Tai Ark'Tussan, kam zu spät. Ich hätte mir ein Paar von Cooligars Sachen ausleihen sollen, mein Halbbruder in der wer_weiß_wievielten Generation wäre zweifellos hocherfreut gewesen.

Alle drohenden Blicke ignorierend, schritt ich zielstrebig zur Rezeption. Es herrschte nicht allzu viel Betrieb in der Halle, mehrere Springer diskutierten lautstark, weit im Hintergrund stand ein Ara in die Betrachtung eines Holowürfels vertieft. Ich sah blauhäutige Gesichter und mehrere Unither, deren Rüssel anklagend auf mich deuteten. Nein, besonders großes Aufsehen erregte ich nicht.

“Ein Mißgeschick”, sagte ich zu dem Empfangschef, der mich unmißverständlich mißbilligend von oben herab musterte. “Ich wurde überfallen, aber zum Glück nicht ausgeraubt. Die Diebe haben das hier übersehen.”

Wie beiläufig wog ich den Kreditchip in der Hand, die Miene meines Gegenüber wurde daraufhin etwas milder. "Ich wurde bei den Diplomaten von Camlo avisiert", fuhr ich fort. "Irakhem erwartet mich."

Der Mann erstarrte. Zwei weitere Hotelangestellte, die mit angehört hatten, was ich sagte, wurden schlagartig bleich. Ihr Mißtrauen war plötzlich wieder greifbar.

Sieh dich vor! warnte der Extrasinn.

"Gehört Ihr zu der Camlo_Delegation?"

"Nein", sagte ich. Was war los? Cooligar? "Ich wurde gebeten, ein großes Geschäft mit Irakhem abzuwickeln gegen eine Anzahlung von 500.000 Chronners."

Der Empfangschef konnte jetzt sehen, welche Summe auf meinem Kreditchip gespeichert war, und das wirkte.

"Mir scheint, Ihr hattet Glück", erklärte er, immer noch auf Distanz bedacht. "Die angebliche Camlo_Delegation wurde als Bande von Betrügern entlarvt. Es sieht ganz so aus, als hätten diese *Subjekte*—die Absicht gehabt, im Umfeld des erhabenen Imperators Reomir IX. undurchsichtige Geschäfte durchzuführen."

"Wo sind sie jetzt?" Ich hatte das Empfinden, daß mir jemand die Füße wegzog. Natürlich war das Cooligars Werk, ich hatte den Siegelträger unterschätzt.

"Alle vier wurden mit einem Gefangenentransport vor wenigen Tontas zum Gerichtsplaneten Celkar geschickt. Dort wird zweifellos das Todesurteil über sie gefällt werden." Er wischte ein imaginäres Stäubchen von seiner Livree. "Auf Verschwörung und Hochverrat steht zum Glück das höchste Strafmaß." *Wie hatten diese Kriminellen es wagen können, ausgerechnet das ARK HOTEL mit ihren Umtrieben zu beschmutzen?* Genau das schwang in seinen Worten mit.

Von jetzt an mußte ich also nicht nur allein mit den Problemen der Traversaner und mit meinem Eyemalinsüchtigen Verwandten Cooligar fertigwerden, ich mußte auch noch einen Weg finden, Prinzessin Tamarena, Irakhem und die anderen zu befreien.

Aufpassen! Die Warnung meines Extrasinns traf mich gänzlich unerwartet.

Die Geräuschkulisse hatte sich schlagartig verändert. Irgendwie glaubte ich, einen brennenden Blick zu spüren. Jemand fixierte mich, und ich ließ mich einfach fallen.

Ein dumpfes, prägnantes Fauchen erklang. Für Sekundenbruchteile spürte ich eine Hitzewelle. Der Empfangschef stand mitten in der Bewegung erstarrt. Eine unglaubliche Qual war in seinen entsetzt aufgerissenen Augen zu lesen, er öffnete den Mund noch zum Schrei, doch quoll plötzlich Blut über seine Lippen.

Eine Handbreit unter dem Kragen verunstaltete ein häßliches, geschwärztes, gerade mal daumendickes Loch die blütenreine Uniform. An den Rändern waren der Stoff und die Haut blasenwerfend miteinander verschmolzen.

Das alles registrierte ich in Sekundenbruchteilen. Auch, daß der Thermoschuß nicht dem Hotelangestellten gegolten hatte—sondern mir! Als ein vielstimmiger entsetzter Aufschrei durch die Lobby hallte, wälzte ich mich bereits herum. Immer noch spürte ich die verdammte Lähmung.

*

Hart krachten Cooligars Finger auf das Eingabegerät. Innerhalb von Sekundenbruchteilen erschienen die gewünschten Angaben auf dem Monitor. Demnach hatte Atlan versucht, unterschiedlichste Informationen abzurufen, er war aber offenbar nur teilweise fündig geworden. Das Haus hatte er nicht einmal eine halbe Tonta vor Cooligars Rückkehr verlassen.

"Ich kriege Euch!" brüllte der Siegelträger. "Mir entkommt Ihr nicht mehr, Atlan da Gonoval, und dann gibt es nur noch einen aus unserer Familie. Aber ich werde ewig leben."

Wieder hämmerten seine Finger über die Tastatur, diesmal um den Gleiter startbereit zu machen, doch das Gehäuse zersplitterte. Ungläubig starnte er die zerbrochene Platte an, bevor er sie mit einer wütenden Bewegung beiseite fegte, achtlos über die Überreste hinweg stampfte und aus dem Wohnraum polterte.

Viel zu langsam trug ihn das Antigravfeld auf die Hangarebene. Cooligar fluchte ungehalten vor sich hin. Er hatte auch den Eindruck, daß der Einstieg des Gleiters sich langsamer als gewöhnlich öffnete. Seine Faust hinterließ eine beachtliche Delle in der gehärteten Metallfolie; inzwischen schien sich alles gegen ihn verschworen zu haben.

Schrill aufheulend startete das Triebwerk. Fast alle Anzeigen schnellten in den Warnbereich—es interessierte ihn nicht. Dicht über die ersten Baumwipfel hinweg zwang er den Gleiter in eine enge Kurve und raste der Stadt entgegen.

Ein dumpfes Krachen am Bodenleitwerk. Cooligar starnte nur nach vorne und dachte dabei an den seltsamen Fremdkörper in Atlans Schulter. Konnte ein solch winziges Ding wirklich die Unsterblichkeit gewähren?

Neue, härtere Schläge. ‘Die Maschine begann zu bocken, tauchte ab in eine grüne Eruption. Das Krachen schwoll zum dröhnen Inferno, Laub wurde aufgewirbelt, und Äste klatschten gegen die Frontscheibe, dann riß Cooligar den Gleiter steil in die Höhe.

Treibstoffflecks, blinkten die Anzeigen. *Ausfall der Stabilisatoren*.

Die Schäden potenzierten sich. Augenblicke später begann das Triebwerk zu stottern, danach reagierten die Sicherheitssysteme. Die Automatik landete die Maschine in der Peripherie der Stadt.

“Wir sind noch nicht am Ziel”, schnaufte Cooligar. Wie besessen hämmerte er auf das Kontrollbord, das nur noch eine Gitterstruktur abbildete.

“Systemausfall”, meldete eine positronische Stimme. “Ein Start ist nicht mehr möglich.”

Wutentbrannt starrte Cooligar das taube Feld an. Blitzschnell riß er dann den Strahler aus dem Gürtel und feuerte auf die Armaturen. Es stank nach Ozon und öligem Qualm und Metall, Flammen züngelten auf und leckten gierig über die Frontverkleidung.

Der Siegelträger hatte da die Maschine schon verlassen und hetzte weiter. Passanten starnten ihm ungläubig und mit offenem Mund hinterher, als er mit weit ausgreifenden Sätzen und unbegreiflicher Schnelligkeit eine der gewundenen Rampen in die Höhe hetzte. Oben war ein Gleitertaxi niedergegangen, um Fahrgäste aufzunehmen. Cooligar riß den Fond auf und zerrte die Passagiere wieder nach draußen. Ihre Proteste verstummt, als er zuschlug und sie über den Rand der Rampe hinaus in das schützende Prallfeld gewirbelt wurden.

Kurze Zeit später landete das Taxi auf dem Dach des ARK HOTELS. Cooligar nahm den Expresslift hinunter in die Lobby.

Atlan! Fast hätte er den Namen laut hinausgebrüllt, als er den Kristallprinzen am Counter stehen sah. Atlan da Gonoza, der Mann, der das Geheimnis der Unsterblichkeit in sich trug. Seit beinahe zwei Jahrtausenden. Mit seiner Hilfe hätte Cooligar sich vor dem schleichenden Eyemalin_Tod retten können. Aber dazu brauchte er nichts anderes als das mysteriöse, chipartige Gerät in Atlans Schulter.

Mit einer einzigen fließenden Bewegung riß er den Strahler hoch, sein Finger verharrte am Auslöser. Ihm war es egal, wie Atlan starb—nur den Chip durfte er nicht treffen.

Cooligar hatte den Bruchteil eines Augenblicks zu lange gezögert. Gleichzeitig mit dem Thermoschuß warf Atlan sich zur Seite.

*

Dreißig Schritt entfernt stand Cooligar da Gonoza; er wirkte unnatürlich verkrampt und schien nicht zu begreifen, weshalb er mich verfehlt hatte. Ich wälzte mich zur Seite. Wo ich eben noch gelegen hatte, glühte der Bodenbelag blasenwerfend auf. Cooligar reagierte beinahe mit der Schnelligkeit eines Roboters. Der nächste Thermostrahl verfehlte mich nur um Haarsbreite, dann kauerte ich in der Deckung einer doppelt mannsgroßen Statue. Nur Sekunden waren vergangen, und erst jetzt begriffen die Hotelgäste in der Lobby, was da vor ihren Augen geschah. Schreie hallten von allen Seiten wider.

“Atlan”, brüllte Cooligar schrill und mit sich überschlagender Stimme. “Gib mir den Chip, mehr will ich

nicht von dir ... Bruder."

Ich antwortete nicht. Über den Rand des Statuensockels spähend, sah ich ihn näherkommen. Sein Gesicht war zur Grimasse verzerrt, das Haar hing ihm wirr und verfilzt auf die Schultern. Seinen Bewegungen haftete etwas Unwirkliches, aber auch äußerst Bedrohliches an.

Ein Hotelbediensteter, der sich hinter dem Counter hervorwagte und einen Schocker auf den Siegelträger richtete, wurde von zwei Schüssen getroffen; ich sah, wie sein Schädel förmlich verbrannte. Cooligars Reaktion war ebenso blitzschnell wie kompromißlos gewesen.

Ich löste den Nadler aus. Zwei Schritte vor dem Siegelträger detonierte der Sprengsatz. Aber Cooligar hatte unglaublich schnell die Position gewechselt. Sein irres Lachen hallte durch die Hotelhalle, doch es fiel mir schwer, die Richtung auszumachen. Er konnte ebensogut hinter der knorriegen Palme lauern wie hinter den yonischen Säulen, die einem Teil der Kuppeldecke als Stütze dienten.

Ich versuchte, meine Chancen abzuschätzen. Zehn Meter hinter mir erstreckte sich die Bar, eine mehrfach geschwungene Theke, davor mindestens vierzig Sitzplätze. Raffiniert angebrachte Spiegel gaben der Anlage eine räumliche Tiefe, die so sicherlich nicht vorhanden war. Von meiner momentanen Deckung aus zeigten mir die Spiegel einen Ausschnitt der Halle. Endlich entdeckte ich Cooligar hinter einer der Säulen. Wenn ich versuchte, die Bar zu erreichen, bot ich ihm kaum ein gutes Ziel.

Höchstens die Hälfte der Distanz hatte ich hinter mir, als Cooligar sich allen dazwischenliegenden Hindernissen zum Trotz auf mich einschoß. Mit einer gewaltigen Anstrengung schnellte ich mich hoch, streifte über den Tresen hinweg und ließ mich auf der anderen Seite einfach fallen. Thermoschüsse ließen die Spiegel explodieren und überschütteten mich mit einem Splitterregen.

Weiter, in geduckter Haltung, so gut es eben ging. Ich hatte keine Ahnung wohin die Tür am Ende der Bar führte, aber ich warf mich hindurch, während Cooligar sich auf den Tresen schwang und eine Salve auf mich abgab. Flammen breiteten sich aus.

Wieder hatte ich bemerkt, daß Cooligar extrem schnell war. Eine Schnelligkeit allerdings, die nicht normal sein konnte. Aber ich hatte auch seine wächserne Blässe gesehen, die schwarzen Schatten unter den Augen und den glänzenden Schweiß. Er mußte eine verdammt hohe Dosis seiner aufputschenden Droge genommen haben. Körperlich war er mir zweifellos überlegen, zumal ich immer noch Nachwirkungen der Paralyse verspürte, nur fragte ich mich, wann sein Zusammenbruch kommen würde.

Ein Lagerraum erstreckte sich vor mir mit endlos anmutenden Regalreihen. Zweifellos alarmierte in diesen Augenblicken irgendwer die Sicherheitsbehörden. Viel Zeit blieb mir damit nicht, um unterzutauchen. Andernfalls hatte ich schlechte Karten.

"Atlan!" Cooligar war wieder hinter mir. Ich verharrete an der Stirnseite eines Regals, versuchte, seinen Schritten zu lauschen. Vergeblich. "Atlan, ich lasse dich am Leben, wenn du mir den Chip gibst."

Übernächste Regalreihe, wisperete der Extrasinn.

Weiter. Nichts geschah. Das nächste Regal ... irgendwo dahinter ... ich warf mich herum, löste den Nadler aus und hetzte weiter. Hinter mir wirbelte der Explosionsdruck Transportbehälter, Flaschen und andere Waren durcheinander. Alkohol verpuffte in einer Reihe von Kettenreaktionen.

Augenblicke später war ich wieder draußen, hastete durch endlos lang anmutende Korridore und stand unvermutet vor einem verriegelten Seiteneingang. Mit Hilfe des Codeschlüssels gelang es mir, den Durchgang rasch zu öffnen.

Die Tür führte hinaus auf eine ehemalige Hotelterrasse. Mehr als die Hälfte der Fläche war aufgegraben, tief aufgegraben, wenn ich aus den aufgetürmten Erdhaufen Rückschlüsse zog. Schweres Baugerät stand herum, Halbschalen für Rohrleitungen, in denen ich bequem aufrecht stehen konnte. Hunderte Meter weiter schloß ein kleiner Park an und dahinter, dem herüberklingenden Lärm nach, eine belebte Passage.

Unvermittelt stand ich vor einem gut acht Meter tiefen Graben. Hier kam ich nicht weiter, ich mußte zurück und zwischen den Erdhügeln hindurch ... im allerletzten Moment drückte ich mich in den Sichtschutz einer Erdfräse. Cooligar war schon in der geöffneten Seitentür des Hotels erschienen und schaute suchend über die Baustelle. Ich hätte ihn mit dem Nadler treffen können, aber ich zögerte einen Augenblick zu lang.

Sekunden später stand Cooligar auf einem der aufgeschütteten Hügel. Von dort oben mußte er mich sehen. Rückwärts ließ ich mich in die Grube gleiten; die Seitenwände waren stufenförmig angelegt, gerade so, daß ich mit den Füßen ausreichenden Halt fand.

Ein erbärmlicher Gestank wehte mir entgegen. Ich sah aufgeschnittene Rohrleitungen, aufgeteilt in Kammern, die dem Transport unterschiedlichster Abfälle dienten.

Die Aufbereitungsanlage dürfte ziemlich nahe sein, wisperete der Extrasinn. Vermutlich unter dem Park.

Ich ließ mich auf die nächste Stufe fallen. Eine bessere Gelegenheit, mich dem Verfolger zu entziehen, würde ich nicht bekommen. Eine unterirdische Anlage der erhofften Größenordnung, die Material vor allem von der nahen City bezog, verfügte über unzählige, teilweise weit auseinander liegende Verbindungen zur Oberfläche. Lüftungsschächte, Einstiege für das Wartungspersonal, Versorgungssysteme—ich konnte es mir aussuchen.

Ohne zu zögern vertraute ich mich der Dunkelheit des Rohrsystems an. Schnell wurde der helle Fleck des Einstiegs hinter mir kleiner.

“Atlan!” Dumpf hallte der Schall heran, wurde lauter und rollte vorbei, nur um gleich darauf gebrochen zurückzufluten.

Cooligars Thermoschuß erreichte mich nicht, sondern fächerte vorher an der Wand auf. Ich versuchte, den Verfolger mit einer Sprengladung auf Distanz zu halten.

Nur noch fünf, kommentierte mein zweites Ich.

Ich erreichte eine Art Schleusenkammer, in der die Abfälle gesammelt und abgepumpt wurden; bis auf einen Bodensatz war sie leer. Trotzdem war der Gestank erbärmlich. An einer Wand führten Treppenstufen zu einer Irisblende empor, die als Einstieg diente, und dahinter erwartete mich ein schmaler Gittersteg. Weitere dieser freitragenden Rampen, die über ein einfaches Rollensystem verschoben werden konnten, kreuzten im rechten Winkel und bildeten momentan ein unregelmäßiges Schachbrettmuster. Ungefähr zweihundert Meter entfernt begannen Maschinenanlagen, Bakterientanks und Pumpstationen. Dazwischen wanden sich gewaltige Rohrleitungen.

Im Laufschritt hastete ich den Steg entlang, hatte inzwischen kaum noch Probleme mit den Beinen. Cooligar zwängte sich soeben durch die aufgleitende Iris, er feuerte sofort, doch die Thermoenergie ließ nur das Gitternetz unter dem Handlauf aufglühen.

Mit dem winzigen Nadler ein Ziel anzuvisieren und außerdem auch noch zu treffen, war nicht gerade einfach. Dennoch explodierte mein nächstes Geschoß am Anfang des Steges, Cooligar hetzte da aber schon hinter mir her. Er war immer noch verdammt schnell.

Im vollen Lauf sprang ich auf einen der kugelförmigen Drucktanks, in denen tonnenweise Bakterien gezüchtet wurden, die mit Giften ebenso wie mit dem zählebigsten Kunststoff fertig wurden. Die Rundung entzog mich erneut den Blicken meines Verfolgers.

Ein kühler Luftstrom fegte mir entgegen und schwoll zur Gewalt eines Orkanes an. Ich mußte mich festklammern, um nicht davongewirbelt zu werden, und kämpfte mich mühsam weiter. Gewaltige Exhaustoren besorgten die Luftumwälzung, bevor gefährliche Gaskonzentrationen entstehen konnten. Die schnelle Drehung der Rotoren tauchte die Anlage in ein monotonen Flackern, ein fast schon psychedelisches Spiel von ohnehin düsterem Licht und Schatten, ein Wettstreit, in dem die Schatten wuchsen und die Oberhand behielten.

Pumpsysteme begannen ebenfalls anzulaufen. Ihr Geräuschorkan wurde ohrenbetäubend.

Cooligar war plötzlich über mir. Nur der Warnung des Extrasinns verdankte ich es, daß er mich verfehlte. Mit zwei weiteren Sprengnadeln verschaffte ich mir wieder etwas Luft. Eines wurde mir allerdings erschreckend deutlich: Diese Recyclinganlage würde nur einer von uns beiden lebend verlassen.

Ratternd setzten sich mehrere Laufstege in Bewegung. Cooligar steuerte sie. Er würde nicht zögern, mich mit der gewaltigen Masse zu zermalmen. Schon durchbrach die Stirnseite eines Steges mit ihren breiten Auslegern ein Absperrgitter, schrammte kreischend über Stahlanker und bohrte sich krachend in die Flanke eines Frischwassertanks. Energieleitungen wurden zerfetzt, Überschlagsblitze huschten wie Elmsfeuer über die Tankwandung und vereinten sich in prasselnden Entladungen. Dann barst der Tank.

Eine gewaltige Flutwelle brach sich schäumend und gischtend an den Pfeilern der schmalen Brücke, auf der ich Schutz gesucht hatte, und warf Trümmerstücke von der Größe einer kleinen Space_Jet spielerisch durcheinander.

Innerhalb von Sekunden knickten die ersten Verstrebungen ein, splitterten wie morsches Holz und ließen die Brücke absacken. Die heftigen Erschütterungen rissen mich von den Beinen. Plötzlich sackte der Boden weiter ab, ich verlor endgültig den Halt und rutschte, dem unwiderstehlichen Sog der Schwerkraft folgend, steil in die Tiefe. Vierzig Meter unter mir ragten mächtige Betonpfeiler auf, beim Aufprall würde ich unweigerlich zerschmettert.

Im letzten Moment schaffte ich es, mich an einem verbogenen Gitter festzukrallen. Der jähne Ruck kugelte mir fast die Arme aus. Mein Nadler war längst in der Tiefe verschwunden.

Das Gitter brach weiter aus. Halb in der Luft hängend, bot ich ein nicht zu verfehlendes Ziel. Langsam versetzte ich mich in eine pendelnde Bewegung; ich mußte versuchen, mit den Füßen ebenfalls Halt zu bekommen und mein Gewicht zu verteilen.

“Wie ist das, Atlan da Gonoza?” dröhnte Cooligars Stimme heran. Er sprach schnell und beinahe unverständlich. “Verhindert der Chip nur das Altern, oder schützt er auch vor Unfällen?”

Keine zehn Meter entfernt stand er auf der schmalen Brüstung eines Tanks. Seine Hände verkallten sich um den Handlauf, und scheinbar ohne es beabsichtigt zu haben, brach er ein metergroßes Stück heraus. Sekundenlang starre er seine Hände an, dann begann er schallend zu lachen und schleuderte das Stück Stahlrohr einfach in die Tiefe.

“Ich hole mir jetzt den Unsterblichkeitschip, Atlan!” brüllte er.

*

Die Jagd war zu Ende. Immer wieder hatte dieser doch höchstens zu drei Vierteln bewegliche Kristallprinz es geschafft, ihm zu entwischen. Aber nun saß er fest, baumelte hilflos am Ende eines Stegs und hatte nur die Wahl, sich beim Sturz alle Knochen zu brechen oder sich dem Siegelträger zu ergeben.

Überdeutlich glaubte Cooligar zu sehen, wie sich Atlans Sehnen spannten und die Anstrengung seine Kräfte aufzehrte. Stumm starrte Atlan ihn an nein, er würde nicht um sein Leben flehen. Wenn er gleich starb, dann tat er das mit dem Stolz der Gonoza.

“Es ist vorbei”, brüllte Cooligar aus Leibeskräften.

Unvermittelt spürte er einen Stich unter der Brust, der ihm den Atem raubte. Kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren. Er taumelte, fetzte ein weiteres Bruchstück aus dem Geländer und verkrampte sich.

Weiter! Hinüber zu Atlan, in dessen Schulter das Objekt aller Begehrlichkeit steckte. Er würde den Chip nicht herausoperieren, so lange konnte er nicht mehr warten, er würde ihn hier ‘und jetzt herausschneiden. Cooligar spürte, wie die Droge seine Gedärme zerfraß, wie sie im Magen Feuer schürte und einen Schwall Säure durch die Speiseröhre schickte.

Sein Herzschlag ließ ihn bebhen, der Puls hatte zu rasen begonnen. Ausgerechnet jetzt, da die Anspannung endlich von ihm abfiel, weil er das Ziel zum Greifen nahe vor sich hatte. Niemand konnte ihm jetzt noch die Unsterblichkeit streitig machen.

Wieder ein Stich, diesmal quer durch den Leib. Cooligar erstarrte, aber als er nach einigen entsetzten Augenblicken wieder Luft bekam, stürmte er brüllend los. Seine Beine knickten ein, er schlug der Länge nach hin. Rote Schleier wogten vor seinen Augen, die zu tränen begonnen hatten. Warm und klebrig rann Flüssigkeit über seine Wangen. Als er sie mit dem Handrücken abwischte, stellte er fest, daß es Blut war.

Mit der Kraft der Verzweiflung stürmte er weiter, das Vibratormesser so fest umklammert, daß der Griff splitterte. Alles um ihn her drehte sich in einem sinnverwirrenden Taumel. Cooligar krachte gegen das Geländer, er hustete gequält, schob sich weiter, konnte nicht mehr aufhören zu husten.

Blut sickerte inzwischen auch aus seiner Nase und quoll über die Lippen.

Das Versagen der Muskeln traf ihn wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel. Er brach in die Knie, schrie

und keuchte und nahm es doch kaum mehr wahr. Vergeblich der Versuch, sich wieder aufzuraffen, er schlug der Länge nach hin. Seine Finger verkrallten sich im Gitter dann, ein letztes Aufbäumen, ein ersticktes Gurgeln

...

*

Cooligar war an einer Überdosis Eyemalin gestorben. Gerade der vermeintliche Moment seines Triumphes schien es gewesen zu sein, der die tödliche Schockreaktion ausgelöst hatte.

Ich hatte ihn sterben sehen, den letzten Gonozal, und zugleich von weitem Scheinwerferkegel wahrgenommen, die sich näherten.

Aber ich hatte es geschafft. Der Lüftungsschacht, durch den ich wieder an die Oberfläche gelangte, lag hinter mir. Zuallererst brauchte ich ein Hotel. Einige Stunden Ruhe würden mir guttun. Außerdem mußte meine Kleidung gereinigt werden. Oder ich beschaffte mir neue.

Danach gab es für mich nur ein Ziel: den Gerichtsplaneten Celkar. Ich mußte zu Tamarena und den anderen aufschließen.

Einhundertundzwei Lichtjahre sind es bis Celkar. Mein photographisches Gedächtnis liefert die Angabe. An Bord eines schnellen Passagierraumers wird der Flug—einschließlich der SublichtBeschleunigungs_ und Bremsphasen nicht länger als zwei Arkontage dauern. Wir hatten uns vieles ganz anders vorgestellt.

ENDE

Atlans traversanische Begleiter, ohne deren Hilfe er nicht in seine Gegenwart zurückkehren kann, befinden sich in Gefangenschaft. Unverzüglich macht sich der Aktivatorträger auf den Weg zum Gerichtsplaneten Celkar.

Ob es dem Unsterblichen gelingt, seine Freunde zu befreien, berichtet Frank Borsch in seinem Roman, der nächste Woche erscheint.. Er trägt folgenden Titel:

DER PREIS DER FREIHEIT